

IKK BB Studie

»Gesunder Start ins Berufsleben« Brandenburg und Berlin



Die wichtigsten Ergebnisse einer Befragung von über 7.000 Auszubildenden in **Berlin und Brandenburg**

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Methodisches Vorgehen und Stichprobe	5
2.1 Demografische Daten.....	8
2.2 Angaben zu den Ausbildungsbetrieben der Auszubildenden	19
2.3 Bewerbungsphase der Befragten	23
3. Ergebnisse	27
3.1 Zufriedenheit der Auszubildenden	27
3.2 Gesundheitsrelevante Ressourcen	35
3.2.1 Aufgabenimmanente Ressourcen.....	36
3.2.2 Soziale Ressourcen	40
3.2.3 Kulturelle Ressourcen	42
3.3 Gesundheitsrelevante Belastungen.....	45
3.3.1 Körperliche Belastungen	45
3.3.2 Psychische Belastungen.....	48
3.4 Entwicklung von Ressourcen und Belastungen im Ausbildungsverlauf.....	53
3.5 Potentiell arbeits- und bedingungsbezogene Beanspruchungen und Beanspruchungsfolgen	56
3.6 Schulische Zufriedenheit und Belastungen	63
3.7 Subjektive Gesundheitseinschätzung und Gesundheitsverhalten.....	69
3.8 Selbsteinschätzungen zu eigenem Leistungsmotiv.....	76
3.9 Perspektiven und Zukunftschancen.....	82
3.10 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	89
3.11 Legende.....	93
4. Abbildungsverzeichnis	94
5. Tabellenverzeichnis	97
6. Literaturverzeichnis	98
7. Anhang Fragebogen	99

1. Einleitung

Der Übergang von der Schule in den Beruf stellt einen markanten Einschnitt in die Lebensbedingungen junger Menschen dar. Dieser wird unterschiedlich bewältigt und ist häufig mit Belastungen verbunden, welche sich gesundheitlich auswirken können (Betz, Haun & Böttcher, 2015; Sommer & Kuhn, 2007). So erleben die Auszubildenden eine völlig neue Qualität und auch Quantität an Anforderungen, die an sie herangetragen werden. Einerseits werden Zuverlässigkeit, Verantwortungsgefühl und stetige Einsatzbereitschaft in höherem Maße eingefordert als im schulischen Lernkontext. Andererseits stellt der Erwerb der arbeitsbezogenen sozialen Identität in Kombination mit der selbstständigen Lebensführung völlig neue Anforderungen an die Anpassungsfähigkeit junger Menschen. Zugleich werden mit dem Einstieg in das Berufsleben aber auch spezifische Ressourcen für sie verfügbar. Sie können sich mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten im Betrieb einbringen und erhalten ihr erstes Einkommen. Im günstigen Fall fühlen sie sich einbezogen, wertgeschätzt und auf Augenhöhe behandelt, was positive Effekte für gesundheitliche Aspekte wie das individuelle Beanspruchungserleben und den subjektiven Gesundheitszustand haben kann und darüber auch mit der Arbeitsleistung assoziiert ist. Jedoch bemängeln Ausbildungsbetriebe und auch Oberstufenzentren (OSZ) mitunter, dass die Auszubildenden schlecht auf den Wechsel in die berufliche Realität vorbereitet seien.

Auffallend ist, dass - bedingt durch den demografischen Wandel, steigende Arbeitsverdichtung und vermehrte psychosoziale Belastungen - gesundheitsfördernde Angebote in den Betrieben zunehmen. Jedoch werden diese bisher selten auf die spezifischen Belange von Auszubildenden ausgerichtet (Betz, Haun & Böttcher, 2015). Die Studie „Gesunder Start ins Berufsleben“ widmet sich der kritischen Lebensphase der Berufsausbildung und fokussiert dabei speziell die Wahrnehmung der Auszubildenden.

Eine Besonderheit der vorliegenden Studie ist, dass die Innungskrankenkasse Brandenburg und Berlin (IKK BB) ihr Augenmerk bereits im Jahr 2006 auf die Gesundheit zukünftiger Arbeitskräfte in Berlin und Brandenburg richtete. Diese beauftragte das Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften GmbH (ZAGG) mit der Konzeption, Durchführung und Auswertung einer Untersuchung. In einer groß angelegten Studie befragte das ZAGG damals 5.059 Auszubildende zu ihrem Gesundheitszustand, ihrem Belastungserleben, den Ausbildungsbedingungen und auch deren Gesundheits-

verhalten. Zehn Jahre später werden die damals betrachteten Fragestellungen erneut aufgegriffen und im Zeitvergleich bewertet sowie das Spektrum der Befragung im Bereich arbeitsbezogene Belastungen und Ressourcen sowie Beanspruchungen deutlich erweitert. Durch die erweiterten Fragestellungen konnte der Trend, dass die Probleme mit zunehmender Ausbildungszeit anwachsen, nun noch differenzierter untersucht werden. Es ist letztlich ein eindrucksvolles Ergebnis dieser Untersuchung, dass im Ausbildungsverlauf viele Aspekte der Ausbildung immer negativer beurteilt werden. Dies betrifft sowohl die schulischen als auch die betrieblichen Aspekte der dualen Ausbildung. Eine weitere Besonderheit der aktuellen Studie besteht darin, dass auch potentiell ursächliche Faktoren der Arbeitsbedingungen, wie fehlender Handlungsspielraum, seltene Wertschätzung oder mangelnder Informationsfluss, erhoben wurden. Somit können erste Hinweise auf mögliche Ursachen gesundheitlicher Beanspruchungsfolgen ermittelt werden.

Die Befragung wurde in 23 Oberstufenzentren in Brandenburg und Berlin durchgeführt. Dabei wurden 1.0248 Fragebögen aus den OSZ angefragt. Insgesamt konnten 7114 Auszubildende (69,4 %) in den OSZ erreicht werden. Von diesen Fragebögen konnten 7048 Datensätze (99,1 %) in die Auswertung eingehen. Durch die umfangreiche Stichprobe sind differenzierte und gut abgesicherte Aussagen möglich. Daher werden auch Ansatzpunkte mit Empfehlungscharakter für die Berufsvorbereitung, die Berufsberatung, die Berufsausbildung und für die betriebliche Praxis aufgezeigt.

Nachfolgend werden die Erkenntnisse dieser Vergleichsstudie dargestellt. Neben der Erläuterung der methodischen Herangehensweise und demografischer Daten der Stichprobe, erfolgt die Darstellung konkreter Belastungsfaktoren, aber auch Ressourcen in den OSZ und Betrieben. Hier werden bestimmte Faktoren einem Vergleich zwischen 2006 und 2016 unterzogen. Ebenso werden der subjektiv beurteilte Gesundheitszustand und das Gesundheitsverhalten der Auszubildenden beleuchtet. Aufgrund ihrer enormen praktischen Bedeutung, werden zudem Ergebnisse berichtet, welche auf Zusammenhänge zwischen Belastungen und Ressourcen im Arbeits- und Schulkontext mit verschiedenen Indikatoren der Auszubildenden-Gesundheit hinweisen. Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse der vorliegenden Studie zur Gesundheit von Auszubildenden.

2. Methodisches Vorgehen und Stichprobe

Der eingesetzte Fragebogen thematisiert die Lebenswelten Schule und Betrieb sowie die Freizeit der Auszubildenden. Zusätzlich wurden diese hinsichtlich verschiedener Aspekte ihres subjektiven Gesundheitszustands und Befindens befragt. Es wurde dabei ein ganzheitlicher und umfassender Gesundheitsbegriff in Anlehnung an die WHO Definition von 1987¹ zugrunde gelegt (Ulich & Wülser, 2010). Ein Anschauungsexemplar des Fragebogens befindet sich im Anhang (Seite 99). Im Einzelnen ist der Fragebogen wie folgt untergliedert:

- Demografische Daten
- Angaben zum Ausbildungsbetrieb
- Arbeits- und Berufszufriedenheit
- Arbeitsbezogene Belastungen und Ressourcen
- Berufsschule
- Gesundheitliches Befinden und Beanspruchung
- Gesundheit im Alltag

Bei den meisten Fragen wurden die Auszubildenden gebeten, auf einer sechsstufigen Skala den Grad ihrer Zustimmung zu äußern. Die Antwortalternativen reichten von „trifft völlig zu“ (= 1) bis „trifft überhaupt nicht zu“ (= 6) sowie bei einigen Fragen von „sehr starke Belastung“ (= 1) bis „überhaupt keine Belastung“ (= 6). Für diese Fragen konnten Mittelwerte gebildet und zwischen einzelnen Teilgruppen verglichen werden.

Die Befragung erfolgte in zwei Durchläufen: vor (Schuljahr 2015/16) und nach (Schuljahr 2016/17) den Sommerferien 2016. Der erste Befragungszeitraum erstreckte sich von Mai bis Juli 2016. Der zweite Befragungszeitraum erstreckte sich von September bis Oktober 2016. Es wurden 13 OSZ in Brandenburg und 10 in Berlin erreicht. Insgesamt gingen 7048 auswertbare Fragebögen in die Analysen zum vorliegenden Bericht ein. Die Befragungsteilnehmer/-innen entstammten den in Tabelle 1 gelisteten OSZ. Ein OSZ, das zur Teilnahme bereit war und die Bögen bereits erhalten hatte, musste aus organisatorischen Gründen von der Befragung absehen, was die Stichprobe bedauerlicherweise um 1000 ursprünglich eingeplante Befragungsteilnehmer/-innen reduzierte.

¹ Die WHO definierte Gesundheit 1987 wie folgt: „Gesundheit ist die Fähigkeit und Motivation, ein wirtschaftlich und sozial aktives Leben zu führen“.

Im Gegensatz zu 2006 wurden 2016 nicht ausschließlich handwerkliche Berufe oder Berufe mit einem engen handwerklichen Bezug berücksichtigt. Es erfolgte eine Erweiterung auf klassische IHK-Berufe. Die Voraussetzung für eine Teilnahme war jedoch die Ausbildung innerhalb des dualen Systems. Diese Einschränkung der Stichprobe musste insbesondere deswegen vorgenommen werden, weil ein Großteil der gestellten Fragen einen direkten Bezug auf den Ausbildungsbetrieb nahm. Teilnehmer/-innen aus schulischen Ausbildungen hätten daher mit diesem Fragebogen nicht adäquat angesprochen werden können. Anders als in 2006 trägt die Befragung daher nicht mehr den Titel „Gesunder Start ins Handwerk“, sondern „Gesunder Start ins Berufsleben“.

Tabelle 1: Anzahl der teilnehmenden OSZ nach Bundesland.

Land Brandenburg	Land Berlin
OSZ Cottbus	Lise-Meitner-Schule, OSZ Chemie, Physik & Biologie
OSZ Lausitz	Ernst-Litfaß-Schule, OSZ Druck- und Medientechnik
OSZ Elbe-Elster	OSZ Kommunikations-, Informations- und Medizintechnik
OSZ Dahme-Spreewald	Brillat-Savarin-Schule, OSZ Gastgewerbe
OSZ Märkisch-Oderland	Georg-Schlesinger-Schule, OSZ Maschinen- und Fertigungstechnik
OSZ Barnim II	OSZ Kraftfahrzeugtechnik
OSZ Havelland	Leopold-Ullstein-Schule, OSZ Wirtschaft
OSZ Ostprignitz-Ruppin	OSZ Bürowirtschaft I
OSZ Oberhavel, Eduard-Maurer	Hein-Möller-Schule, OSZ Energietechnik II
OSZ Teltow-Fläming	Oscar-Tietz-Schule, OSZ Handel II
OSZ Technik Teltow	
OSZ Johanna Just	
OSZ I Technik Potsdam	

Die Auszubildenden füllten die Fragebögen während des Unterrichts aus. Anders als in 2006 wurde die Durchführung (Vertreter der IKK bzw. des ZAGG in Schulen) durch die Schulen selbst organisiert. Diese wählten nach eigenen Kriterien (Verfügbarkeit, Umsetzbarkeit, Interesse der Schüler, Interesse der Schule) aus, wer befragt werden sollte. Da demzufolge keine Vollerhebung innerhalb der OSZ gegeben ist, muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Angaben zur Stichprobe nur auf den befragten Personenkreis beziehen können. In der Grundgesamtheit aller Auszubildenden in Brandenburg und

Berlin kann es entsprechend Abweichungen geben. Die Autoren erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr soll mit der vorliegenden Studie ein annähernd repräsentativer Querschnitt von der dualen Ausbildung in den Bundesländern Brandenburg und Berlin präsentiert werden. Dies ist mit einem Rücklauf von über 7000 verwertbaren Fragebögen gelungen.

Die Stichprobe setzte sich aus 58 % Auszubildenden aus Brandenburg und 42 % aus Berlin zusammen. Aus dem Kammerbezirk Potsdam stammten dabei 56 %, aus dem Kammerbezirk Cottbus 34,7 % und aus dem Bezirk Frankfurt/Oder 9,3 % (ein OSZ aus diesem Kammerbezirk forderte 700 Fragebögen an, konnte aber aus organisatorischen Gründen nicht an der Befragung teilnehmen). Es ist darauf hinzuweisen, dass sämtliche berufsbezogenen und demografischen Daten in den einzelnen Bundesländern, Kammerbezirken und den OSZ nicht gleichmäßig verteilt sind. Dies ist mit der Freiwilligkeit der Teilnahme zu begründen. Es wurde nicht gezielt oder aktiv geschichtet. Ein direkter Vergleich ist darum nur bedingt sinnvoll. Von entsprechenden Analysen wird daher abgesehen, da zu viele unkalkulierbare Einflüsse die Interpretation des Vergleichs konfundieren würde.

2.1 Demografische Daten

Die befragten Auszubildenden waren im Durchschnitt 21,0 Jahre alt ($SD = 4,2$; $M_{BRB} = 20,5$, $SD_{BRB} = 4,2$; $M_{BLN} = 21,7$, $SD_{BLN} = 4,0$). Überwiegend verteilten sich die befragten Personen auf die Altersgruppe zwischen 16 und 25 Jahren. Befragungsteilnehmer/-innen im Alter von über 55 Jahren wurden aus der Stichprobe ausgeschlossen, da hier die Annahme bestand, dass es sich um Auslesefehler oder systematische Falschangaben handelte. Zwischen den einzelnen Ausbildungsberufen bestanden keine signifikanten Altersunterschiede. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Altersgruppen nach Bundesländern.

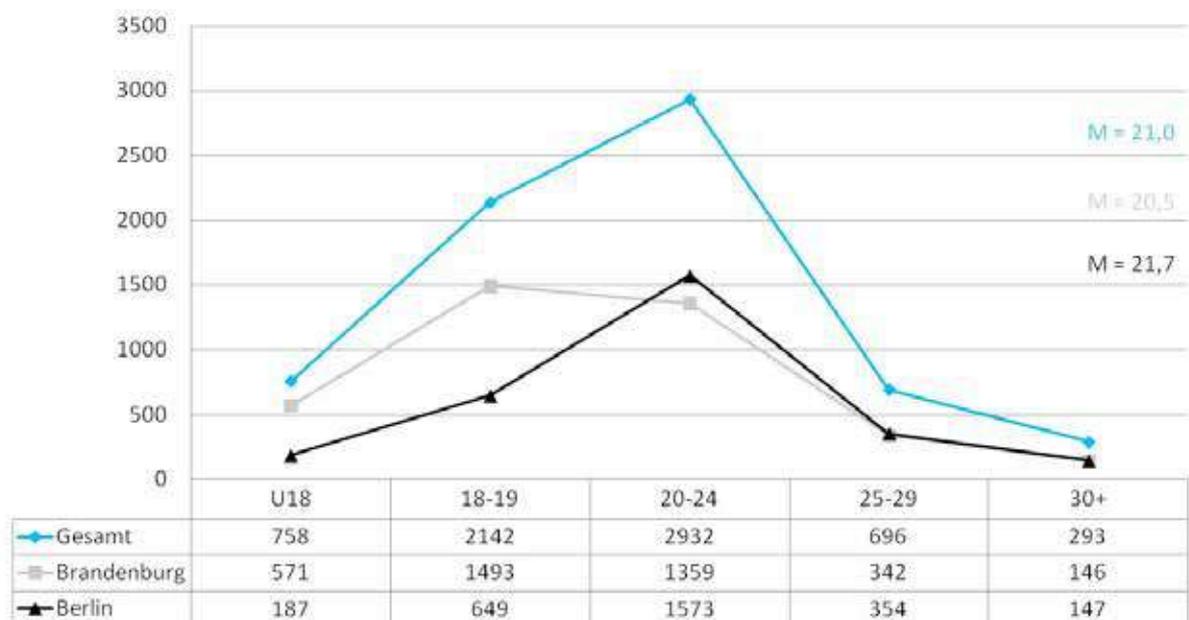


Abbildung 1: Verteilung der Altersgruppen nach Bundesländern.

Die Befragten waren überwiegend männlich (71,8 %; weiblich 26,7 %). In Brandenburg überwog dieser Trend stärker (78,3 % männlich; 20,1 % weiblich) als in Berlin (63,1 % männlich; 35,7 % weiblich). Erwartungsgemäß ordneten sich nur sehr wenige Auszubildende keinem genetischen Geschlecht, sondern einer anderen Genderrolle zu oder machten keine Angabe. Die Verhältnisse sind in Abbildung 2 dargestellt.

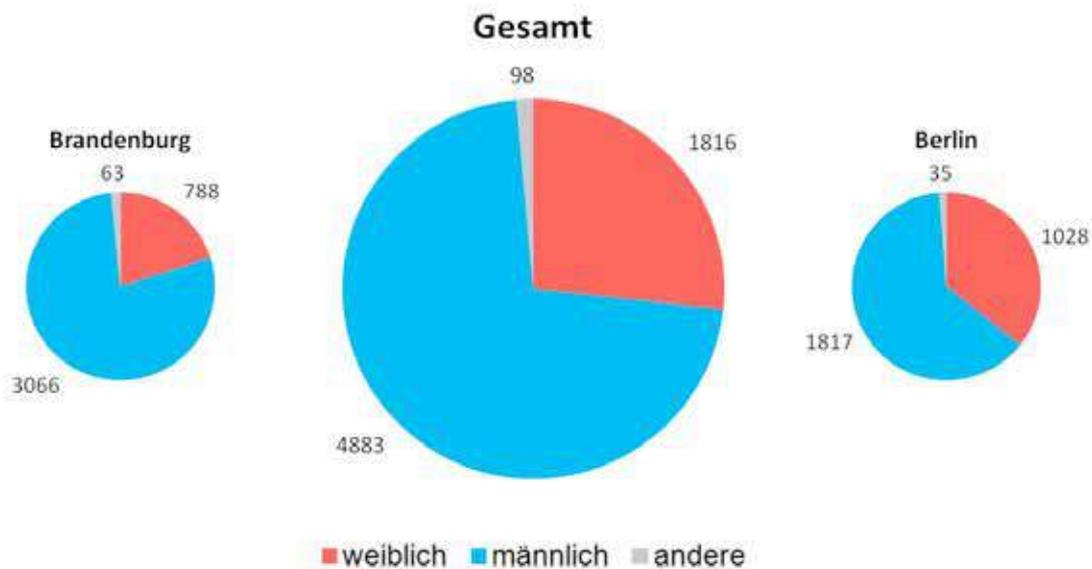


Abbildung 2: Verteilung der Geschlechtergruppen nach Bundesländern.

Die Geschlechterverteilung ist innerhalb der einzelnen Berufsgruppen unterschiedlich. Dies bringt bereits die Entsprechung bestimmter Berufsbilder zu Geschlechterrollen mit sich. Dieser Umstand kann für den Vergleich von einzelnen Berufsgruppen eine Rolle spielen, wenn das Antwortverhalten eine geschlechtsspezifische Komponente hat. Vergleiche zwischen Männern und Frauen oder zwischen Berufsgruppen sollten daher grundsätzlich nur unter Berücksichtigung dieses Aspekts gezogen werden.

In Bezug auf ihren Familienstand gaben die meisten Auszubildenden (89,5 %) an, ledig zu sein. Nur wenige waren verheiratet (3,1 %) oder bereits geschieden (1,1 %). Keine Angaben machten diesbezüglich 6,3 %. Zwischen Brandenburg und Berlin gab es deutliche Unterschiede bezüglich der Wohnsituation der Auszubildenden. Die eigene Wohnung wurde in Berlin viel häufiger (47,7 %) angegeben als in Brandenburg (33,6 %).

Hinsichtlich der Schulabschlüsse sind Brandenburg und Berlin nur eingeschränkt vergleichbar. Die Antwortmöglichkeiten wurden entsprechend angepasst.² Es zeigte sich ein Unterschied in den Substichproben nach Bundeslän-

² Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Welchen Schulabschluss haben Sie bisher ?“
 ■ ohne Abschluss
 ■ grundständiger Schulabschluss (BBR, eBBR, BR, (erweiterter) Hauptschulabschluss)
 ■ mittlere Reife (MSA, EBR, FOR, GOST, Realschulabschluss)
 ■ Abitur (allgemeine Hochschulreife) / Fachhochschulreife“

dern. Während in Brandenburg eine Mehrheit von 53,8 % die mittlere Reife erreicht hatte, bevor sie die Ausbildung begannen, hatten 48,9 % der Berliner Auszubildenden vor Ausbildungsbeginn die Hochschulreife erreicht. Die Verteilung innerhalb der Bundesländer ist in Abbildung 3 dargestellt.

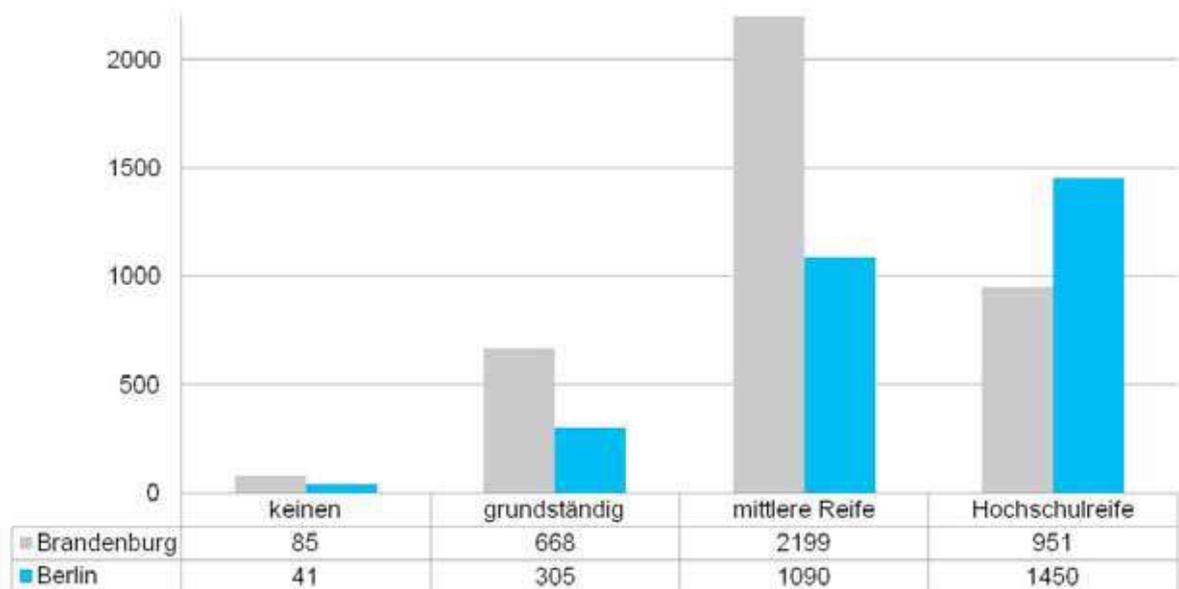


Abbildung 3: Schulabschlüsse der Auszubildenden nach Bundesländern.

In Bezug auf ihren ethnischen Hintergrund gaben 84,6 % an, dass der Vater (BRB = 78,2; BLN = 89,3) und 86,0 %, dass die Mutter (BRB = 90,2; BLN = 80,2) deutsche Muttersprachler seien. Eine andere Muttersprache wurde für 11,1 % der Väter (BRB = 6,1; BLN = 18,1) und 10,2 % der Mütter (BRB = 5,4; BLN = 16,8) der Auszubildenden angegeben.

In Brandenburg erlernte der weitaus größte Teil der Stichprobe handwerkliche Ausbildungsberufe (45,9 %), weit gefolgt von technisch-industriellen Ausbildungsberufen (18,0 %) – in Berlin dominierten kaufmännische Berufe (36,4 %), gefolgt von handwerklichen Berufen (23,0 %). Die hier gewählte Kategorisierung wurde sinngemäß vorgenommen und ist in der Fußnote ⁽²⁾ zu Abbildung 4 aufgeschlüsselt. Die genaue Häufigkeit der einzelnen Berufe verteilte sich entsprechend der Angaben in Tabelle 2.

■ mittlere Reife (MSA, EBR, FOR, GOST, Realschulabschluss)
 ■ Abitur (allgemeine Hochschulreife) / Fachhochschulreife“

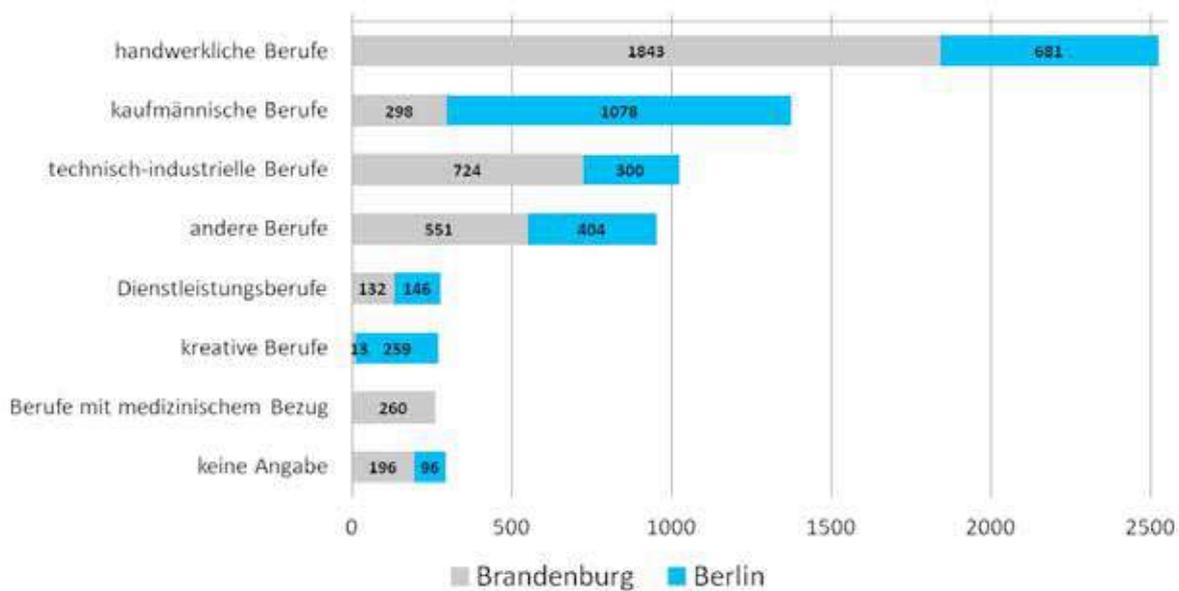


Abbildung 4: Schwerpunkte bei Berufsgruppen nach Bundesländern.³

3 **Technisch-industrielle Berufe:** Metallbauer/-in & Zerspanungsmechaniker/-in, Mechatroniker/-in & Industriemechaniker/-in, Packmitteltechnolog/-in, Medientechnolog/-in, Drucker/-in, Pharmakant/-in, Anlagen- & Maschinenführer/-in, Verfahrenstechniker/-in, Verfahrensmechaniker/-in, Mikrotechnolog/-in, Fluggeräte-Elektriker/-in & Fluggerätemechatroniker/-in, Aufbereitungsmechaniker/-in;

Handwerkliche Berufe: Maler/-in & Lackierer/-in, Holzfachberufe, Baufachberufe, Anlagen-Mechaniker/-in, Kfz-Mechatroniker/-in, Elektroniker/-in, Wasserbauer/-in, Zahntechniker/-in, Mechaniker/-in für Bau- und Landmaschinen, Werkzeugmechaniker/-in, Augenoptiker/-in, Buchbinder/-in, Straßenwärter/-in, Garten- und Landschaftsbauer/-in, Bäcker/-in & Konditor/-in, Koch/Köchin;

Berufe mit medizinischem Bezug: Medizinische/-r Fachangestellte/-r, Pharmazeutisch-kaufmännische/-r Angestellte/-r, Tiermedizinische/-r Fachangestellte/-r, Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r;

Kaufmännische Berufe: Kaufmann/-frau im Einzelhandel, Kaufmann/-frau für Büromanagement, Bank- & Immobilienkaufmann/-frau, Kaufmann/-frau im Groß- und Außenhandel / Industrie, Systemgastronom/-in, IT-Systemkaufmann/-frau, Medienkaufmann/-frau, Kaufmann/-frau Tourismus & Freizeit, Automobilkaufmann/-frau;

Kreative Berufe (Medien): Mediengestalter/-in, Film-&Video-Editor/-in, Fotograf/-in;

Dienstleistungsberufe: Friseur/-in, Kosmetiker/-in, Hotelfachmann/-frau, Restaurantfachmann/-frau;

Andere: Gebäudereiniger/-in, Berufskraftfahrer/-in, Chemielaborant/-in, Biolaborant/-in, Verwaltungsfachangestellte/-r, Landwirtschaftliche Berufe, IT-Systemelektroniker/-in, Fachinformatiker/-in, Geomatiker/-in, Vermesungstechniker/-in, Lagerlogistiker/-in, Veranstaltungstechniker/-in

Tabelle 2: Häufigkeiten der einzelnen Ausbildungsberufe.

Ausbildungsberuf	Häufigkeit	Gültige Prozente ⁴
Anlagen- & Maschinenführer/-in	7	0,1 %
Anlagenmechaniker/-in (Sanitär, Heizung, Klimatechnik)	157	2,3 %
Aufbereitungsmechaniker/-in	24	0,4 %
Augenoptiker/-in	19	0,3 %
Automobilkaufmann/-frau	33	0,5 %
Bäcker/-innen oder Konditor/-innen	6	0,1 %
Bankkaufmann/-frau	2	< 0,1 %
Baufachberufe (Hochbau, Tiefbau, Dachdecker/-in...)	228	3,4 %
Berufskraftfahrer/-in	119	1,8 %
Biolaborant/-in	57	0,8 %
Buchbinder/-in	14	0,2 %
Chemielaborant/-in	214	3,2 %
Drucker/-in	13	2,2 %
Elektroniker/-in	461	6,8 %
Fachinformatiker/-in	104	1,5 %
Systemgastronom/-in	23	0,3 %
Film-&Video-Editor/-in	13	0,2 %
Fluggeräte-Elektroniker/-in & Mechaniker/-in	39	0,6 %
Fotograf/-in	37	0,5 %
Friseur/-in	59	0,9 %
Garten- und Landschaftsbauer/-in	33	0,5 %
Gebäudereiniger/-in	33	0,5 %
Geomatiker/-in	30	0,4 %
Hotelfachmann/-frau	154	2,3 %
Holzfachberufe (Tischler/-in, Zimmermann/-frau...)	167	2,5 %
Immobilienkaufmann/-frau	3	< 0,1 %
IT-System-Elektroniker/-in	50	0,7 %
IT-Systemelektroniker/-in	131	1,9 %
Kaufmann/-frau für Büromanagement	484	7,2 %
Kaufmann/-frau im Groß- und Außenhandel	335	5,0 %
Kaufmann/-frau Tourismus & Freizeit	17	0,3 %
Kfz-Mechatroniker/-in	1029	15,2 %
Koch/Köchin	155	2,3 %
Kosmetiker/-in	9	0,1 %
Lagerlogistiker/-in	61	0,9 %
Land- und Baumaschinenmechatroniker/-in	44	0,7 %
Landwirtschaftliche Berufe	58	0,9 %
Maler/-in und Lackierer/-in	65	1,0 %

4 Bereinigt um Datensätze ohne Angabe des Ausbildungsberufs (n = 6756)

Ausbildungsberuf	Häufigkeit	Gültige Prozente⁴
Mechatroniker/-in & Industriemechaniker/-in	468	6,9 %
Mediengestalter/-in	288	4,3 %
Medienkaufmann/-frau	73	1,1 %
Medientechnolog/-in	124	1,8 %
Medizinische/-r Fachangestellte/-r	94	1,4 %
Metallbauer/-in und Zerspanungsmechaniker/-in	227	3,4 %
Mikrotechnolog/-in	15	0,2 %
Packmitteltechnolog/in	20	0,3 %
Pharmakant/-in	51	0,8 %
Pharmazeutisch -kaufmännische/-r Angestellte/-r	21	0,3 %
Restaurantfachmann/-frau	56	0,8 %
Straßenwärter/-in	25	0,4 %
Tiermedizinische/-r Fachangestellte/-r	57	0,8 %
Veranstaltungstechniker/-in	151	2,2 %
Verfahrenstechniker/-in & Verfahrensmechaniker/-in	36	0,5 %
Kaufmann/-frau im Einzelhandel	275	4,1 %
Vermessungstechniker/-in	52	0,8 %
Verwaltungsfachangestellte/-r	27	0,4 %
Wasserbauer/-in	49	0,7 %
Werkzeugmechaniker/-in	44	0,7 %
Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r	88	1,3 %
Zahntechniker/-in	28	0,4 %
Fehlend / keine Angabe	292	
Gesamt	7048	

Die meisten der Auszubildenden befanden sich zum Befragungszeitraum im ersten Lehrjahr (BRB = 44,5 %; BLN = 49,1 %) und zunehmend weniger im 2. Lehrjahr (BRB = 32,6 %; BLN = 34,5 %) und 3. Lehrjahr (BRB = 18,6 %; BLN = 13,5 %). Die absoluten Werte können der Abbildung 5 entnommen werden. Hierbei ist auf die bereits erwähnten zwei Phasen der Befragung hinzuweisen – die erste vor den Sommerferien 2016 und die zweite nach den Sommerferien 2016. Um in Bezug auf Wissen und Erfahrungen möglichst homogene Gruppen vergleichen zu können, wurden die Befragten nach den Sommerferien 2016 in das Schuljahr, welches sie vor den Ferien besuchten, kategorisiert. So war sichergestellt, dass sie nicht mit anderen Auszubildenden gleichgesetzt wurden, die sich bereits am Ende des jeweiligen Lehrjahres befanden und demnach ein Jahr Erfahrungsvorsprung aufwiesen. In der Erhebungsphase nach den Som-

merferien wurden keine Auszubildenden aus dem ersten Lehrjahr befragt, da diese zu diesem Zeitpunkt zu wenig Erfahrungen mit den OSZ und Betrieben aufwiesen.

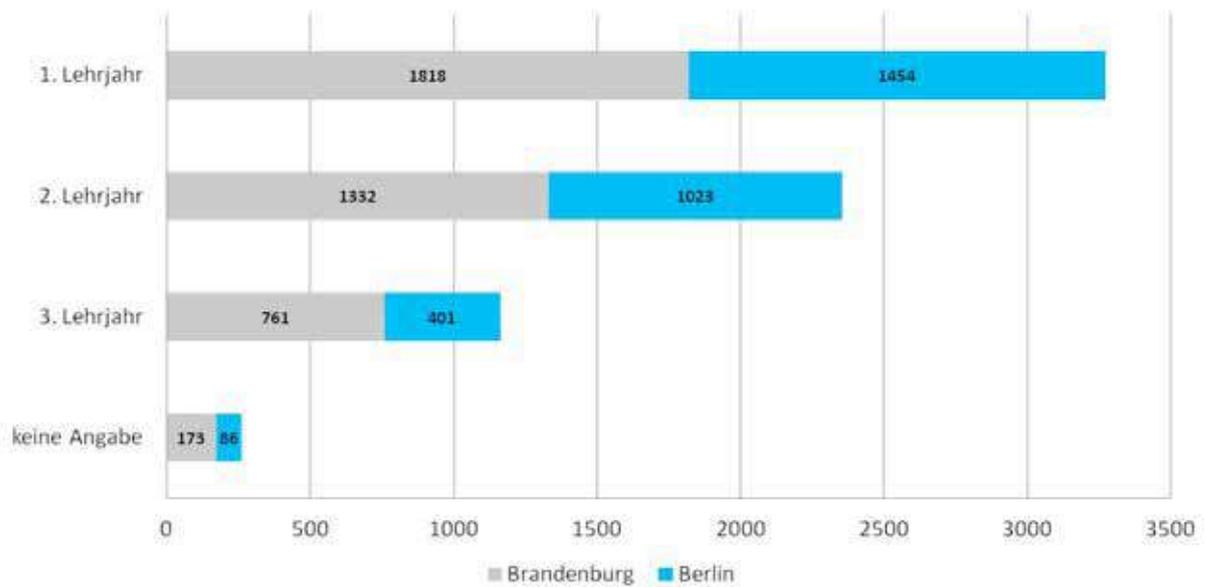


Abbildung 5: Verteilung der Lehrjahre nach Bundesländern.

Ein Großteil der Auszubildenden (BRB = 74,8 %; BLN = 75,6 %) absolvierte die erste Ausbildung. Immerhin knapp ein Sechstel aller Auszubildenden hatte jedoch bereits eine Ausbildung abgebrochen (BRB = 14,6%; BLN = 13,4%). Und ungefähr jeder Zehnte (BRB = 11,8%; BLN = 8,8%) verfügte bereits über einen anderen Berufsabschluss. Dies illustriert Abbildung 6.

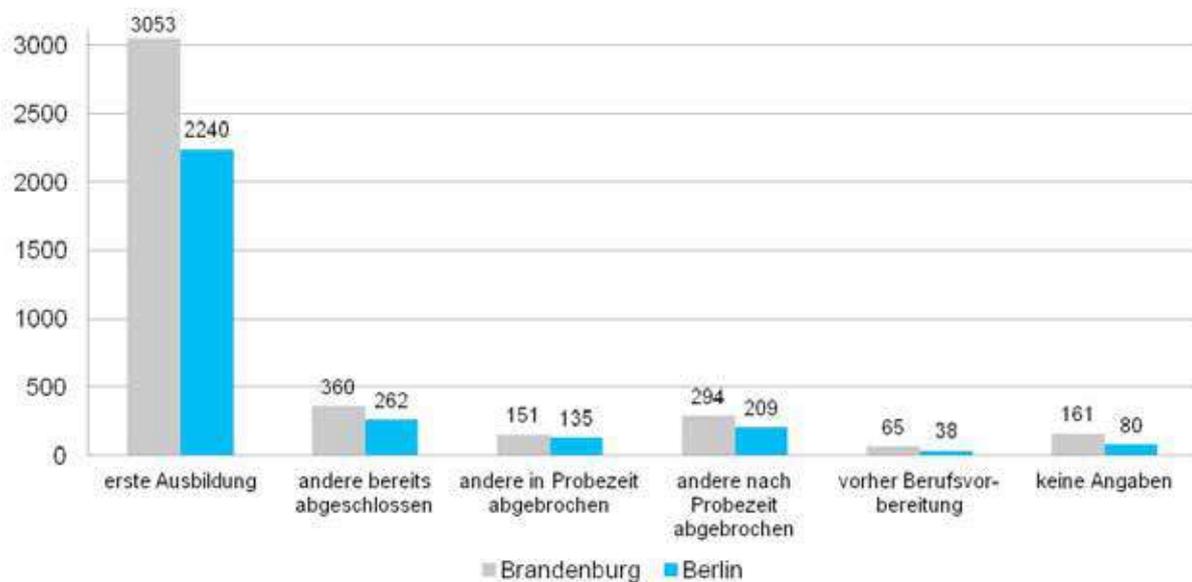


Abbildung 6: Bisherige Ausbildungshistorie.

Die Betrachtung der Ursachen für die oben genannten Ausbildungsabbrüche zeigt, dass sich die Beweggründe der befragten Auszubildenden in Brandenburg und Berlin nicht deutlich unterscheiden. Es gibt auch keinen eindeutigen beziehungsweise besonders prominenten Abbruchgrund. Die entsprechende Verteilung findet sich in Abbildung 7.

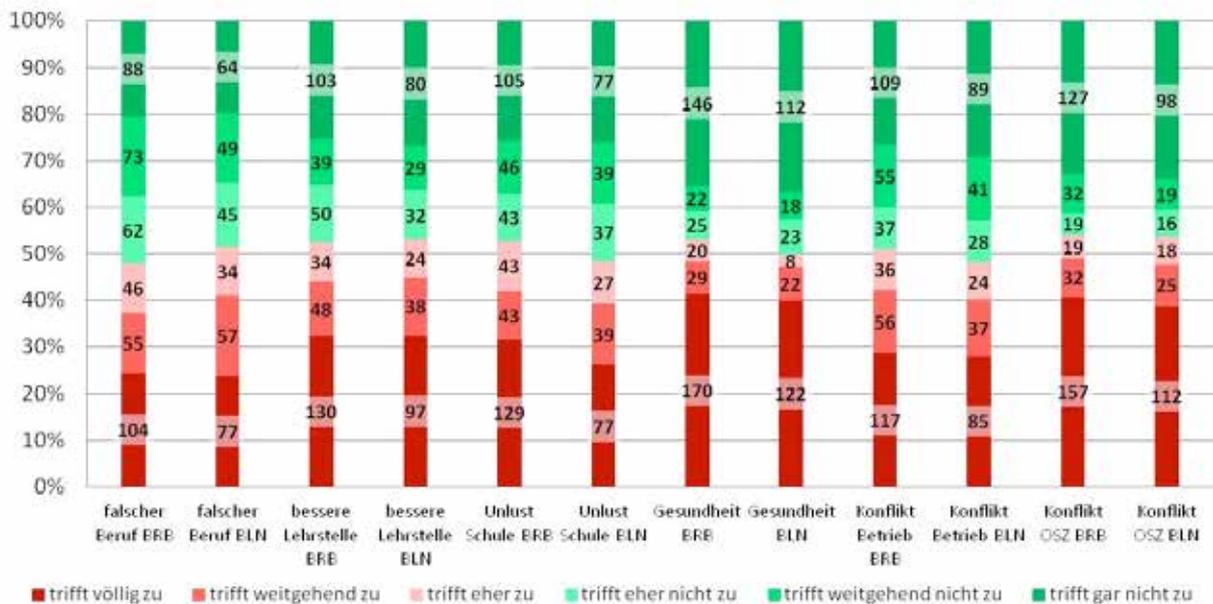


Abbildung 7: Abbruchgründe früherer Ausbildungen.⁵

Auffällig in der Befragung 2006 waren deutliche Geschlechterunterschiede bezüglich der Gründe für Ausbildungsabbrüche. Außerdem waren geschlechtsspezifische Abbruchgründe ausgeprägt. Abbildung 8 und 9 zeigen, inwiefern sich die Abbruchgründe innerhalb der Geschlechter verändert haben.

5 Die Abbildung umfasst folgende Items:

- „Ich hatte das Gefühl, den falschen Beruf ausgewählt zu haben.“
- „Ich habe eine bessere Lehrstelle gefunden.“
- „Ich hatte keine Lust mehr auf die Berufsschule.“
- „Ich habe meine frühere Ausbildung wegen gesundheitlicher Beschwerden abgebrochen.“
- „Ich hatte schwerwiegende Konflikte mit Ausbildern oder Vorgesetzten.“
- „Ich hatte schwerwiegende Konflikte mit Lehrern in der Berufsschule.“

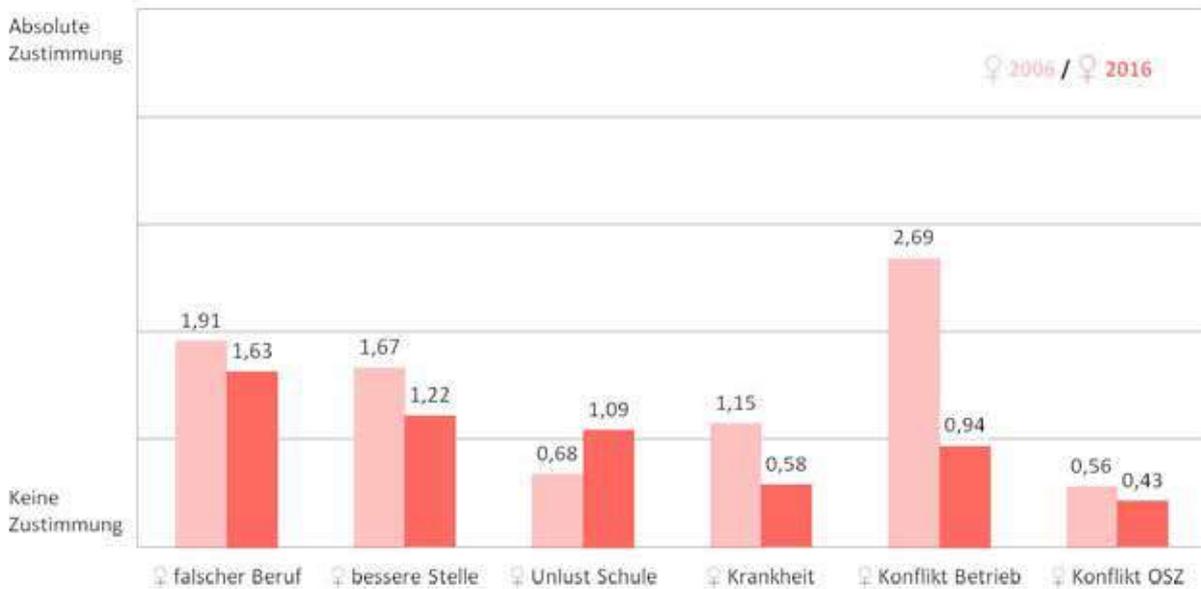


Abbildung 8: Entwicklung der Abbruchgründe seit 2006 – weiblich.⁶

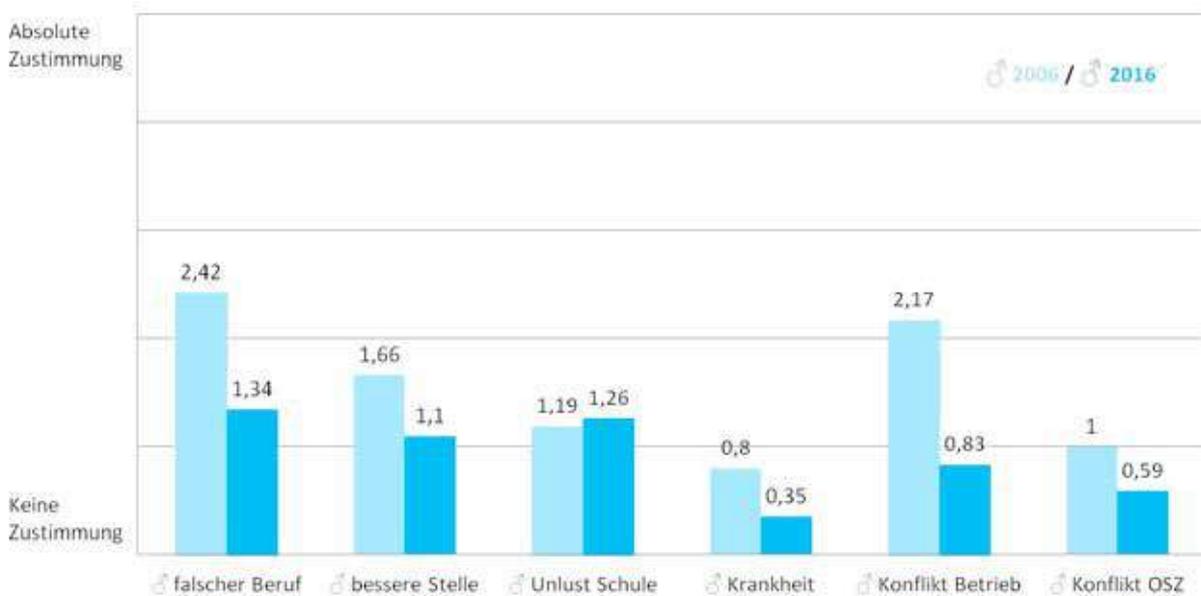


Abbildung 9: Entwicklung der Abbruchgründe seit 2006 – männlich.⁷

- 6 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich hatte das Gefühl, den falschen Beruf ausgewählt zu haben.“
 „Ich habe eine bessere Lehrstelle gefunden.“
 „Ich hatte keine Lust mehr auf die Berufsschule.“
 „Ich habe meine frühere Ausbildung wegen gesundheitlicher Beschwerden abgebrochen.“
 „Ich hatte schwerwiegende Konflikte mit Ausbildern oder Vorgesetzten.“
 „Ich hatte schwerwiegende Konflikte mit Lehrern in der Berufsschule.“

- 7 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich hatte das Gefühl, den falschen Beruf ausgewählt zu haben.“
 „Ich habe eine bessere Lehrstelle gefunden.“
 „Ich hatte keine Lust mehr auf die Berufsschule.“
 „Ich habe meine frühere Ausbildung wegen gesundheitlicher Beschwerden abgebrochen.“
 „Ich hatte schwerwiegende Konflikte mit Ausbildern oder Vorgesetzten.“
 „Ich hatte schwerwiegende Konflikte mit Lehrern in der Berufsschule.“

Aus dem Vergleich von 2006 mit 2016 sind folgende Ableitungen möglich: Es scheint plausibel, dass es den Auszubildenden heute besser gelingt, sich beruflich zu orientieren. Im Vergleich mit den Ergebnissen von 2006 zeigen sich weniger berufliche „Fehlentscheidungen“ und weniger „betriebliche Neuorientierungen“. Besonders deutlich werden diese Veränderungen bei männlichen Auszubildenden. Es gibt insgesamt weniger eindeutige Hauptgründe für einen Ausbildungsabbruch als früher, sowohl geschlechtsspezifisch als auch –übergreifend. Konflikte im Betrieb werden 2016 deutlich seltener als Abbruchgrund angegeben als vor zehn Jahren. Auch Abbrüche aufgrund von Krankheiten sind scheinbar deutlich seltener. Häufiger als 2006 berichten die Auszubildenden jedoch Unlust in der Schule als Grund des Abbruchs. Dieser Effekt betrifft insbesondere weibliche Auszubildende. Dies korrespondiert jedoch nicht mit dem Absinken des Abbruchgrunds „Schulkonflikte“, welcher sich allerdings besonders deutlich bei männlichen Auszubildenden verringert hat. Insgesamt gleichen sich die Werte bei der Angabe von Gründen für Ausbildungsabbrüche bei weiblichen und männlichen Auszubildenden in vielen Bereichen an.

Auf die Frage „Sind sie schon einmal durch eine Abschlussprüfung gefallen?“ antworteten 2,3 % mit ja (BRB = 2,4 %; BLN = 2,2 %) und 90,1 % mit nein (BRB = 89,4 %; BLN = 90,9 %). Keine Angaben zu dieser Frage machten 7,6 % (BRB = 8,1 %; BLN = 6,9 %). Ein entsprechend hoher Anteil an Enthaltungen so früh im Fragebogen lässt den Schluss zu, dass hier auch systematisch fehlende Werte eine Rolle spielen. Die Quote der bereits Durchgefallenen dürfte entsprechend etwas höher liegen.

2.2 Angaben zu den Ausbildungsbetrieben der Auszubildenden

Durch die Öffnung der Studie im Vergleich zu 2006 stellte sich ein deutlich ausgeglicheneres Verhältnis zwischen den Betriebsformen ein, in denen die Befragten ausgebildet wurden. 2006 wurden ausschließlich Auszubildende aus Handwerksberufen befragt. Ein entsprechendes Ungleichgewicht entstand. Innerhalb der aktuellen Untersuchung wurden ungefähr ein Drittel der Befragten in Handwerksbetrieben ausgebildet (Gesamt = 33,9%; BRB = 40,5 %; BLN = 24,8 %). Industriebetrieben entstammte etwa ein Viertel der Befragten (Gesamt = 25,2; BRB = 22,5 %; BLN = 29,0 %) und in anderen Betrieben lernte ein knappes Drittel der Auszubildenden (Gesamt = 29,4 %; BRB = 23,7 %; BLN = 37,2 %). Bei den Befragten in Brandenburg bildeten Auszubildende in Handwerksbetrieben die größte Gruppe, während in Berlin die meisten Auszubildenden in *anderen Betrieben* (Begriff wurde zur Vergleichbarkeit aus 2006 übernommen) ausgebildet wurden. Nur relativ wenige Auszubildende in der Stichprobe befanden sich in einer überbetrieblichen Ausbildung (Gesamt = 4,3 %; BRB = 5,5 %; BLN = 2,8 %). Keine Angaben zu dieser Frage machten insgesamt 7,2 % (BRB = 7,9 %; BLN = 6,2 %). Die Verteilung ist in Abbildung 10 dargestellt.

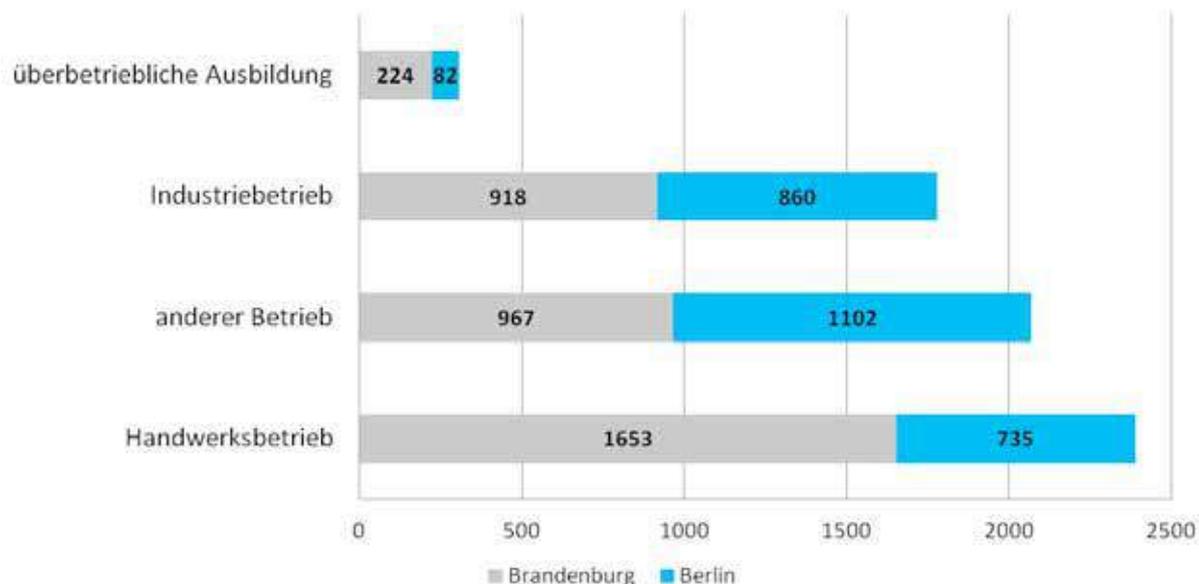


Abbildung 10: Typen der Ausbildungsbetriebe.

Die befragten Auszubildenden in dieser Studie kamen aus Betrieben unterschiedlicher Größenordnungen. Nur jeder fünfte von ihnen lernte in Klein- und Kleinstbetrieben (Gesamt = 19,8 %; BRB = 23,7 %; BLN = 14,5 %), obwohl die-

se Betriebsform zumindest in Brandenburg vorherrscht. Jeweils mehr als ein Drittel absolvierte die Ausbildung in mittleren (Gesamt = 37,9 %; BRB = 39,7 %; BLN = 35,4 %) und größeren (Gesamt = 38,0 %; BRB = 31,6 %; BLN = 45,8 %) Betrieben. Die Kategorisierung entspricht der Klassifizierung von 2006 und nicht den entsprechenden EU Normen. Ungefähr 4,3 % (BRB = 5,0 %; BLN = 3,3 %) gaben die Betriebsgröße ihres Ausbildungsbetriebs nicht an. Die absoluten Zahlen finden sich in Abbildung 11.

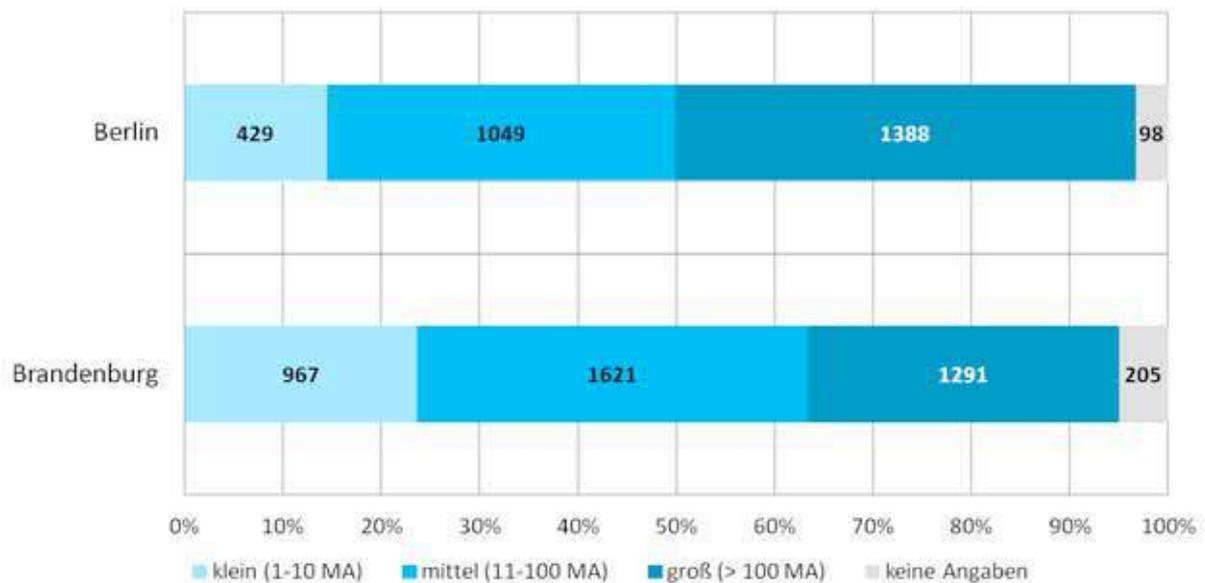


Abbildung 11: Größe der Ausbildungsbetriebe.⁸

In Bezug auf die Anzahl der Auszubildenden im Ausbildungsbetrieb stellte sich heraus, dass nur jeder sechste Auszubildende (Gesamt = 16,8 %; BRB = 19,6 %; BLN = 13,0 %) als einzige Person in Ausbildung im jeweiligen Unternehmen arbeitete. In ungefähr einem Viertel der Betriebe lernten neben den Befragten selbst ein oder zwei weitere Auszubildende (Gesamt = 24,9 %; BRB = 27,2 %; BLN = 21,9 %). Vier bis sechs Auszubildende gab es in ungefähr jedem sechsten Betrieb (Gesamt = 17,7 %; BRB = 18,2 %; BLN = 17,0 %) und über ein Drittel aller Ausbildungsbetriebe, aus denen die Befragten stammten, beschäftigten sieben oder mehr Auszubildende (Gesamt = 36,6 %; BRB = 30,3 %; BLN = 45,2 %). 3,9 % der Befragten machten hierzu keine Angaben (BRB = 4,6 %; BLN = 3,0 %). Die Abbildung 12 stellt den Vergleich nach Bundesländern zu diesem Aspekt der Befragung dar.

⁸ Die hier gewählte Kategorisierung entspricht nicht den Bestimmungen der EU; die Abfrage orientierte sich an der Version von 2006.

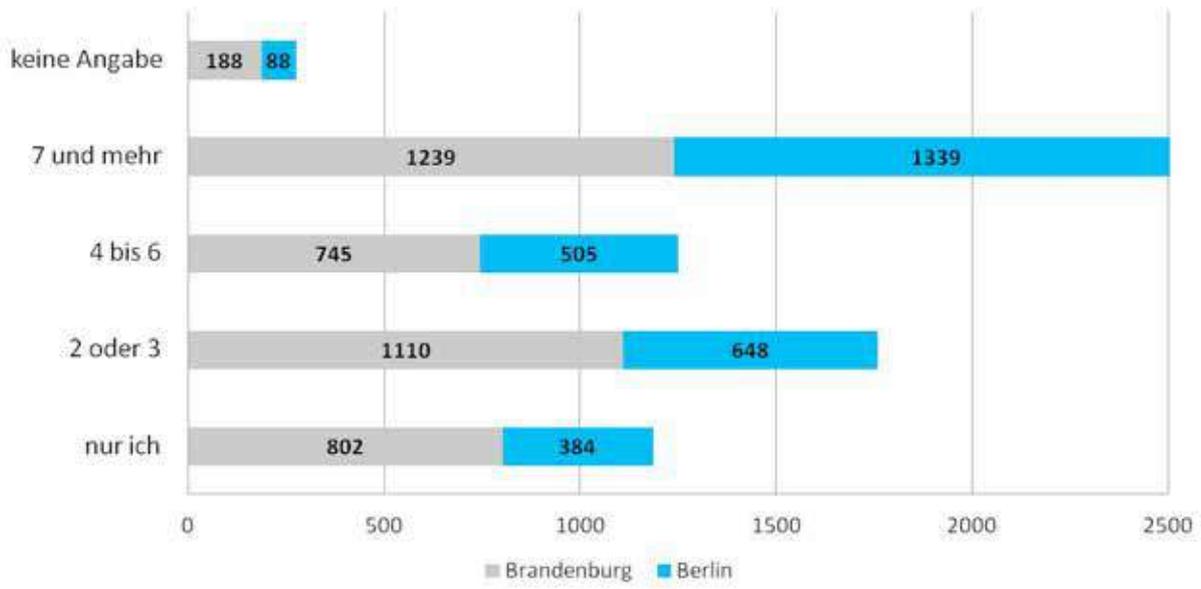


Abbildung 12: Anzahl Auszubildender in Ausbildungsbetrieben.

2.3 Bewerbungsphase der Befragten

Häufig wird das Absolvieren eines Praktikums im Ausbildungsbetrieb als aussagekräftig für die Vorhersage von Zufriedenheit und Chancen für den Ausbildungsantritt angenommen (Beinke, 2009; Sommer & Kuhn, 2007). Während 61,1 % der befragten Auszubildenden in Berlin ein Vorpraktikum in ihrem Ausbildungsbetrieb absolvierten, taten dies in Brandenburg 49,5 %. Die genaue Verteilung wird in Abbildung 13 ersichtlich.

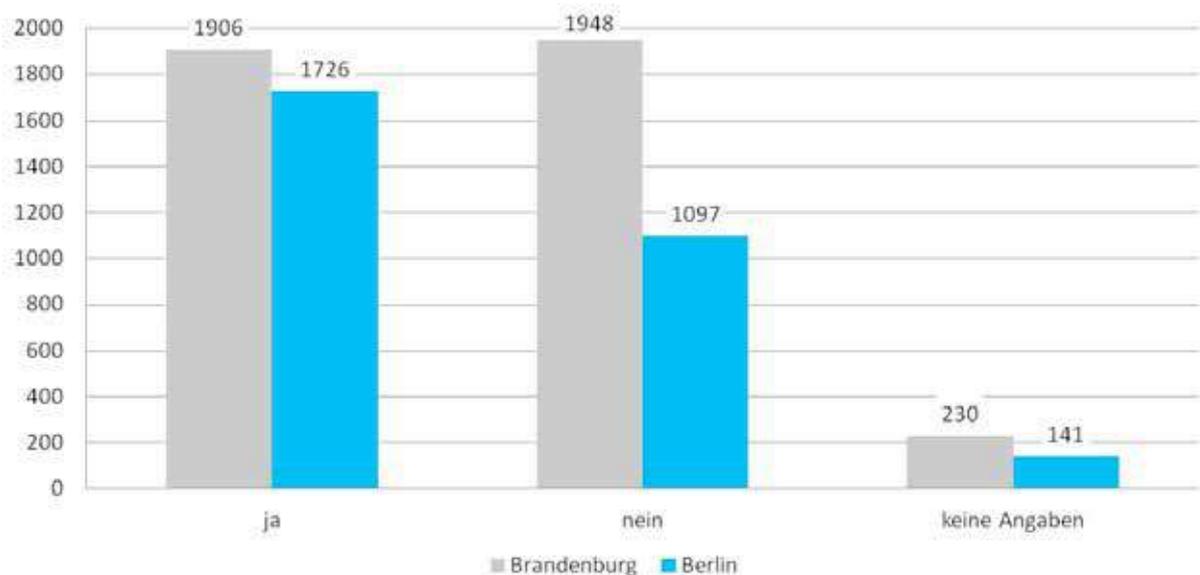


Abbildung 13: Absolvierte Vorpraktika im Betrieb.

Die Mehrzahl der Auszubildenden hat für den Erhalt eines Ausbildungsplatzes anscheinend keinen unzumutbaren Aufwand betreiben müssen. Während einige wenige (BRB = 2,8 %; BLN = 3,1 %) gar keine Bewerbungen schreiben mussten, blieb es bei den meisten (BRB = 69,3 %; BLN = 58,6 %) bei weniger als zehn Bewerbungen, bevor sie ihren Ausbildungsplatz erhielten. 11 bis 30 Bewerbungen schrieb nur gut jeder Fünfte (BRB = 20,7 %; BLN = 24,6 %). 31 bis 50 Bewerbungen (BRB = 4,7 %; BLN = 8,0 %) oder sogar mehr als 50 Bewerbungen (BRB = 2,5 %; BLN = 5,7 %) mussten nur sehr wenige Auszubildende schreiben. Die exakte Darstellung findet sich in Abbildung 14.

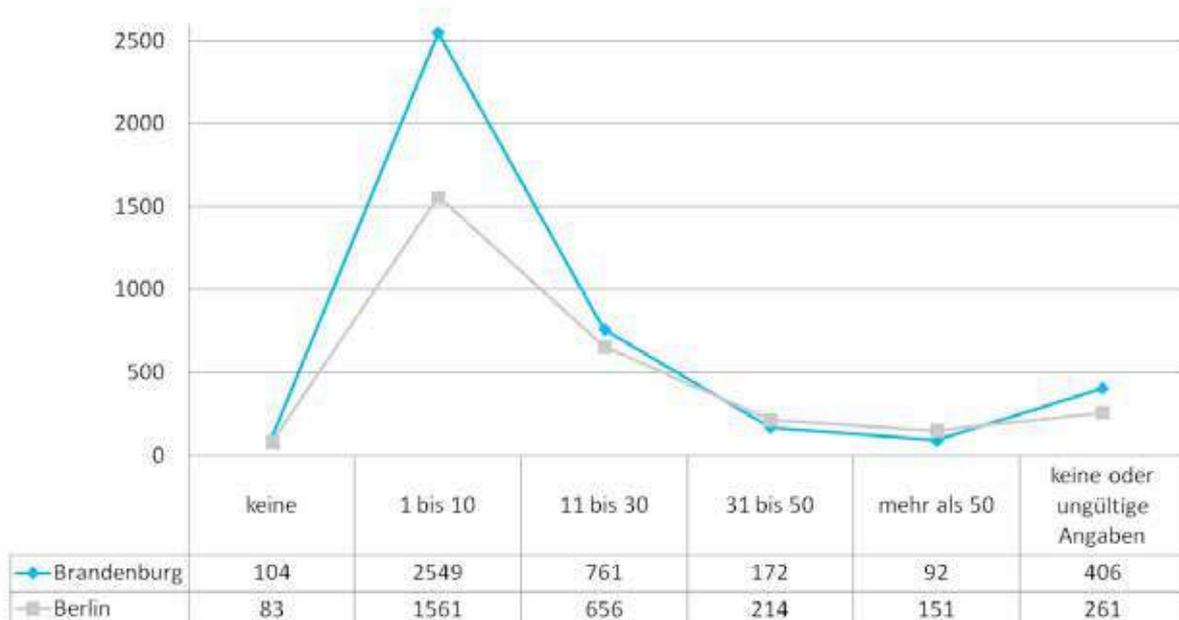


Abbildung 14: Anzahl geschriebener Bewerbungen vor Ausbildungsantritt.

Dieses grundsätzliche Muster bestand unabhängig von der Art des Schulabschlusses, den die Auszubildenden hatten. Wobei nur jeder dritte Auszubildende mit mehr als 10 Bewerbungen einen eher aufwändigeren Bewerbungsprozess erlebte. Sowohl mit grundständigem Schulabschluss (66,5%), mittlerer Reife (66,1%) als auch mit einer Hochschulreife (67,5%) finden die meisten Absolventen mit mäßigem Aufwand einen Ausbildungsplatz. Dies illustriert Abbildung 15.

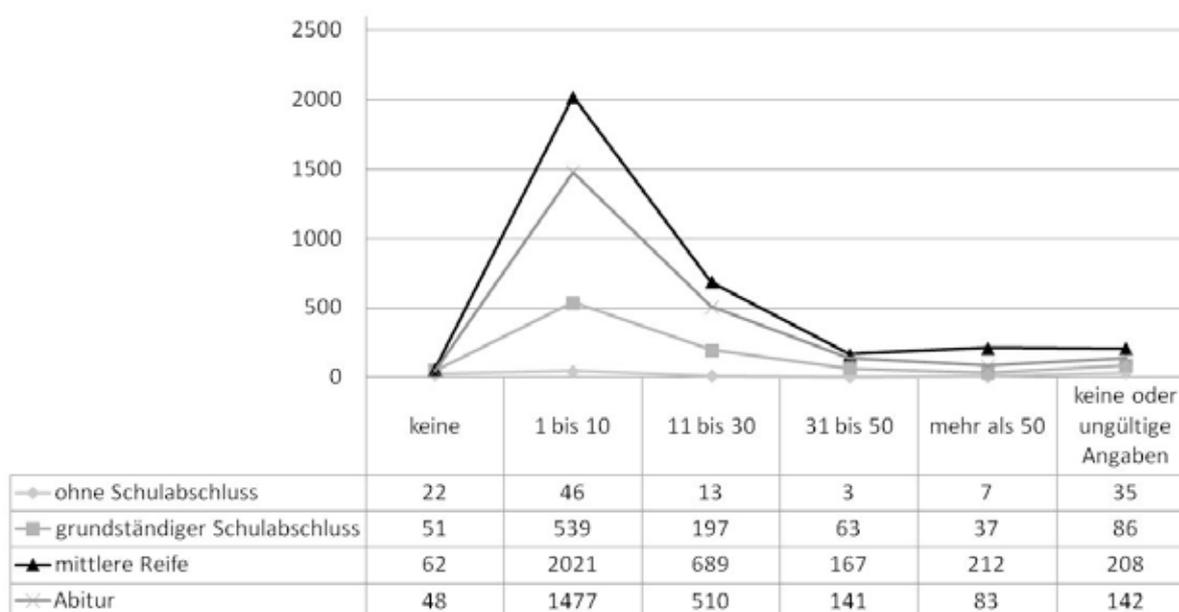


Abbildung 15: Anzahl geschriebener Bewerbungen nach Schulform.

Auch in Bezug auf Bewerbungsgespräche vor Ausbildungsantritt hat die überwiegende Mehrheit (BRB = 91,6 %; BLN = 91,1 %) der Auszubildenden mit ein bis zehn Gesprächen keine unverhältnismäßigen Erfahrungen hinsichtlich des Aufwands machen müssen, bevor sie erfolgreich waren. Dies wird in Abbildung 16 ersichtlich.

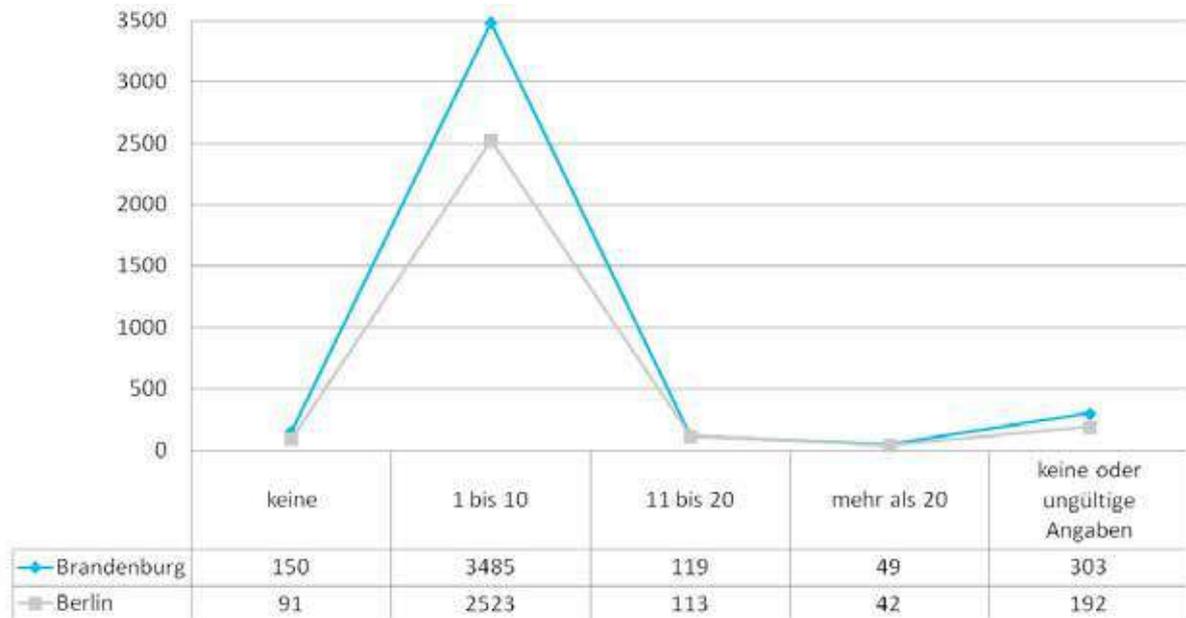


Abbildung 16: Anzahl Bewerbungsgespräche vor Ausbildungsantritt.

Während nach dem Schulabschluss die Mehrheit der befragten Auszubildenden (BRB = 64,2 %; BLN = 44,0 %) innerhalb eines halben Jahres eine Ausbildungsstelle antreten konnten, musste fast jeder Fünfte (BRB = 17,7 %; BLN = 20,3 %) über 18 Monate auf einen Ausbildungsplatz warten. Die absoluten Werte für diese Fragestellung finden sich in Abbildung 17.

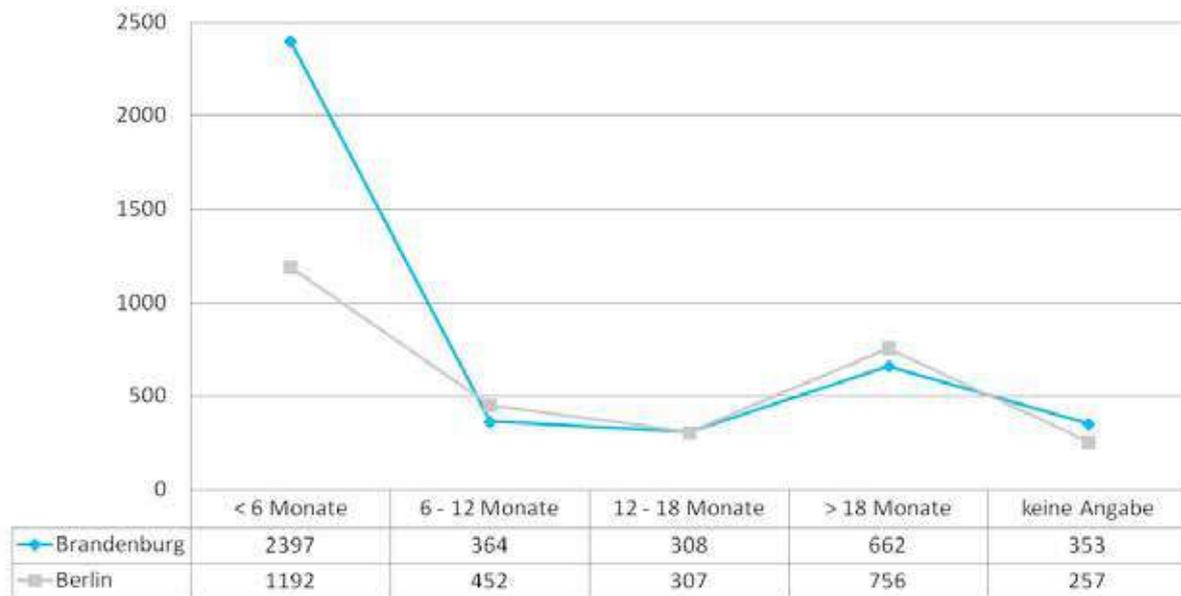


Abbildung 17: Dauer vom Schulabschluss bis zum Ausbildungsantritt.

Darüber hinaus zeigt Abbildung 18, wie sich dieses Verhältnis in Abhängigkeit vom Schulabschluss der Auszubildenden darstellt. Dabei fällt auf, dass Auszubildende, die vorher die Hochschulreife erlangt haben, häufiger sehr lange Latenzphasen zwischen Schulabschluss und Ausbildungsantritt aufweisen. Dies kann vielerlei Gründe haben – von Unentschlossenheit oder Orientierungsschwierigkeiten bezüglich ihrer beruflichen Möglichkeiten (Studium oder Ausbildung?), über Auslandsjahre oder Work-and-Travel bis hin zu einer vermuteten geringeren Passung bei (leistungsschwachen) Abiturienten auf Seiten der Betriebe.

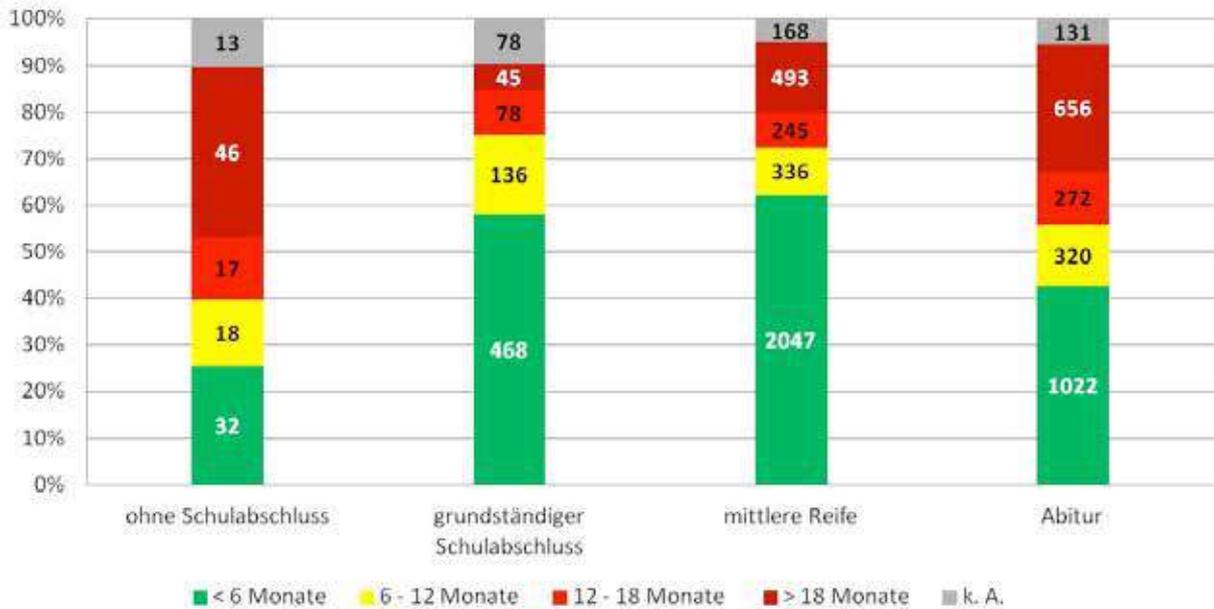


Abbildung 18: Dauer bis zum Ausbildungsantritt – Vergleich Schulabschluss.

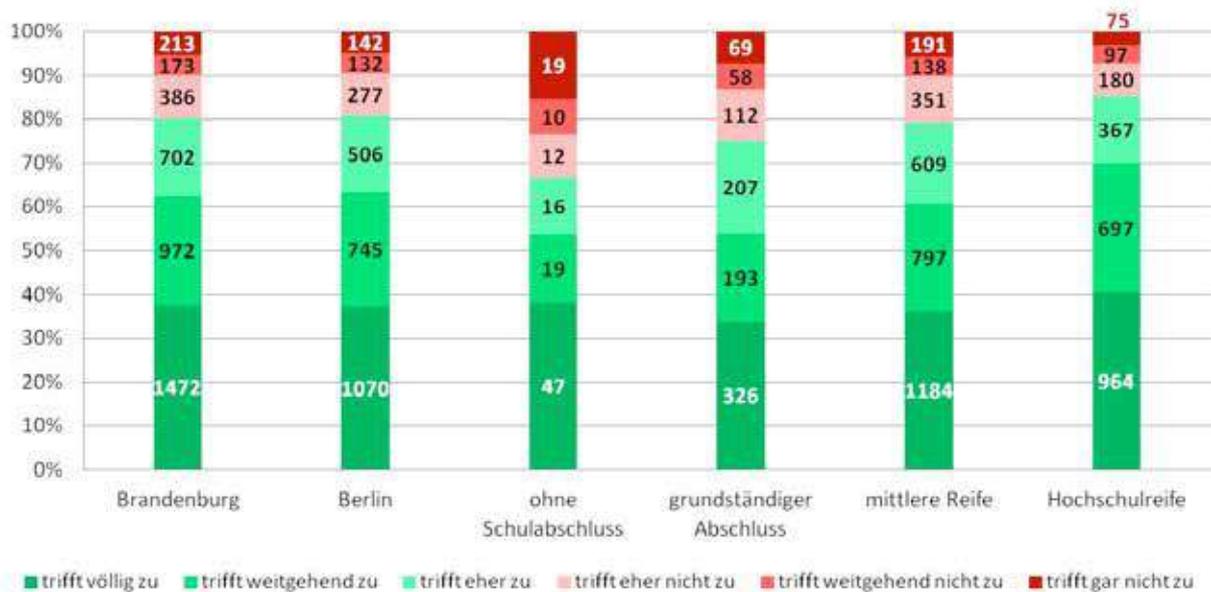


Abbildung 19: Ausbildungsplatz im Wunschberuf.

3. Ergebnisse

3.1 Zufriedenheit der Auszubildenden

Berufliche Zufriedenheit

Berufliche Zufriedenheit bezieht sich darauf, wie Aspekte, die direkt mit dem Erlernen eines speziellen Berufs im dualen System zusammenhängen, bewertet werden. Dabei spielen eher allgemeine Fragen zur Ausbildung und dem Berufsbild eine Rolle. Die entsprechende Verteilung bezüglich dieser Fragen ist in Abbildung 20 und 21 dargestellt.

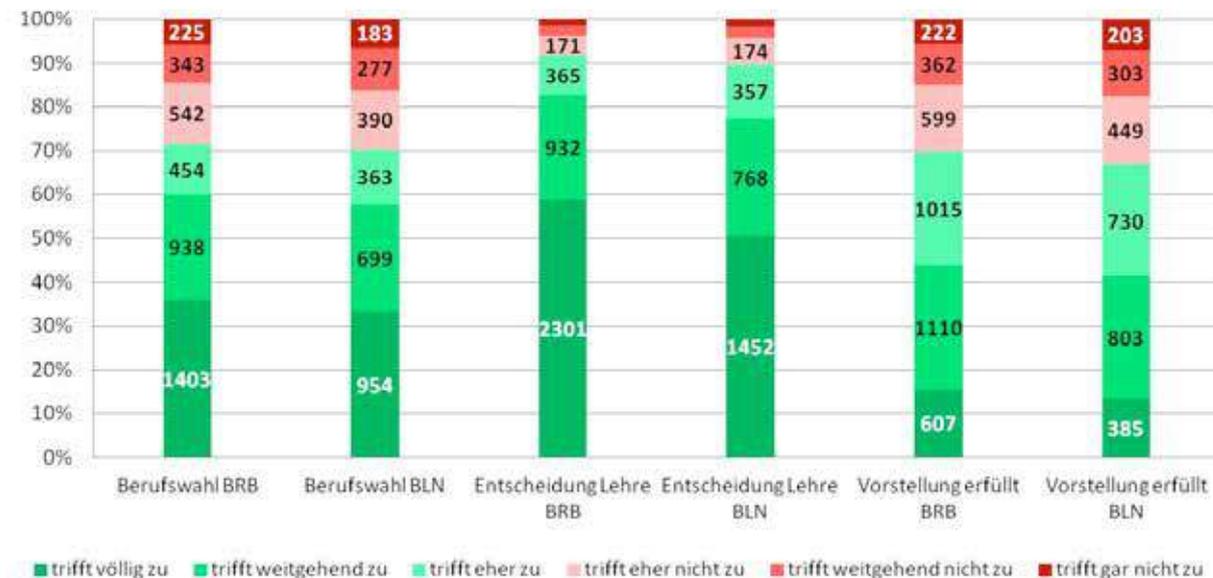


Abbildung 20: Berufliche Zufriedenheit 1.⁹

Die meisten Auszubildenden sind mit ihrer Berufswahl (BRB = 71,6 %; BLN = 70,3 %), der Entscheidung, eine Lehre zu beginnen (BRB = 71,6 %; BLN = 70,3 %), und dem bisherigen Ausbildungsverlauf (BRB = 69,8 %; BLN = 66,8 %) tendenziell eher zufrieden bis sehr zufrieden. Außerdem sind die Befragten in der Mehrheit eher stolz auf ihren Beruf (BRB = 88,0 %; BLN = 83,7 %), zufrieden mit ihren beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten (BRB = 79,8 %; BLN = 75,5 %) sowie den Möglichkeiten, ihre persönlichen Neigungen zu verwirklichen (BRB = 75,4 %; BLN = 68,7 %). Gerade in Bezug auf die letztgenannten Aspekte und das

9 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich bereue manchmal meine Berufswahlentscheidung.“ – (invertiert)
 „Ich bin zufrieden mit meiner Entscheidung, eine Lehre zu machen.“
 „Meine Ausbildung verläuft so, wie ich es mir vorgestellt habe.“

Erfüllen der Erwartungen wird allerdings auch ersichtlich, dass es hier auch deutlich abgehangene Subgruppen geben kann.



Abbildung 21: Berufliche Zufriedenheit 2.¹⁰

In Bezug auf die Aufstiegsmöglichkeiten, die Auszubildende für sich erwarten, sind beispielsweise deutlich vom Durchschnitt abweichend: Buchbinder/-innen (50,0 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (43,5 %), Fotograf/-innen (40,5 %), Geomatiker/-innen (33,3 %), Medientechnolog/-innen (35,2 %), Packmitteltechnolog/-innen (50,0 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (52,4 %), Zahntechniker/-innen (35,7 %), Fachkräfte für Lagerlogistik (34,4 %) oder Medienkaufleute (39,4 %). Diese stufen sich als tendenziell eher unzufrieden diesbezüglich ein. Fachkräfte für Systemgastronomie (54,5 %), Gebäudereiniger/-innen (45,5 %), Medientechnolog/-innen (47,5 %), Packmitteltechnolog/-innen (65,0 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (55,0%), Fachkräfte für Lagerlogistik (45,0%) sowie Verfahrenstechniker/-innen (45,7 %) geben überdurchschnittlich häufig an, eigene Neigungen im Beruf kaum bis gar nicht verwirklichen zu können. Im Einzelhandel (40,9 %) und Hotelfach (41,2 %), der Systemgastronomie (52,2 %), bei Fotograf/-innen (43,2 %), in der Gebäudereinigung (48,5 %), bei Medien- (41,5 %) und Packmitteltechnolog/-innen (47,4 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (47,6 %), Restaurantfachkräften (41,5 %), Medienkaufleuten (43,1 %), Kaufleuten für Tourismus und Freizeit (52,9 %) sowie Verfahrensmechaniker/-

¹⁰ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Ich bin stolz auf meinen Beruf.“

„Mit meinen beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten bin ich zufrieden.“

„Ich kann meine persönlichen Neigungen bei meiner Arbeit verwirklichen.“

innen (41,7 %) wird auffällig häufig berichtet, dass die Ausbildung teilweise bis weitgehend nicht wie erwartet verläuft. In Berlin finden sich bisweilen leicht geringere Zufriedenheitswerte in Bezug auf berufliche Aspekte, was auch an einer entsprechenden Häufung der angeführten Berufe liegen kann.

Betriebliche Zufriedenheit

Um die *betriebliche Zufriedenheit* zu erfassen, wurden Aspekte mit direktem Bezug zum Ausbildungsbetrieb erfragt. Die entsprechende Verteilung bezüglich dieser Fragen ist in den Abbildungen 22 und 23 dargestellt. Es fällt auf, dass insbesondere das gut balancierte Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit in Berlin häufiger als unbefriedigend dargestellt wird. Insgesamt wiesen die Auszubildenden jedoch eine relativ hohe betriebliche Zufriedenheit (Skalenwert $M = 3,44$; $SD = 1,01$) auf. Jedoch muss festgestellt werden, dass im Ausbildungsverlauf viele Zufriedenheitswerte abfallen und eine teilweise sehr hohe Streuung der Werte bestand. Exemplarisch wird dies in Abbildung 24, 25 und 26 verdeutlicht.

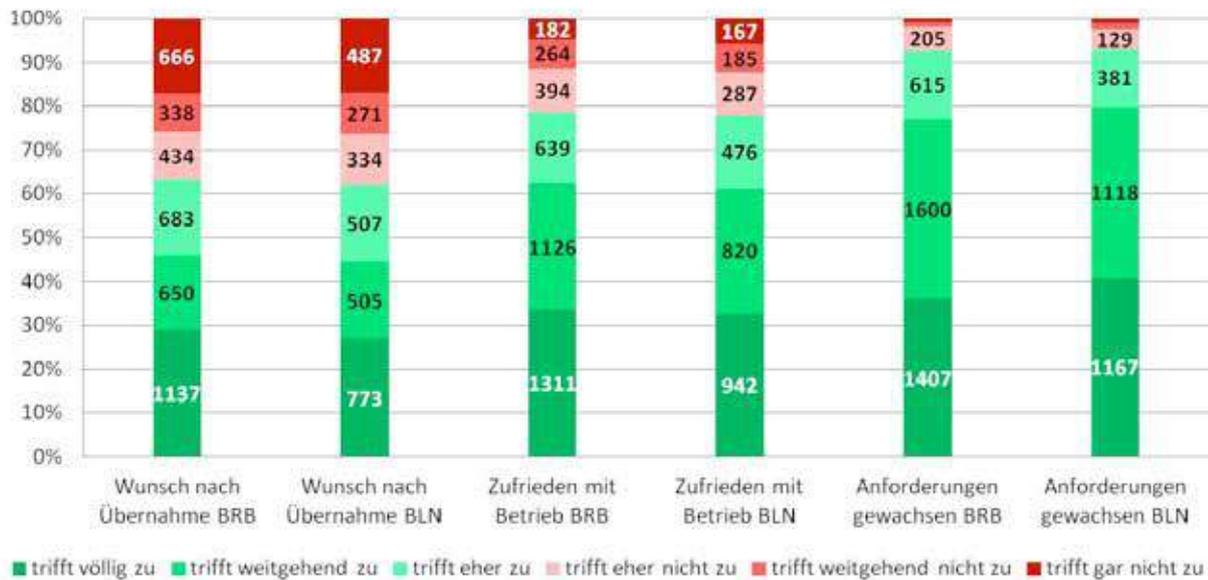


Abbildung 22: Betriebliche Zufriedenheit 1.¹¹

¹¹ Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Nach Abschluss der Lehre würde ich gerne in meinem Ausbildungsbetrieb weiterarbeiten.“
 „Mit meinem Ausbildungsbetrieb bin ich zufrieden.“
 „Ich bin den Anforderungen in meinem Ausbildungsbetrieb gewachsen.“

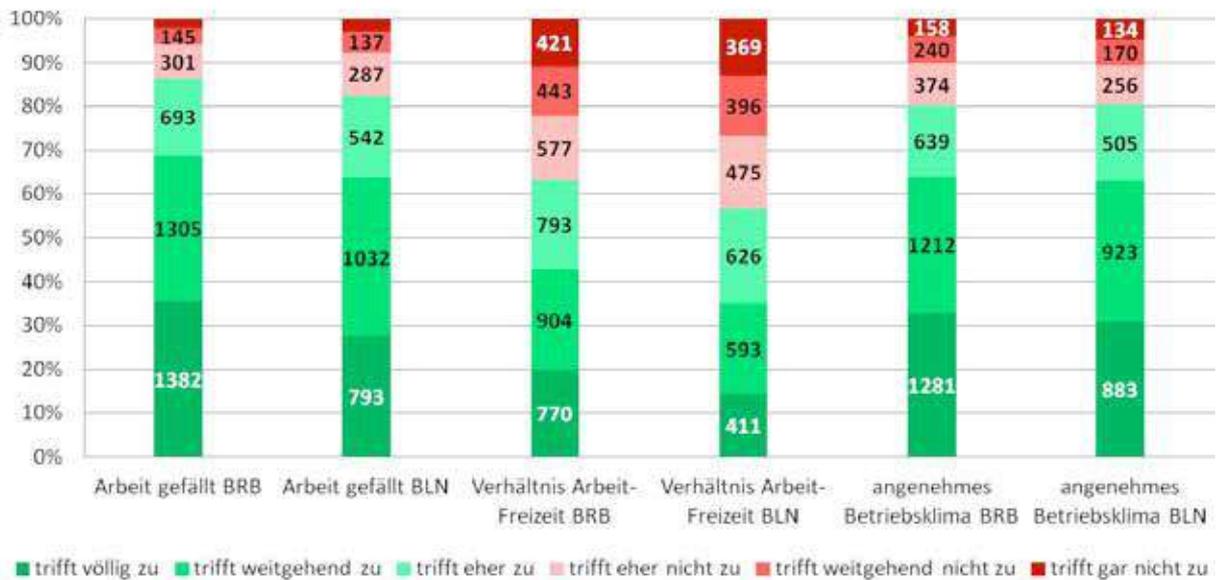


Abbildung 23: Betriebliche Zufriedenheit 2. ¹²

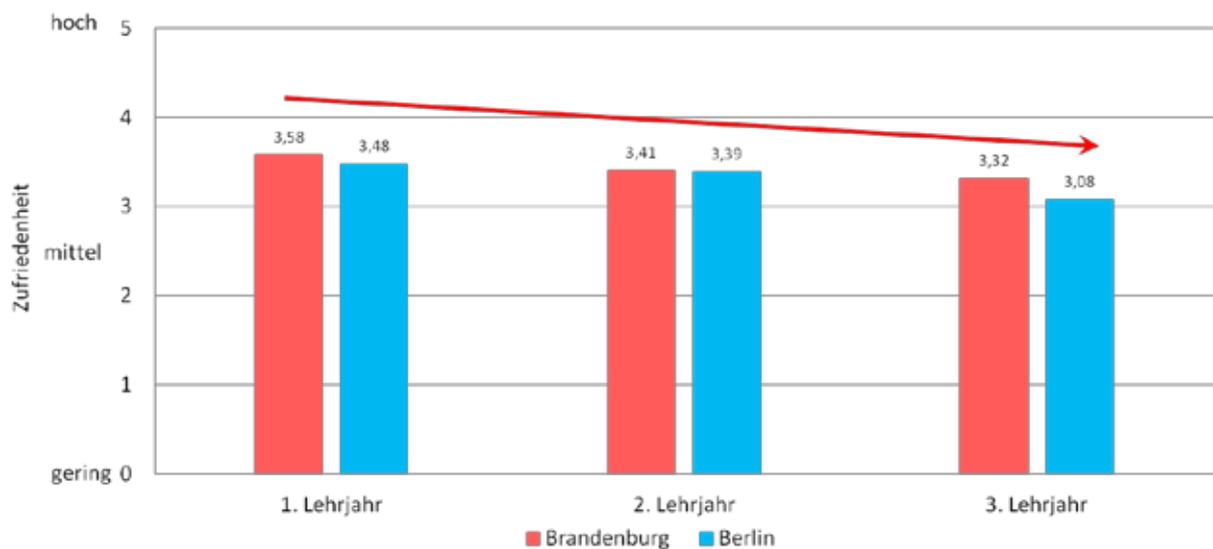


Abbildung 24: Zufriedenheit mit der Berufswahl. ¹³

(Mgesamt = 3,44; SDgesamt = 1,58; MLj.1 = 3,54; MLj.2 = 3,40; MLj.3 = 3,24).

¹² Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Meine Arbeit gefällt mir gut“

„Ich bin mit dem Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Freizeit zufrieden.“

„In meinem Betrieb ist das Betriebsklima angenehm.“

¹³ „Ich bereue manchmal meine Berufswahlentscheidung.“ - (invertiert)

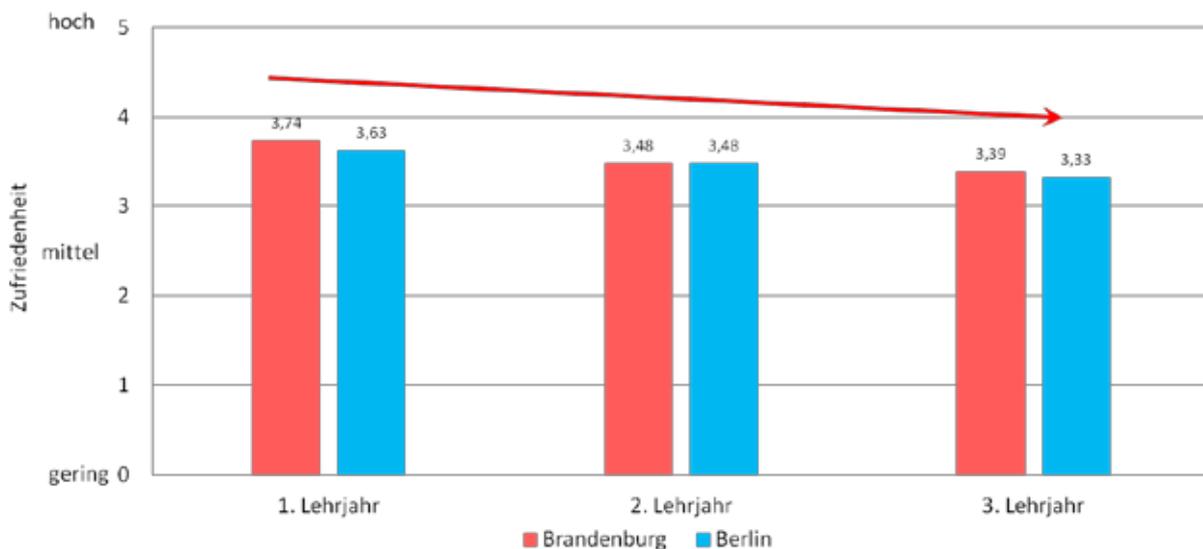


Abbildung 25: Ausbildung läuft den Vorstellungen entsprechend.¹⁴

(Mgesamt = 3,04; SDgesamt = 1,41; MLj.1 = 3,17; MLj.2 = 2,92; MLj.3 = 2,90).

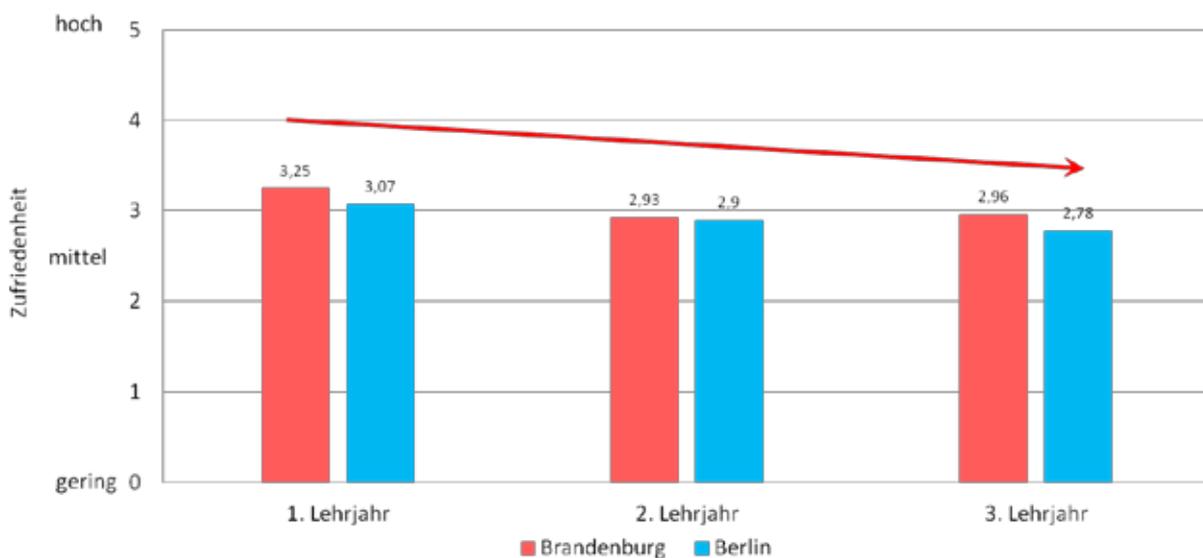


Abbildung 26: Zufriedenheit mit dem Ausbildungsbetrieb.¹⁵

(Mgesamt = 3,56; SDgesamt = 1,46; MLj.1 = 3,69; MLj.2 = 3,48; MLj.3 = 3,37).

Die Abbildungen 27, 28, 29 und 30 zeigen darüber hinaus, wie nach Art des Betriebes (handwerklich, industriell, andere) bei den Auszubildenden der Wunsch nach einer Übernahme, die grundsätzliche Zufriedenheit mit dem Ausbildungsbetrieb, das Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit und die Güte des Betriebsklimas bewertet wird. In vielen dieser Kategorien weisen Industriebetriebe die höchste Attraktivität auf.

¹⁴ Meine Ausbildung verläuft so, wie ich es mir vorgestellt habe.

¹⁵ Mit meinem Ausbildungsbetrieb bin ich zufrieden.



Abbildung 27: Betriebsformen – Wunsch nach Übernahme.¹⁶

¹⁶ Nach Abschluss der Lehre würde ich gerne in meinem Ausbildungsbetrieb weiterarbeiten.



Abbildung 28: Betriebsformen – Zufriedenheit mit dem Ausbildungsbetrieb.¹⁷



Abbildung 29: Betriebsformen – Zufriedenheit mit dem Verhältnis Arbeit zu Freizeit.¹⁸

¹⁷ Mit meinem Ausbildungsbetrieb bin ich zufrieden.

¹⁸ Ich bin mit dem Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Freizeit zufrieden.



Abbildung 30: Betriebsformen - angenehmes Betriebsklima.¹⁹

Abbildung 31 zeigt darüber hinaus, dass Auszubildende in deren Herkunftsfamilien Deutsch bei keinem Elternteil die Muttersprache ist oder der Vater Deutsch nicht als Muttersprache spricht, es schwerer zu haben scheinen, den an sie gestellten betrieblichen Anforderungen zu genügen als Auszubildende ohne Migrationshintergrund. Entsprechender Förderbedarf sollte diskutiert werden.

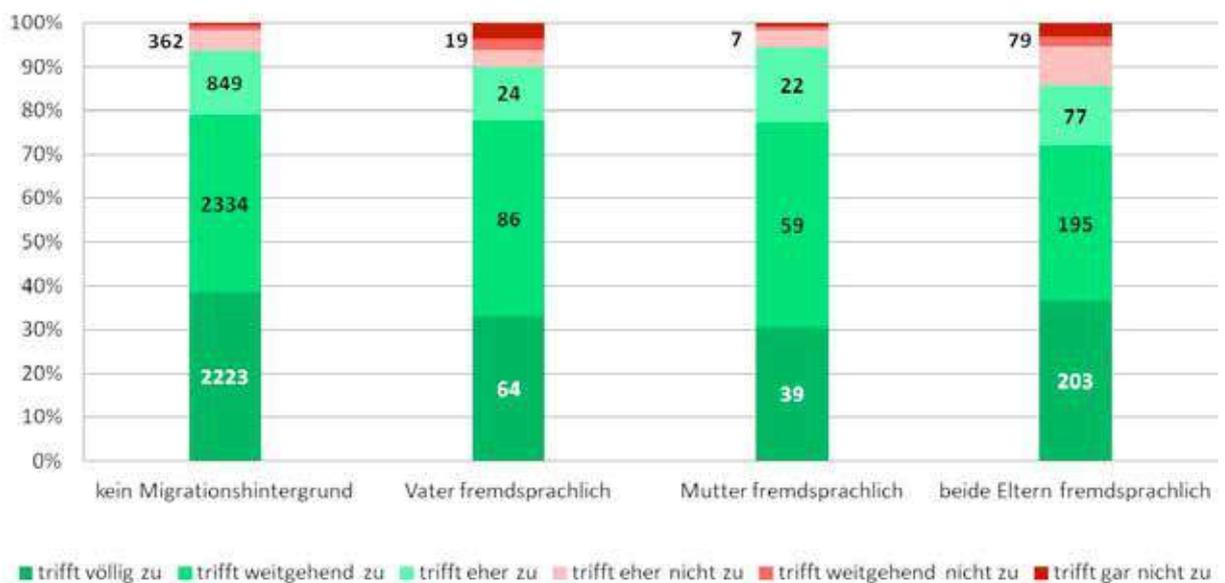


Abbildung 31: Migrationshintergrund - Anforderungen gewachsen.²⁰

¹⁹ In meinem Betrieb ist das Betriebsklima angenehm.

²⁰ Ich bin den Anforderungen in meinem Ausbildungsbetrieb gewachsen – aufgeschlüsselt nach Welche Muttersprache spricht Ihr Vater / Ihre Mutter?

Weiterhin zeigt Abbildung 32, dass Auszubildende mit höherem Schulabschluss häufiger berichten, in ihrer Wahrnehmung den betrieblichen Anforderungen zu genügen als solche mit anderem oder gar keinem Schulabschluss.

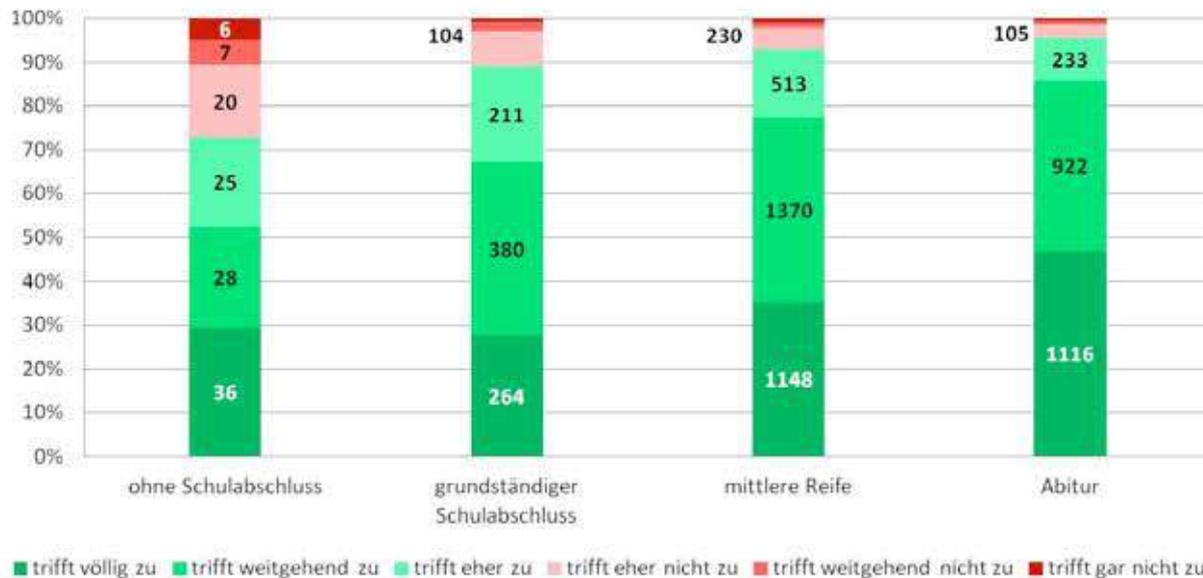


Abbildung 32: Schulabschluss - Anforderungen gewachsen.²¹

3.2 Gesundheitsrelevante Ressourcen

Neben den häufig betrachteten Belastungsfaktoren, welche die Gesundheit beeinträchtigen können, spielen auch arbeitsbezogene Ressourcen (z.B. Autonomie, Unterstützung, Rückmeldungen) eine wichtige Rolle für die Gesundheit. Es ist wissenschaftlich belegt, dass Ressourcen zu einem höherem Engagement und besserer Leistung bei der Arbeit führen (Bakker & Demerouti, 2007). Darüber hinaus können sie die negativen Auswirkungen von Belastungen abmildern und sind so eine wichtige Quelle der Gesunderhaltung besonders in Berufen, die sich durch hohe belastende Faktoren auszeichnen.

²¹ Welchen Schulabschluss haben Sie bisher?

- ohne Abschluss
- grundständiger Schulabschluss (BBR, eBBR, BR, (erweiterter) Hauptschulabschluss)
- mittlere Reife (MSA, EBR, FOR, GOST, Realschulabschluss)
- Abitur (allgemeine Hochschulreife) / Fachhochschulreife

Insgesamt berichteten die befragten Auszubildenden zwar relativ hohe betriebliche Ressourcen (z.B. Informationsfluss), jedoch zeigte sich meist auch eine sehr hohe Streuung der Angaben. Da die Antworten zudem in der Regel nicht annähernd normal verteilt waren, musste auf statistische Mittelwertvergleiche verzichtet werden. Stattdessen wurde die Verteilung der Werte und die Ausprägung bestimmter Antworten fokussiert. Die Zuordnung der Items zu den jeweils berichteten Skalen entstand mittels explorativer Faktorenanalyse. Es wurde jeweils das konservativste Modell zur Bestimmung der Faktoren gewählt.

3.2.1 Aufgabenimmanente Ressourcen

Sogenannte *aufgabenimmanente Ressourcen* - also solche Aspekte, die in positiver Arbeitsgestaltung liegen - waren in der Stichprobe tendenziell hoch ausgeprägt. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus den Abbildungen 33, 34 und 35 ab.

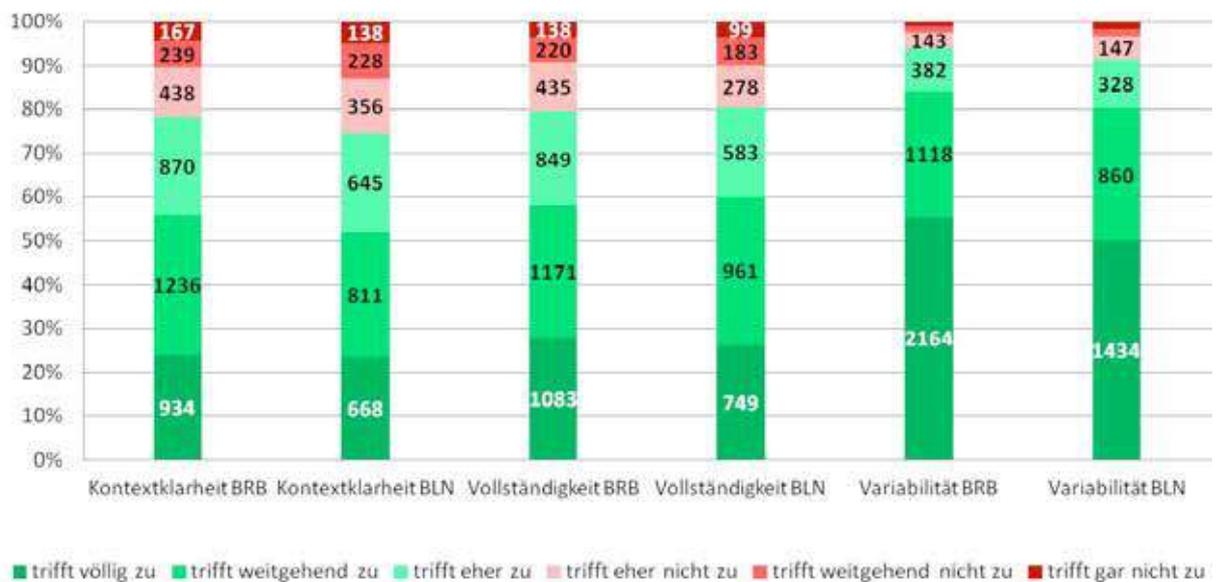


Abbildung 33: Aufgabenimmanente Ressourcen 1.²²

22 Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Meine Ausbildung ist so angelegt, dass mir der vollständige Arbeitsvorgang bekannt wird.“;

„Bei meiner Arbeit kann ich zu Ende bringen, was ich begonnen habe.“

Bei meiner Arbeit gibt es sowohl leichte als auch komplizierte Aufgaben.“

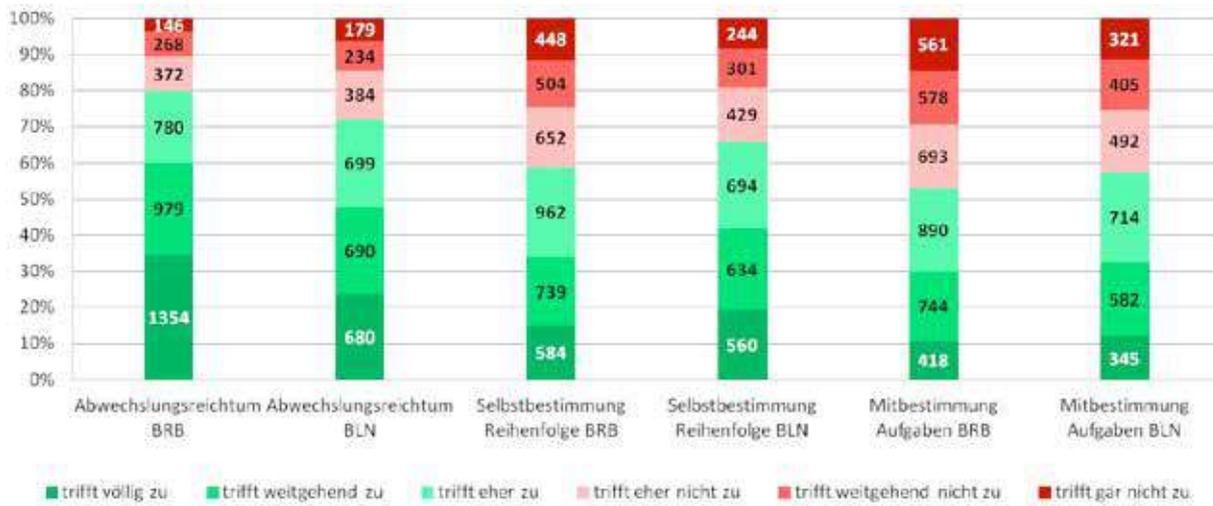


Abbildung 34: Aufgabenimmanente Ressourcen 2.²³

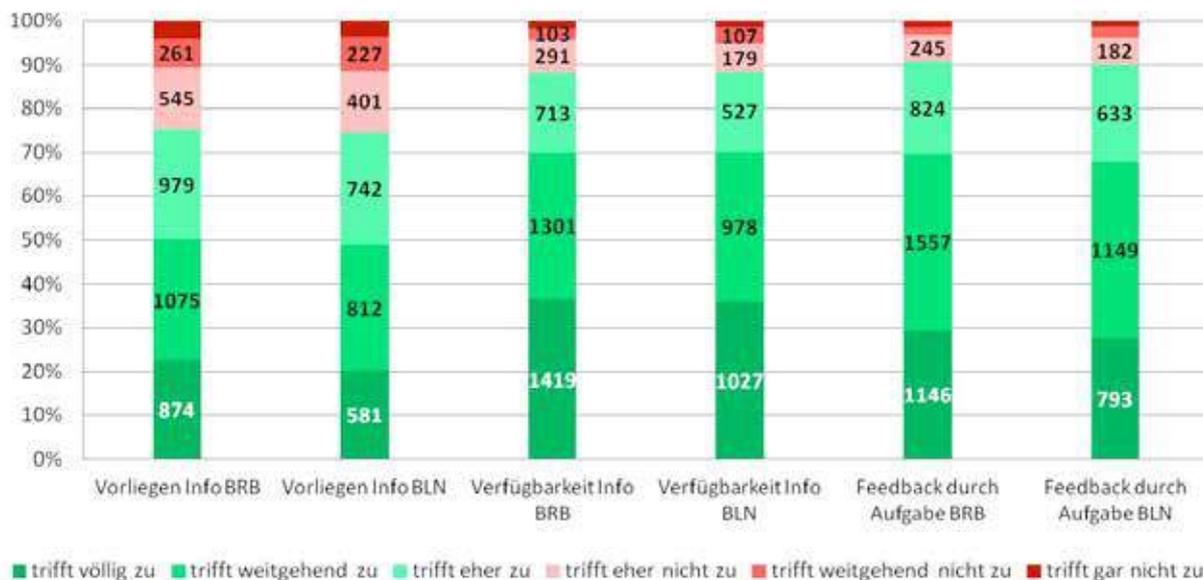


Abbildung 35: Aufgabenimmanente Ressourcen 3.²⁴

Während die meisten Auszubildenden in ihrem Alltag überwiegend Aufgaben mit gemischtem Anspruchsniveau erfüllen (BRB = 95,9 %; BLN = 91,6 %), gab ungefähr jeder fünfte von ihnen an, eher keine vollständigen Aufgaben zu

23 Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Meine Tätigkeit ist sehr abwechslungsreich.“

„Ich kann selbst festlegen, in welcher Reihenfolge ich meine Arbeitsaufgaben erledige.“

„Ich darf auch mitbestimmen, welche Aufgaben ich übernehme.“

24 Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Für meine Tätigkeit notwendige Informationen sind immer voll verfügbar.“

„Ich weiß, wie ich bei der Arbeit an nötige Informationen gelangen kann.“

„Ob ich gut arbeite, sehe ich auch an der Sache selbst, die ich bearbeite.“

bekommen (BRB = 20,4 %; BLN = 19,6 %). Noch mehr beklagen, dass das Kennenlernen des vollständigen Arbeitsvorgangs bei ihrer Ausbildungsgestaltung mindestens teilweise nicht gegeben ist (BRB = 21,7 %; BLN = 25,4 %) oder dass die Arbeitsgestaltung als unzureichend abwechslungsreich wahrgenommen wird (BRB = 20,2 %; BLN = 27,8 %).

Jeweils deutlich mehr als ein Drittel geben weiterhin an, in Bezug auf die Einteilung (BRB = 41,2 %; BLN = 34,0 %) und den Inhalt (BRB = 47,2 %; BLN = 42,6 %) der ihnen zugewiesenen Aufgaben tendenziell wenig bis keinen Einfluss nehmen zu können. Die meisten können die Qualität ihrer Arbeit jedoch direkt am Arbeitsgegenstand ablesen (BRB = 90,7 %; BLN = 90,0 %). Die Mehrzahl weiß, wie sie sich notwendige Informationen beschaffen kann (BRB = 88,3 %; BLN = 88,6 %), wobei deutlich weniger sich grundsätzlich gut informiert fühlen (BRB = 75,3 %; BLN = 74,6 %).

Negativ vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf das Kennenlernen vollständiger Arbeitsvorgänge äußerten sich Auszubildende in folgenden Berufsgruppen: Bürokaufleute (30,2 %), Holzfachberufe (25,5 %), Anlagenmechaniker/-innen – Sanitär Heizung Klima (29,9 %), Berufskraftfahrer/-innen (26,1 %), Drucker/-innen (41,1 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (27,3 %), Fotograf/-innen (40,5 %), Gebäudereiniger/-innen (33,3 %), Mechatroniker/-innen für Land- und Baumaschinen (38,6 %), Medienkaufleute (33,3 %), und Kaufleute für Tourismus und Freizeit (41,2 %). Diese gaben jeweils an, dass diese gesundheitlich relevante Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

Negativ vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf vollständige Arbeitsaufgaben waren nach Angaben der Auszubildenden folgende Ausbildungsberufe: Maler/-innen und Lackierer/-innen (34,4 %), Anlagenmechaniker/-innen – Sanitär Heizung Klima (25,2 %), Kraftfahrzeugmechatroniker/-innen (26,9 %), Mechaniker/-innen für Land- und Baumaschinen (25,0 %), Medientechnolog/-innen (28,5 %), Packmitteltechnolog/-innen (40,0 %), Vermessungsmechaniker/-techniker/-innen (25,0 %) und Augenoptiker/-innen (26,3 %). Jene gaben an, dass diese Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

Bei solchen Beschreibungen der Kontextklarheit und Vollständigkeit der Arbeitsaufgaben sollte aus arbeitswissenschaftlicher Sicht dafür gesorgt werden, dass in der Arbeitsgestaltung möglichst wenige Unterbrechungen bei weitgehend zusammenhängenden und übergreifenden Arbeitsprozessen geboten werden. Um gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen zu gewährleisten, sollte ein inhaltlicher, zeitlicher und räumlicher roter Faden für die Lernenden erkennbar sein.

Als negativ vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf die eigenständige Einteilung zugewiesener Aufgaben erwiesen sich die Angaben von Auszubildenden in folgenden Ausbildungsberufen: Pharmakant/-innen (66,7 %), Kosmetiker/-innen (55,6 %), Medientechnolog/-innen (50,4 %), Packmitteltechnolog/-innen (55,0 %), Lagerlogistiker/-innen (60,7 %), Verfahrensmechaniker/-techniker/-innen (58,3 %), Zahnmedizinische Fachangestellte (62,5 %), Garten- und Landschaftsbauer/-in (54,8 %) Augenoptiker/-innen (52,6 %). Für die benannten Berufsgruppen wurde jeweils angegeben, dass diese Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

Ebenfalls negativ vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf die inhaltliche Mitbestimmung bei zugewiesenen Aufgaben waren nach Angaben der Auszubildenden folgende Ausbildungsberufe: Metallbauer/-innen und Zerspanungsmechaniker/-innen (56,0 %), Berufskraftfahrer/-innen (54,3 %), Mechaniker/-innen für Land- und Baumaschinen (54,5 %), Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r (58,0 %), Landwirtschaftsberufe (56,1 %), Garten- und Landschaftsbauer/-in (54,5 %) sowie Lagerlogistiker/-innen (54,1 %) und Verfahrensmechaniker/techniker/-innen (55,6 %). Sie gaben jeweils an, dass diese Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

Wo betrieblich nicht anders erforderlich (aufgrund zu rigider Prozesse / Kundenanforderungen o.ä.) sollte Handlungsspielraum in Bezug auf eigene Arbeitseinteilung und Aufgabeninhalte aus motivationspsychologischer Sicht und auch als Maßnahme zur Vorbeugung von Stress gewährleistet werden. Dies ermöglicht beispielsweise einen adaptiveren Umgang mit Zeit- und Leistungsdruck und eine verbesserte Bewältigung herausfordernder Aufgaben. Solche Gestaltung kann auch maßgeblich dazu beitragen, dass Auszubildende zunehmend Selbstverantwortung erlernen und ist daher auch aus pädagogischen oder didaktischen Gründen bedeutsam.

Weiterhin zeigten sich negativ vom Durchschnitt abweichend bezüglich des Vorliegens arbeitsbezogener Informationen die Angaben der Auszubildenden in folgenden Ausbildungsberufen: Fotograf/-innen (36,1 %), Gebäudereiniger/-innen (53,1 %), Mechatroniker/-innen für Land- und Baumaschinen (35,4 %) sowie Lagerlogistiker/-innen (35,0 %), welche jeweils angaben, dass diese Ressource wenig bis gar nicht verfügbar sei.

3.2.2 Soziale Ressourcen

Sogenannte *soziale Ressourcen* - also solche Aspekte, die im zwischenmenschlichen Umfeld liegen - waren in der Stichprobe tendenziell hoch ausgeprägt, wobei gerade in Fragen der Betreuung deutliches Potenzial erkennbar wird. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus den Abbildungen 36 und 37 ab. Während immerhin vier von fünf Auszubildenden einen klaren fachlichen Ansprechpartner im Betrieb hatten (BRB = 80,9 %; BLN = 80,4 %), wurde mit vielen nicht deutlich ausgemacht, welche Lernziele in der betrieblichen Ausbildung verfolgt werden (BRB = 41,1 %; BLN = 44,4 %). Zudem fühlte sich ein bedenklich hoher Anteil der Auszubildenden beim Erreichen von Lernzielen betrieblich mindestens teilweise nicht gut unterstützt (BRB = 33,2 %; BLN = 36,0 %).

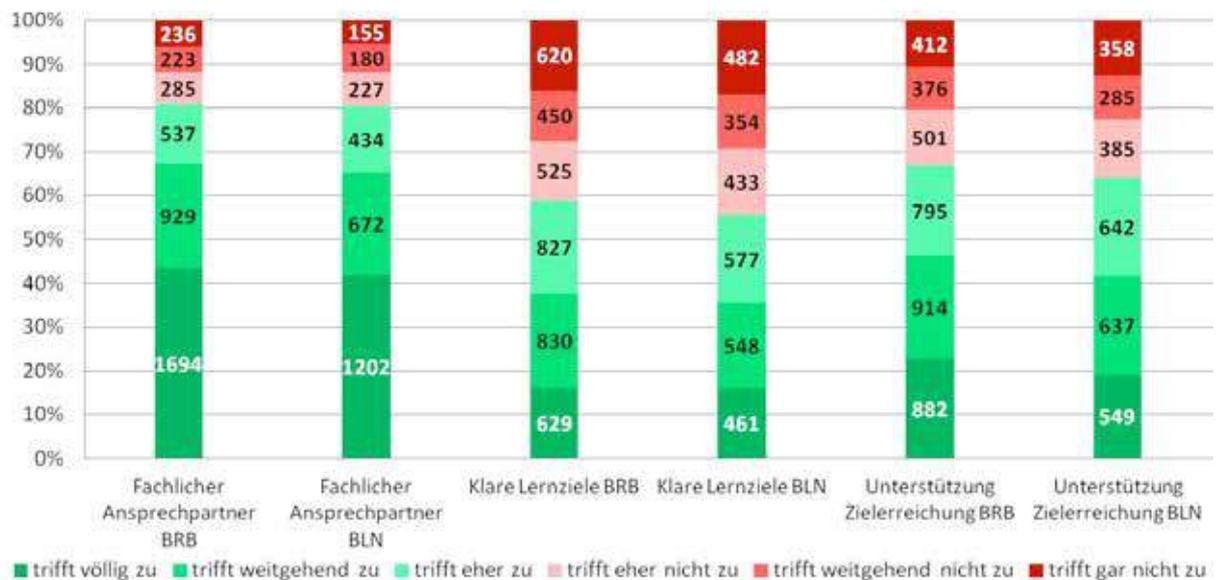


Abbildung 36: Soziale Ressourcen 1.²⁵

Feedback bekamen viele in weitgehend angemessenem Maße von Kolleg/-innen (BRB = 77,9 %; BLN = 79,6 %) und Vorgesetzten (BRB = 70,9 %; BLN = 69,8 %), allerdings berichtet deutlich mehr als ein Drittel, dass positive Leistungen im Betrieb eher nicht mit Anerkennung belohnt werden (BRB = 39,3 %; BLN = 37,1 %).

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf klare Lernziele für Auszubildende zeigten sich nach Angaben der Befragten folgende Berufsgruppen: Fotograf/-innen (64,9 %), Gebäudereiniger/-innen (53,3 %), Medientechnolog/-

²⁵ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„In meinem Ausbildungsbetrieb habe ich einen festen Ansprechpartner für fachliche Fragen.“

„Ich habe mit meinem Ansprechpartner im Betrieb darüber gesprochen, welche Lernziele es für mich gibt.“

„Mein Ansprechpartner im Betrieb unterstützt mich beim Erreichen meiner Lernziele.“

innen (59,3 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (55,0 %), Restaurantfachkräfte (65,4 %), Tiermedizinische Fachangestellte (57,9 %), Zahnmedizinische Fachangestellte (58,0 %) und Medienkaufleute (59,7 %) gaben jeweils an, dass diese Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

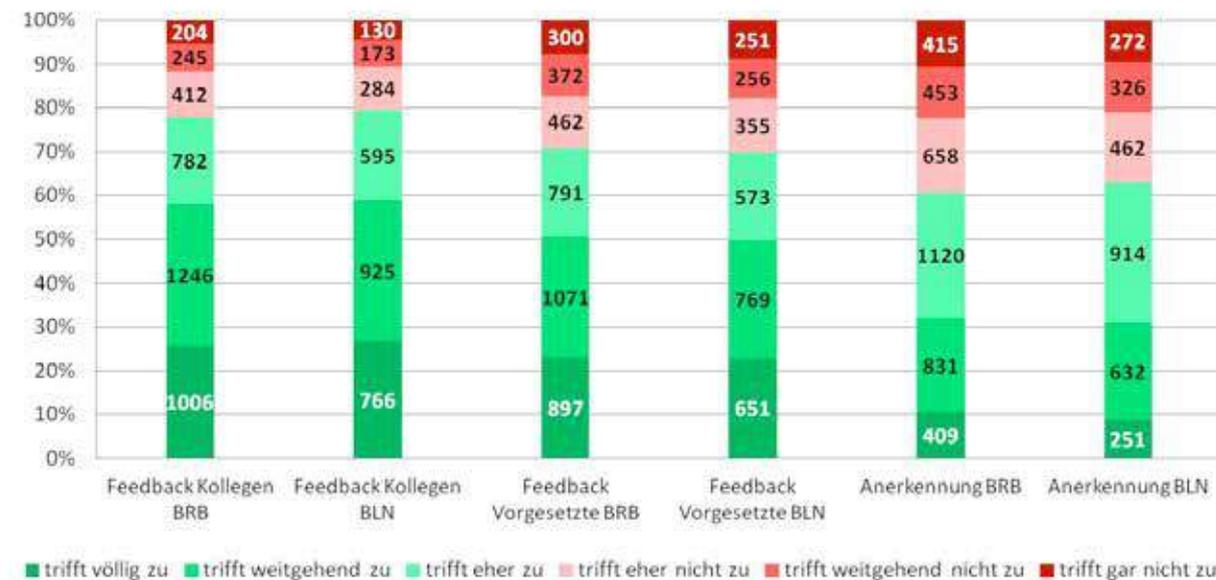


Abbildung 37: Soziale Ressourcen 2.²⁶

Bei der Hilfe zur Zielerreichung durch betriebliche Ansprechpartner gab es besonders viele negative Nennungen bei folgenden Berufsgruppen: Gebäudereiniger/-innen (57,6 %), Mechatroniker/-innen für Land- und Baumaschinen (50,0 %), Medientechnolog/-innen (47,5 %), Zahntechniker/-innen (46,4 %), Lagerlogistiker/-innen (44,3 %), Medienkaufleute (51,4 %), Kaufleute für Tourismus und Freizeit (52,9 %) und Pharmakant/-innen (47,1 %) gaben jeweils an, dass diese Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf die Anerkennung positiver Leistungen zeigten sich nach Angaben der Befragten folgende Berufsgruppen: Metallbauer/-innen und Zerspanungsmechaniker/-innen (50,4 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (50,0 %), Gebäudereiniger/-innen (60,6 %), Medientechnolog/-innen (50,4 %), Packmitteltechnolog/-innen (55,0 %), Lagerlogistiker/-innen (50,8 %), Kaufleute für Tourismus und Freizeit (58,8 %) sowie Verfahrenstechniker/mechaniker/-innen (50,0 %). Diese gaben jeweils an, dass jene Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

²⁶ Die Abbildung umfasst folgende Items:

- „Ich erhalte von Kollegen Rückmeldung über meine Arbeitsleistung.“
- „Ich erhalte vom Vorgesetzten Rückmeldung über meine Arbeitsleistung.“
- „Wenn ich bei meiner Arbeit Erfolg habe, bekomme ich viel Anerkennung.“

3.2.3 Kulturelle Ressourcen

Sogenannte *kulturelle Ressourcen* - solche Aspekte, die durch betriebliche Werte charakterisiert sind - waren in der Stichprobe tendenziell hoch ausgeprägt, wobei gerade in Fragen der Partizipation und bei der Ausgestaltung betrieblicher Gesundheitsförderung deutliches Potenzial erkennbar wird. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus den Abbildungen 38 und 39 ab. Die meisten Auszubildenden fühlten sich eher selten bis gar nicht ungerechtfertigt kritisiert (BRB = 71,6 %; BLN = 75,6 %) und hatten tendenziell den Eindruck, dass der innerbetriebliche Informationsfluss gut bis sehr gut ist (BRB = 76,6 %; BLN = 74,3 %). Bemerkenswert ist allerdings, dass fast jeder zweite Auszubildende sich unzureichend bis gar nicht in betriebliche Entscheidungen einbezogen fühlt (BRB = 42,6 %; BLN = 43,6 %), was aus motivationspsychologischer Sicht dramatische Auswirkungen auf das zu erwartende subjektive organisationale Gerechtigkeitsempfinden, die Leistungsbereitschaft und Bindung an den Betrieb haben kann.

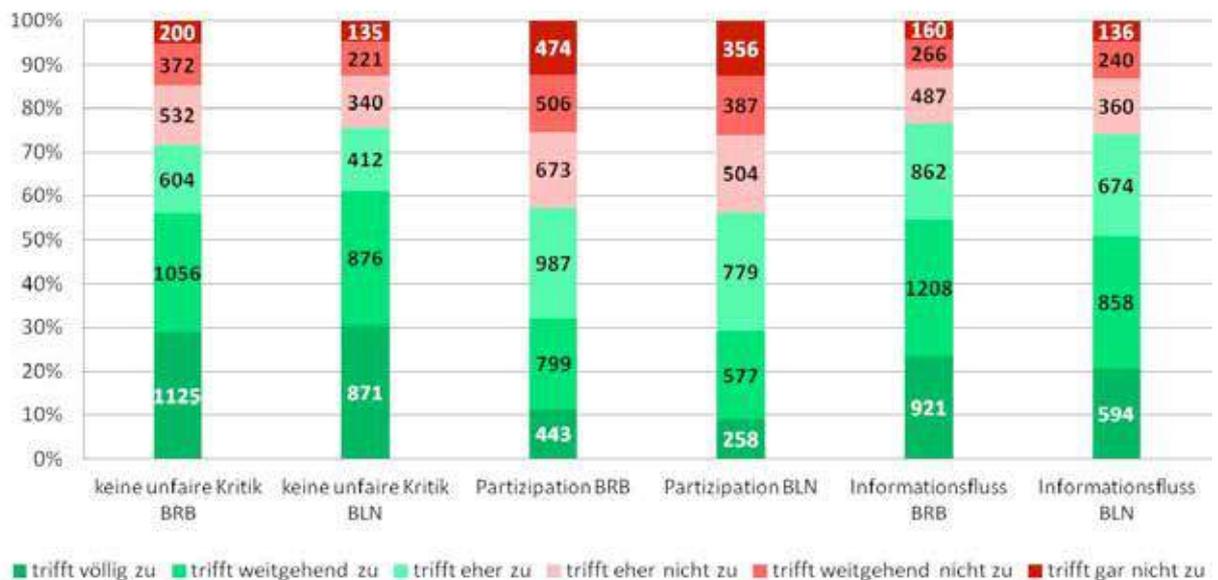


Abbildung 38: Kulturelle Ressourcen 1.²⁷

Immerhin fast zwei Drittel der Betriebe, in denen die Auszubildenden lernten, unterstützen nach Angaben der Nachwuchskräfte gesundheitsförderliches Verhalten (BRB = 65,3 %; BLN = 61,7 %) oder sorgen für gesundheitsgerechte Ausstattung (BRB = 66,0 %; BLN = 61,4 %), wobei diese Einschätzung per se weder die Betriebe noch Aufsichtsbehörden oder Versicherungsträger zufrie-

²⁷ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Ich werde bei meiner Arbeit oft ungerechtfertigt kritisiert.“ (invertiert)

„In wichtige Entscheidungen, die meine Arbeit betreffen, werde ich einbezogen.“

„Ich erhalte in meinem Betrieb die notwendigen Informationen.“

den stimmen sollte. Als sehr kritisch zu bewerten sind auch die Angaben der Auszubildenden zur Pausengestaltung in den Ausbildungsbetrieben - immerhin gibt gut ein Viertel an, dass hier Probleme bestehen (BRB = 29,4 %; BLN = 24,6 %).

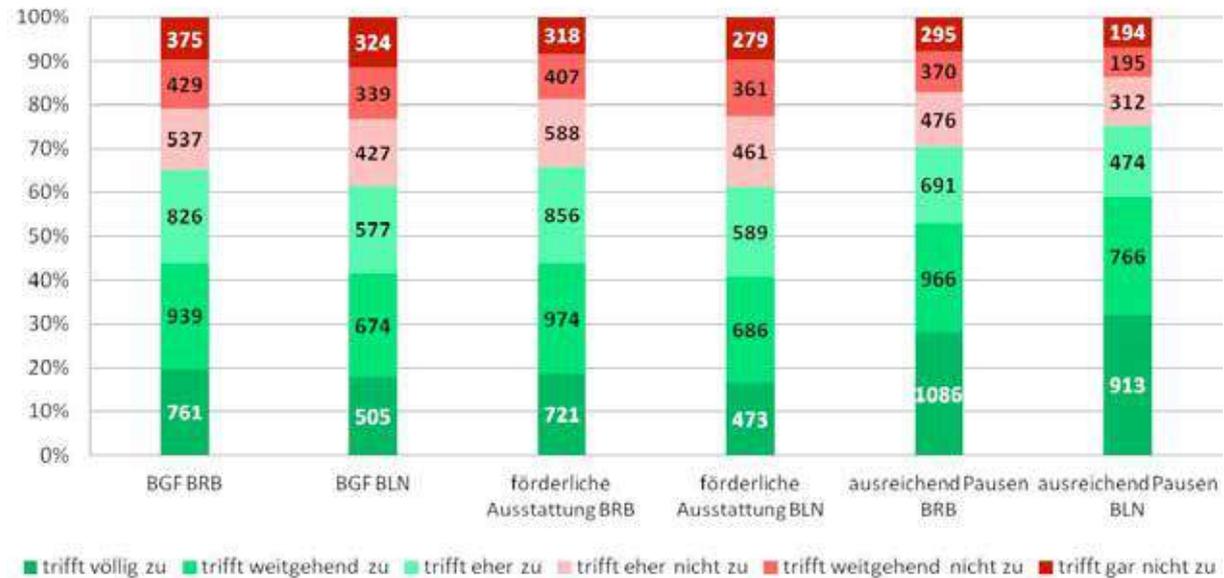


Abbildung 39: Kulturelle Ressourcen 2.²⁸

Im Hinblick auf die Einbeziehung in wichtige betriebliche Entscheidungen gab es bei folgenden Berufsgruppen auffällige Abweichungen vom Durchschnitt: Maler/-innen und Lackierer/-innen (50,0 %), Metallbauer/-innen und Zerspanungsmechaniker/-innen (52,0 %), Gebäudereiniger/-innen (57,0 %), Medientechnolog/-innen (62,6 %), Packmitteltechnolog/-innen (50,0 %), Lagerlogistiker/-innen (51,7%), Aufbereitungsmechaniker/-innen (54,2%), Kaufleute für Tourismus und Freizeit (52,9 %), Verfahrenstechniker/mechaniker/-innen (55,6 %), Pharmakant/-innen (54,7 %) und Verwaltungsfachangestellte (63,0 %) gaben jeweils an, dass diese Ressource wenig bis gar nicht für sie verfügbar sei.

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf die Unterstützung gesundheitsförderlichen Verhaltens zeigten sich nach Angaben der Befragten folgende Berufsgruppen: Kaufleute für Büromanagement (49,2 %), Hotelfachkräfte (46,3 %), Mediengestalter/-innen (51,1 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (45,5 %), Fotograf/-innen (67,6 %), Pharmazeutisch-kaufmännische An-

28 Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Mein Arbeitgeber unterstützt gesundheitsorientiertes Verhalten am Arbeitsplatz.“

„In meinem Betrieb wird viel Wert auf eine gesundheitsgerechte Ausstattung des Arbeitsplatzes gelegt.“

„Ich kann ausreichende und regelmäßige Pausen während meiner Arbeit machen.“

gestellte (47,6 %), Restaurantfachkräfte (50,0 %), Zahntechniker/-innen (46,4 %), Lagerlogistiker/-innen (46,7 %) und Medienkaufleute (52,8 %). Diese gaben jeweils an, dass diese Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

Ebenfalls auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf die gesundheitsgerechte Ausstattung des Arbeitsumfeldes zeigten sich nach Angaben der Befragten folgender Berufsgruppen: Kaufleute für Büromanagement (50,0 %), Mediengestalter/-innen (53,7 %), Fotograf/-innen (69,4 %), Mechatroniker/-innen für Land- und Baumaschinen (47,7 %), Medientechnolog/-innen (46,3 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (50,0 %), Restaurantfachkräfte (50,0 %), Zahntechniker/-innen (46,4 %), Augenoptiker/-innen (47,4 %) und Medienkaufleute (59,7 %) gaben jeweils an, dass diese Ressource wenig bis gar nicht gegeben sei.

Des Weiteren zeigten sich auffällig vom Durchschnitt abweichend bezüglich der Thematik ausreichender und regelmäßiger Pausen die nachfolgenden Berufsgruppen: Kaufleute im Einzelhandel (36,6 %), Hotelfachkräfte (53,6 %), Metallbauer/-innen und Zerspanungsmechaniker/-innen (37,2 %), Koch/Köchinnen (51,0 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (40,9 %), Gebäudereiniger/-innen (39,4 %), Mechatroniker/-innen für Land- und Baumaschinen (36,4 %), Medizinische Fachangestellte (37,2 %), Restaurantfachkräfte (44,4 %), Tiermedizinische Fachangestellte (52,6 %), Zahnmedizinische Fachangestellte (51,1 %), Augenoptiker/-innen (36,8 %) und Kaufleute für Tourismus und Freizeit (35,3 %). Sie gaben jeweils an, dass diese Ressource wenig bis gar nicht vorhanden sei.

3.3 Gesundheitsrelevante Belastungen

Die untersuchten Belastungen waren deutlich ausgeprägt. Auch hier streuten die Angaben stark. Sie waren außerdem in der Regel nicht annähernd normal verteilt, weswegen Mittelwertvergleiche nicht berechnet werden konnten. Stattdessen wurde die Verteilung der Werte und die Ausprägung bestimmter Antworten fokussiert.

3.3.1 Körperliche Belastungen

Die körperlichen Belastungen denen die Auszubildenden in dieser Stichprobe nach eigenen Angaben ausgesetzt sind, müssen teilweise als besorgniserregend eingestuft werden. So bemängelt jeder Zweite deutliche Belastungen durch große Kraftanstrengung (BRB = 52,6 %; BLN = 44,0 %) und dauerhaftes Stehen (BRB = 53,4 %; BLN = 44,9 %). Beides sind Umstände, die mittels korrekter Anwendung adäquater Hilfsmittel vermieden oder zumindest verringert werden könnten. Insbesondere in Berlin, wo kaufmännische Berufe die stärkste übergreifende Gruppe darstellen, berichten mit 40,0 % fast die Hälfte der Auszubildenden deutliche bis sehr hohe Belastungen durch dauerhaftes Sitzen, wobei auch in Brandenburg 25,6 % dies beklagen. Ähnlich problematisch sind die Angaben zu Faktoren wie Lärmbelastung (BRB = 52,6 %; BLN = 44,0 %), Staub, Schmutz oder Dämpfen am Arbeitsplatz (BRB = 48,2 %; BLN = 42,8 %) sowie schlechten klimatischen Bedingungen (BRB = 50,7 %; BLN = 40,3 %). Hier gilt es seitens der Betriebe verhältnispräventiv durch Arbeitsplatzgestaltung aktiv zu werden und mit der entsprechenden Bewusstseinsbildung auf die Nutzung bestehender Hilfssysteme hinzuwirken. Die absoluten Zahlen sind in den Abbildungen 40 und 41 zu finden.

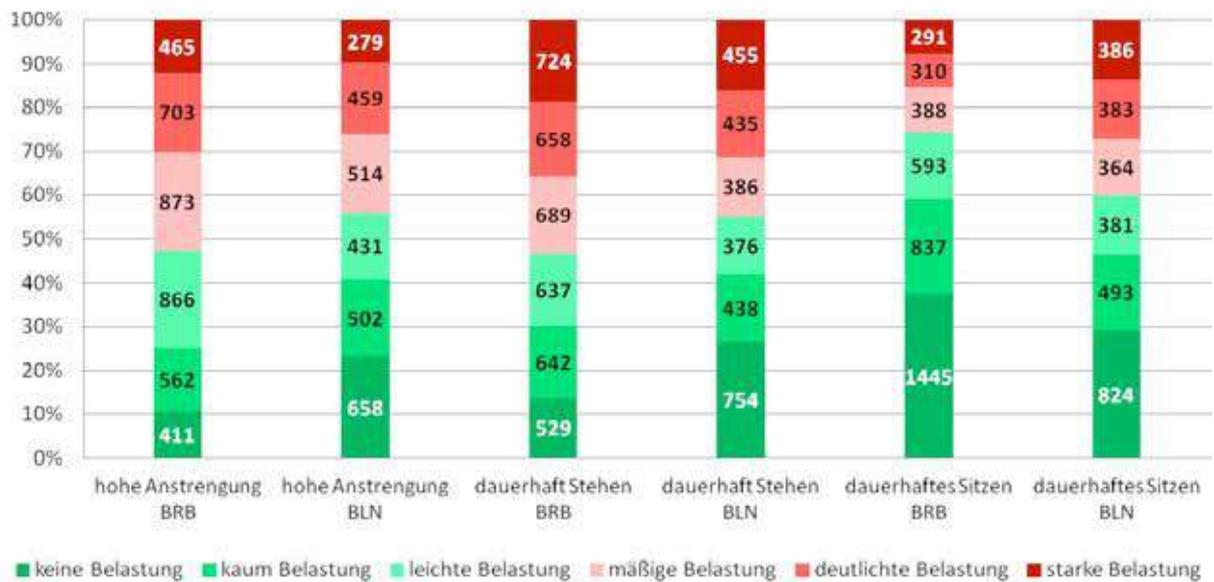


Abbildung 40: Körperliche Belastungen 1.²⁹

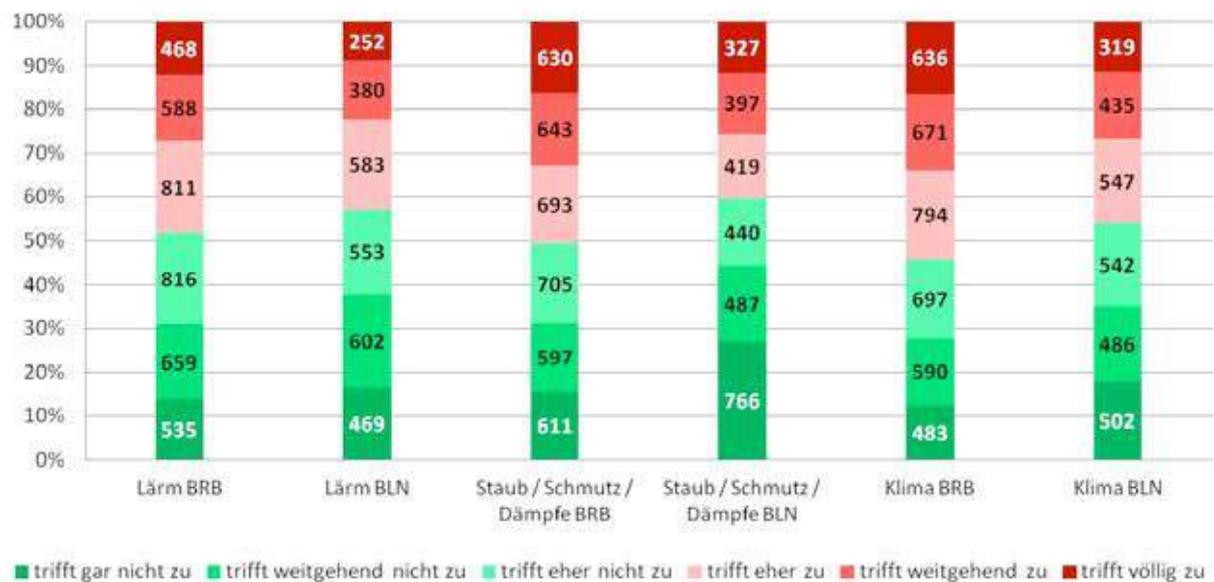


Abbildung 41: Körperliche Belastungen 2.³⁰

29 Die Abbildungen umfassen folgende Items:

- „Bitte bewerten Sie die unterschiedlichen Arten der Belastung in Bezug auf Ihre Arbeit.“
- Heben / Halten / Tragen unter großer Kraftanstrengung
 - Dauerhaftes Stehen
 - Dauerhaftes Sitzen“

30 Die Abbildungen umfassen folgende Items:

- „Bitte bewerten Sie die unterschiedlichen Arten der Belastung in Bezug auf Ihre Arbeit.“
- Lärm
 - Staub, Schmutz, Dämpfe
 - Klimatische Bedingungen (Kälte, Hitze, Nässe, Zug, Trockenheit in d. Luft)“

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch dauerhaft hohe körperliche Anstrengung (z.B. durch Heben, Halten, Tragen...) zeigten sich nach Angaben der Befragten folgende Berufsgruppen: Kaufleute im Einzelhandel (61,5 %), Hotelfachkräfte (64,5 %), Fachkräfte aus Holzbearbeitungsberufen (61,2 %), Anlagemechaniker/-innen (64,4 %), Kraftfahrzeugmechatroniker/-innen (64,5 %), Veranstaltungstechniker/-innen (83,2 %), Medientechnolog/-innen (66,9 %), Packmitteltechnolog/-innen (70,0 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (81,0 %), Tiermedizinische Fachangestellte (71,9 %), Wasserbauer/-innen (77,6 %), Fachkräfte in landwirtschaftlichen Berufen (61,4 %) und Lagerlogistiker/-innen (60,0 %). Diese berichteten mäßige bis starke körperliche Belastungen.

Weiterhin zeigten sich auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch dauerhaftes Stehen folgende Berufsgruppen: Hotelfachkräfte (77,1 %), Veranstaltungstechniker/-innen (66,0 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (71,4 %), Medientechnolog/-innen (73,0 %), Packmitteltechnolog/-innen (68,4 %), Restaurantfachkräfte (67,3 %), Tiermedizinische Fachangestellte (80,7 %), Augenoptiker/-innen (84,2 %), Verfahrenstechniker/mechaniker/-innen (69,4 %), Pharmakant/-innen (74,5 %) und Werkzeugmechaniker/-innen (68,2 %) gaben an, dass sie dadurch mäßig bis stark belastet seien.

Bezüglich der Belastungen durch dauerhaftes Sitzen wichen die nachfolgenden Berufsgruppen negativ vom Durchschnitt ab: Kaufleute für Büromanagement (66,7 %), Kaufleute im Groß- und Außenhandel sowie Industriekaufleute (71,7 %), Fachinformatiker/-innen (67,0 %), Mediengestalter/-innen (58,9 %), Berufskraftfahrer/-innen (53,0 %), Fotograf/-innen (59,5 %), Geomatiker/-innen (56,7 %), Vermessungstechniker/-innen (51,9 %), Zahntechniker/-innen (60,7 %), Automobilkaufleute (57,6 %), IT-Systemkaufleute (70,5 %), Medienkaufleute (86,1 %) und Verwaltungsfachangestellte (85,2 %) schätzten sich als mäßig bis stark belastet ein.

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch Lärm am Arbeitsplatz zeigten sich nach Angaben der Befragten folgende Berufsgruppen: Anlagemechaniker/-innen (64,2 %), Metallbauer/-innen und Zerspanungsmechaniker/-innen (64,4 %), Mechatroniker/-innen und Industriemechaniker/-innen (61,2 %), Veranstaltungstechniker/-innen (62,4 %), Medientechnolog/-innen (74,6 %), Packmitteltechnolog/-innen (70,0 %), Wasserbauer/-innen (65,3 %), Straßenwärter/-innen (70,8 %), Verfahrenstechniker/mechaniker/-innen (66,7 %), Pharmakant/-innen (78,4 %) und Werkzeugmechaniker/-innen (65,9 %) gaben an, dass sie sich dadurch mäßig bis stark belastet fühlten.

Des Weiteren vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch Staub, Schmutz oder Dämpfe am Arbeitsplatz waren die folgenden Berufsgruppen: Fachkräfte in Holzbearbeitungsberufen (67,5 %), Anlagemechaniker/-innen (67,6 %), Metallbauer/-innen und Zerspanungsmechaniker/-innen (60,1 %), Kraftfahrzeugmechatroniker/-innen (62,7 %), Chemielaborant/-innen (66,7 %), Medientechnolog/-innen (71,9 %), Packmitteltechnolog/-innen (70,0 %), Wasserbauer/-innen (61,2%), Zahntechniker/-innen (64,3 %), Fachkräfte in landwirtschaftlichen Berufen (64,9 %), Straßenwärter/-innen (66,7 %), Fachkräfte im Garten- und Landschaftsbau (62,5 %) und Verfahrenstechniker/mechaniker/-innen (77,8 %) gaben jeweils an, dass sie dadurch mäßig bis stark belastet seien.

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch schlechte klimatische Bedingungen am Arbeitsplatz zeigten sich nach Angaben der Befragten folgende Berufsgruppen. Anlagemechaniker/-innen (66,2 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (76,2 %), Medientechnolog/-innen (60,1 %), Packmitteltechnolog/-innen (85,0 %), Vermessungstechniker/-innen (63,5 %), Wasserbauer/-innen (67,3 %), Straßenwärter/-innen (62,5 %) und Augenoptiker/-innen (68,4 %) gaben jeweils an, dass sie dadurch mäßig bis stark belastet seien.

3.3.2 Psychische Belastungen

Erfreulich ist, dass die Angaben der Auszubildenden zu Konflikten im betrieblichen Umfeld sowohl relativ niedrig ausgeprägt sind als auch im Vergleich zu 2006 Konflikte mit Vorgesetzten und Kolleg/-innen um jeweils durchschnittlich 8% niedriger ausfallen. Nach wie vor werden als höchste Belastung jedoch Konflikte in der Interaktion mit Vorgesetzten beschrieben (BRB = 24,1 %; BLN = 21,2 %). Immerhin gut jeder Fünfte beklagte dies, gefolgt von Konflikten mit Kolleg/-innen (BRB = 24,1 %; BLN = 20,6 %). Konflikten mit Kund/-innen (BRB = 15,8 %; BLN = 16,2 %) scheinen bereits ein deutlich geringeres Belastungspotenzial aufzuweisen. Die absoluten Zahlen hierzu enthält Abbildung 42.

Es wurden jedoch auch Berufsgruppen ermittelt, die in ihren Angaben bezüglich der Belastungen durch Konflikte mit Kolleg/-innen auffällig negativ vom Durchschnitt abwichen. So gaben Gebäudereiniger/-innen (50,0 %), Zahnmedizinische Fachangestellte (36,4 %) sowie Kaufleute für Tourismus und Freizeit (35,3 %) an, dass sie sich durch derlei Belastungen mäßig bis stark belastet fühlten.

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch Konflikte mit Vorgesetzten zeigten sich nach Angaben der Befragten folgende Berufsgruppen: Gebäudereiniger/-innen (37,5 %), Zahnmedizinische Fachangestellte (39,8 %) sowie Auszubildende im Garten- und Landschaftsbau (35,5 %) gaben jeweils an, dass sie hierdurch mäßig bis stark belastet seien.

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch Konflikte mit Kund/-innen waren folgende Berufsgruppen: Kaufleute im Einzelhandel (31,1 %), Berufskraftfahrer/-innen (28,4 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (28,6 %), Gebäudereiniger/-innen (31,2 %), Restaurantfachkräfte (25,9 %), Zahntechniker/-innen (25,0 %) und Augenoptiker/-innen (31,6 %) gaben jeweils an, dass sie dadurch mäßig bis stark belastet seien.

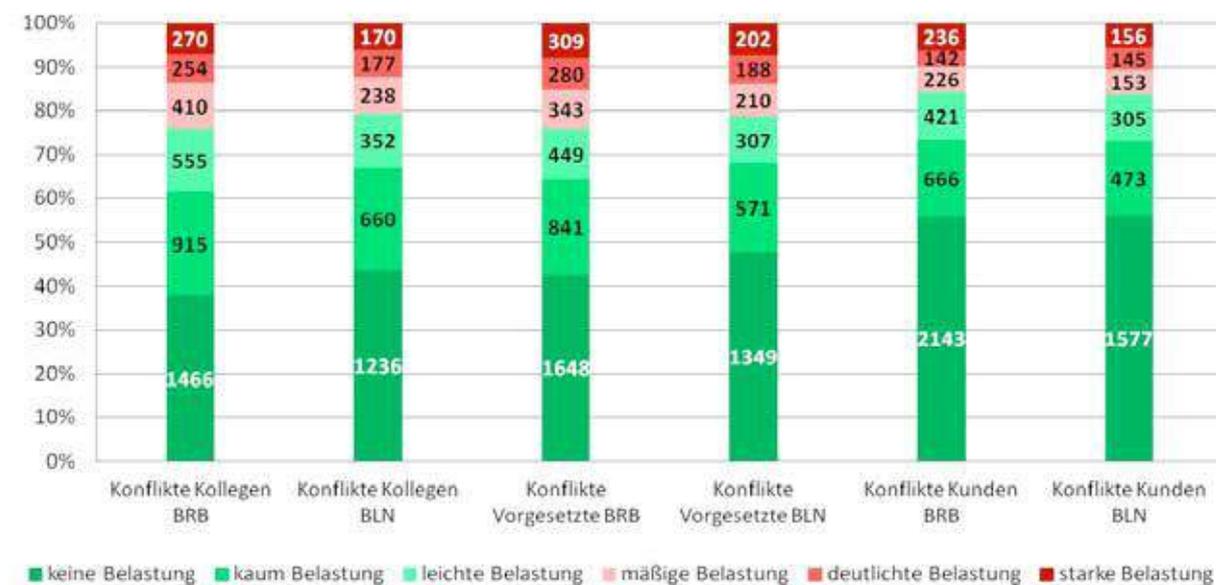


Abbildung 42: Psychische Belastungen 1.³¹

31 Die Abbildungen umfassen folgende Items:

- „Bitte bewerten Sie die unterschiedlichen Arten der Belastung in Bezug auf Ihre Arbeit.“
- Häufige Konflikte mit Arbeitskollegen
 - Häufige Konflikte mit Vorgesetzten
 - Häufige Konflikte mit Kunden

Deutlich schlechter steht es um die Arbeitsgestaltung der Auszubildenden. Jeweils ungefähr ein Drittel beklagt mäßige bis sehr hohe Belastungen durch Unterbrechungen und Störungen bei der Arbeit (BRB = 33,5 %; BLN = 33,0 %), fehlende Arbeitsmittel (BRB = 33,6 %; BLN = 28,0 %) sowie monotone Arbeitsaufgaben (BRB = 39,9 %; BLN = 46,8 %). Noch drastischer fallen die Bewertungen der Belastung durch Zeitdruck aus (BRB = 54,1 %; BLN = 52,2 %): Mehr als jeder Zweite gibt hier problematische Werte an. Die absoluten Zahlen hierzu finden sich in den Abbildungen 43 und 44. Hier kann und sollte durch verhältnispräventive Arbeitsgestaltung und Organisationsentwicklung unbedingt entgegengewirkt werden. Grundsätzlich sind solche Ausprägungen als Fehlbelastung zu beurteilen. Im Speziellen sollten Auszubildende in ihrer beruflichen Rolle als Lernende nicht in diesem Ausmaß mit derartigen Stressoren konfrontiert werden. Das häufig angebrachte Argument, dies gewöhne frühzeitig an den realen Arbeitsalltag, sollte überdacht werden: Erstens ist die Fürsorgepflicht des Arbeitgebers gesetzlich vorgeschrieben (unter anderem im Arbeitsschutzgesetz), zweitens wird so das Personalmarketing für den Fachkräfteerhalt erschwert und drittens muss konstatiert werden, dass diese Umstände aus lernpsychologischer Sicht das sachlich inhaltliche Erlernen eines Berufs erschweren.

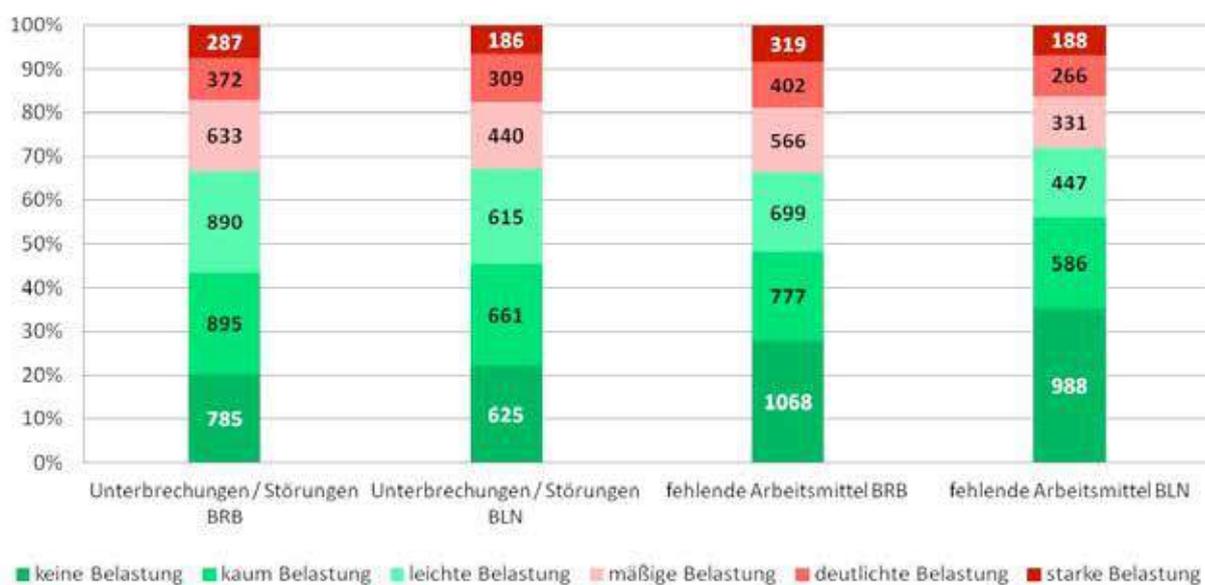


Abbildung 43: Psychische Belastungen 2.³²

³² Die Abbildungen umfassen folgende Items:

- „Bitte bewerten Sie die unterschiedlichen Arten der Belastung in Bezug auf Ihre Arbeit.“
 - Häufige Störungen / Unterbrechungen
 - Fehlende oder unzureichende Arbeitsmittel

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen, die durch Unterbrechungen und Störungen im Arbeitsprozess entstehen, zeigten sich die nachfolgenden Berufsgruppen: Gebäudereiniger/-innen (56,9 %), Packmitteltechnolog/-innen (45,0 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (52,4 %) und Auszubildende im Garten- und Landschaftsbau (43,3 %). Diese gaben jeweils an, dass sie dadurch mäßig bis stark belastet seien.

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch fehlende oder unzureichende Arbeitsmittel, die jedoch für die Erfüllung der Arbeitsaufgaben notwendig sind, zeigten sich folgende Berufsgruppen: Maler/-innen und Lackierer/-innen (40,6 %), Anlagemechaniker/-innen (41,8 %), Kraftfahrzeugmechatroniker/-innen (41,2 %), Gebäudereiniger/-innen (43,7 %), Mechatroniker/-innen für Land- und Baumaschinen (40,9 %), Automobilkaufleute (40,0 %), Auszubildende im Garten- und Landschaftsbau (41,4 %) sowie Werkzeugmechaniker/-innen (41,9 %) fühlten sich dadurch mäßig bis stark belastet.

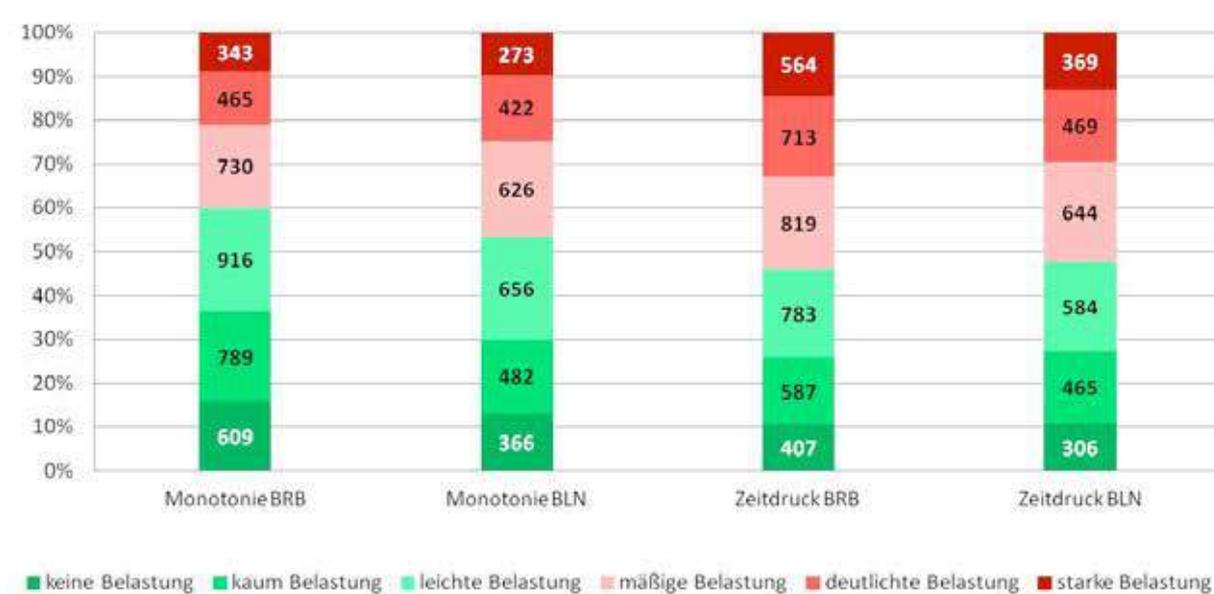


Abbildung 44: Psychische Belastungen 3.³³

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf Belastungen durch monoton gestaltete Arbeitsaufgaben schätzten sich folgende Berufsgruppen ein: Kaufleute für Büromanagement (51,2 %), Kaufleute im Groß- und Außen-

³³ Die Abbildungen umfassen folgende Items:

- „Bitte bewerten Sie die unterschiedlichen Arten der Belastung in Bezug auf Ihre Arbeit.“
 - Monotone Tätigkeiten
 - Zeitdruck

handel sowie Industriekaufleute (50,6 %), Medientechnolog/-innen (53,7 %), Packmitteltechnolog/-innen (70,0 %), Restaurantfachkräfte (51,0 %), Lagerlogistiker/-innen (55,0 %), Aufbereitungsmechaniker/-innen (54,2 %), Automobilkaufleute (57,6 %), IT-Systemkaufleute (56,2 %), Medienkaufleute (53,5 %), Kaufleute für Tourismus und Freizeit (52,9 %), Verfahrenstechniker/mechaniker/-innen (75,0 %) und Pharmakant/-innen (62,7 %) gaben jeweils an, dass sie dadurch mäßig bis stark belastet seien.

Bezüglich der Belastungen durch Zeitdruck wichen die folgenden Berufsgruppen negativ vom Durchschnitt ab: Hotelfachkräfte (66,7 %), Veranstaltungstechniker/-innen (69,1 %), Fachkräfte für Systemgastronomie (71,4 %), Medientechnolog/-innen (70,2 %), Medizinische Fachangestellte (69,1 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (76,2 %), Tiermedizinische Fachangestellte (70,2 %), Zahnmedizinische Fachangestellte (71,6 %), Zahntechniker/-innen (75,0 %) und Augenoptiker/-innen (83,3 %). Diese gaben an, dass sie dadurch mäßig bis stark belastet seien.

3.4 Entwicklung von Ressourcen und Belastungen im Ausbildungsverlauf

Den Angaben zu arbeitsplatzbezogenen Ressourcen und Belastungen ist gemein, dass sich die subjektive Wahrnehmung der Auszubildenden im Ausbildungsverlauf vom 1. bis zum 3. Lehrjahr verschlechtert.

In Bezug auf Ressourcen bei der Arbeit spielten, abgeleitet aus den vorgenommenen Rangkorrelationen nach Spearman zwischen diesen Variablen, vor allem folgende Aspekte eine Rolle für berufliche Zufriedenheit und psychische/psychosomatische Beanspruchung (z.B. Müdigkeit, Atemlosigkeit, Unausgeglichenheit, Entspannungsfähigkeit, somatisierte Bauch- & Kopfschmerzen):

- Einbezug in Entscheidungen, die die Arbeit der Auszubildenden betrafen
($M_{\text{gesamt}} = 2,60$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,51$; $M_{\text{Lj.1}} = 2,69$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,51$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,53$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .502$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.214$ [$p < .01$]),
- Informationsfluss im Ausbildungsbetrieb, der die eigene Arbeit mit betrifft
($M_{\text{gesamt}} = 3,35$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,38$; $M_{\text{Lj.1}} = 3,51$; $M_{\text{Lj.2}} = 3,22$; $M_{\text{Lj.3}} = 3,14$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .589$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.276$ [$p < .01$]),
- Wertschätzung guter Leistung
($M_{\text{gesamt}} = 2,71$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,44$; $M_{\text{Lj.1}} = 2,80$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,66$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,56$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .520$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.206$ [$p < .01$]),
- Arbeitsgestaltung, mit der Auszubildende vollständige Arbeitsvorgänge kennenlernen
($M_{\text{gesamt}} = 3,39$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,38$; $M_{\text{Lj.1}} = 3,51$; $M_{\text{Lj.2}} = 3,26$; $M_{\text{Lj.3}} = 3,29$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .507$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.241$ [$p < .01$]),
- fachliche Unterstützung bei der Erreichung von Lernzielen
($M_{\text{gesamt}} = 2,98$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,62$; $M_{\text{Lj.1}} = 3,12$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,89$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,88$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .497$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.226$ [$p < .01$]).

Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus Abbildung 45 ab. Ob diese negative Entwicklung der Realität einer tatsächlichen Verschlechterung in den Betrieben entspricht, die Auszubildenden zunehmend für etwaige Missstände sensibilisiert werden oder aber die Bewertung eher aus der Unzufriedenheit in anderen Bereichen herrührt, welche die Angaben negativ beeinflusst, kann an dieser Stelle nicht bewertet werden.

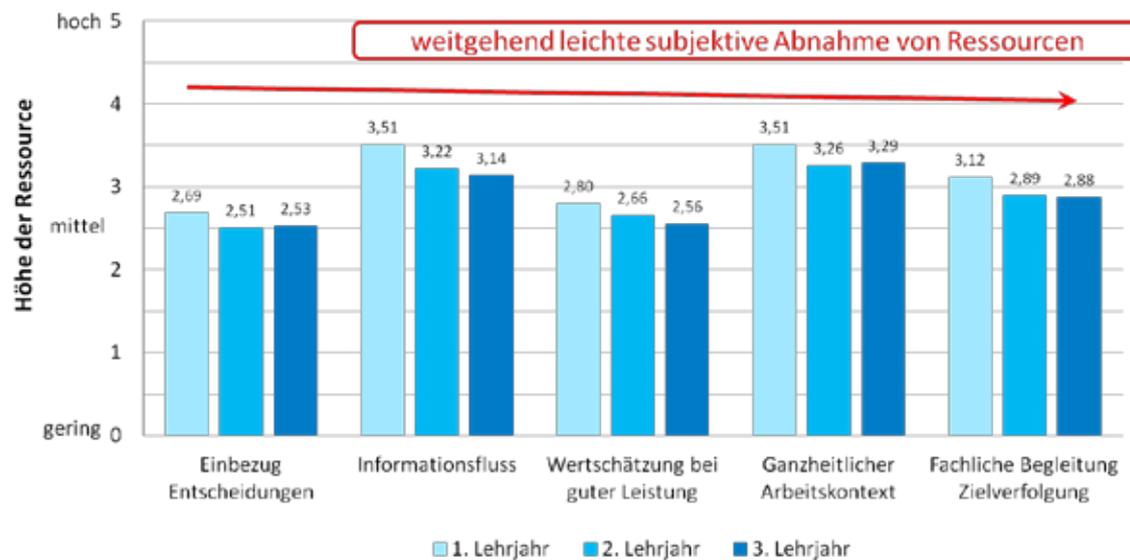


Abbildung 45: Soziale Ressourcen.³⁴

In Bezug auf Belastungen bei der Arbeit spielten, abgeleitet aus den vorgenommenen Rangkorrelationen nach Spearman zwischen diesen Variablen, vor allem folgende Aspekte eine Rolle für berufliche Zufriedenheit und psychische/psychosomatische Beanspruchung (z.B. Müdigkeit, Atemlosigkeit, Unausgeglichenheit, Entspannungsfähigkeit, somatisierte Bauch- & Kopfschmerzen):

- Zeitdruck

($M_{\text{gesamt}} = 2,62$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,54$; $M_{\text{Lj.1}} = 2,53$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,64$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,82$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = -.277$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = .251$ [$p < .01$]),

- Konflikte mit Vorgesetzten

($M_{\text{gesamt}} = 1,35$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,62$; $M_{\text{Lj.1}} = 1,27$; $M_{\text{Lj.2}} = 1,36$; $M_{\text{Lj.3}} = 1,51$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = -.343$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = .226$ [$p < .01$]),

- Unterbrechungen bei der Arbeit

($M_{\text{gesamt}} = 1,92$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,51$; $M_{\text{Lj.1}} = 1,82$; $M_{\text{Lj.2}} = 1,95$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,14$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = -.269$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = .231$ [$p < .01$]),

- fehlende Arbeitsmittel

($M_{\text{gesamt}} = 1,74$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,61$; $M_{\text{Lj.1}} = 1,64$; $M_{\text{Lj.2}} = 1,76$; $M_{\text{Lj.3}} = 1,97$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = -.269$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = .154$ [$p < .01$]).

³⁴ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„In wichtige Entscheidungen, die meine Arbeit betreffen, werde ich einbezogen.“

„Ich erhalte in meinem Betrieb die notwendigen Informationen.“

„Wenn ich bei meiner Arbeit Erfolg habe, bekomme ich viel Anerkennung.“

„Meine Ausbildung ist so angelegt, dass mir der vollständige Arbeitsvorgang bekannt wird.“

„Mein Ansprechpartner im Betrieb unterstützt mich beim Erreichen meiner Lernziele.“

Die absoluten Zahlen hierzu sind in Abbildung 46 zu finden. Körperliche Belastungen (z.B. Heben, Halten, Tragen unter großer Kraftanstrengung; dauerhaftes Stehen; dauerhaftes Sitzen; Lärm; Staub, Schmutz, Dämpfe; klimatische Bedingungen (Kälte, Hitze, Nässe, Zug, Trockenheit in d. Luft; $M_{\text{gesamt}} = 2,28$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,01$; $M_{\text{Lj.1}} = 2,19$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,32$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,53$) wiesen weniger starke Zusammenhänge mit beruflicher Zufriedenheit ($\rho = -.250$ [$p < .01$]) und psychischer/ psychosomatischer Beanspruchung ($\rho = -.208$ [$p < .01$]) auf.

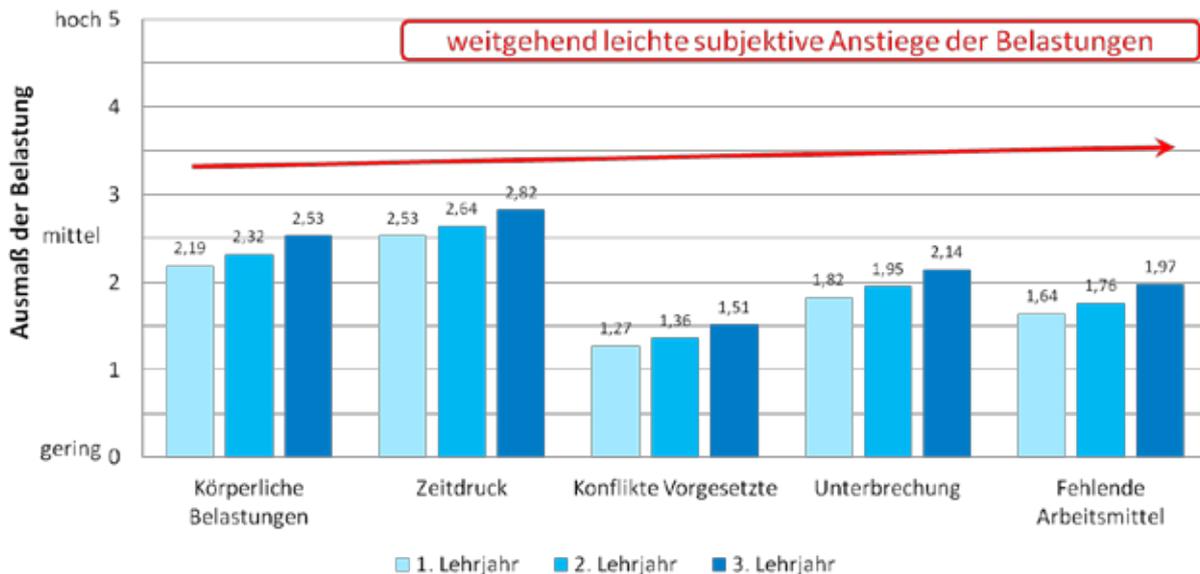


Abbildung 46: Betriebliche Belastungen.³⁵

35 Die Abbildung umfasst folgende Items:

Körperliche Belastungen – Skala faktoranalytisch gebildet aus folgenden Items:

„Bitte bewerten Sie die unterschiedlichen Arten der Belastung in Bezug auf Ihre Arbeit.“

- Heben / Halten / Tragen unter großer Kraftanstrengung
- Dauerhaftes Stehen
- Dauerhaftes Sitzen
- Lärm
- Staub, Schmutz, Dämpfe
- Klimatische Bedingungen (Kälte, Hitze, Nässe, Zug, Trockenheit in d. Luft)“

Psychische Belastungen – unabhängige Items

„Bitte bewerten Sie die unterschiedlichen Arten der Belastung in Bezug auf Ihre Arbeit.“

- „Zeitdruck“
- „Häufige Konflikte mit Vorgesetzten“
- „Häufige Störungen / Unterbrechungen“
- „Fehlende oder unzureichende Arbeitsmittel“

3.5 Potentiell arbeits- und bedingungsbezogene Beanspruchungen und Beanspruchungsfolgen

Entsprechend des Belastungs-Beanspruchungsmodells (Rohmert & Rutenfranz, 1975) in seiner Erweiterung von Richter & Hacker (1998), kann (arbeitsbezogener) Stress (als negativ bzw. bedrohlich empfundener Stress – Distress) in Form verschiedener (Fehl-)Belastungen in Beanspruchungssymptomen resultieren. Diese Beanspruchungen zeigen sich zunächst in Verhaltens- oder Denkweisen, aus denen abgeleitet werden kann, dass eine konstruktive Bewältigung des Stresses nicht mehr adaptiv gelingt. Die eigene Handlungskompetenz, wichtige Persönlichkeitseigenschaften und bisher individuell gültige Bewältigungsstile werden dann als beeinträchtigt wahrgenommen. Mittel- bis langfristig kann dies zu negativen Beanspruchungsfolgen führen. Beispiele hierfür sind psychosomatische Beschwerden, arbeitsbedingte Erkrankungen, aber auch mangelhafte Arbeitsleistungen und -motivation.

Die hier untersuchten Beanspruchungen und potentiellen Beanspruchungsfolgen waren deutlich ausgeprägt und die Angaben streuten stark. Sie waren außerdem in der Regel nicht normal verteilt, weshalb auf statistische Mittelwertvergleiche verzichtet werden musste. Stattdessen stand die Verteilung der Werte und die Ausprägung bestimmter Antworten im Fokus. Weiterhin muss darauf hingewiesen werden, dass die erhobenen Beanspruchungen zwar mit gefundenen Belastungen zusammenhängen (siehe oben), es jedoch im Rahmen der vorliegenden Untersuchung methodisch unzulässig ist, kausale Rückschlüsse von einzelnen arbeitsbezogenen Belastungen auf die individuellen Beanspruchungen zu ziehen. Vielmehr sind Arbeitsbelastungen als ein Faktor in einem komplexen Gefüge an Faktoren, die zu Fehlbeanspruchungen führen können, zu betrachten.

Für den Bereich der *kognitiven Beanspruchungen* ist zu konstatieren, dass die Umstellung von der Schulzeit zur Ausbildung fast jedem/-r zweiten Auszubildenden schwerfällt (BRB = 44,9 %; BLN = 43,2 %). Dieser Eindruck ist auch ab dem zweiten Lehrjahr nicht rückläufig. Mindestens genauso viele Auszubildende berichten eine deutliche Beanspruchung, sodass häufig die Kraft zu einer aktiven Freizeitgestaltung fehle (BRB = 49,3 %; BLN = 44,2 %). Dieser Aspekt ist in Brandenburg, wo häufig lange Pendelwege zum Ausbildungsbetrieb nötig werden, noch stärker ausgeprägt. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 47 ab.

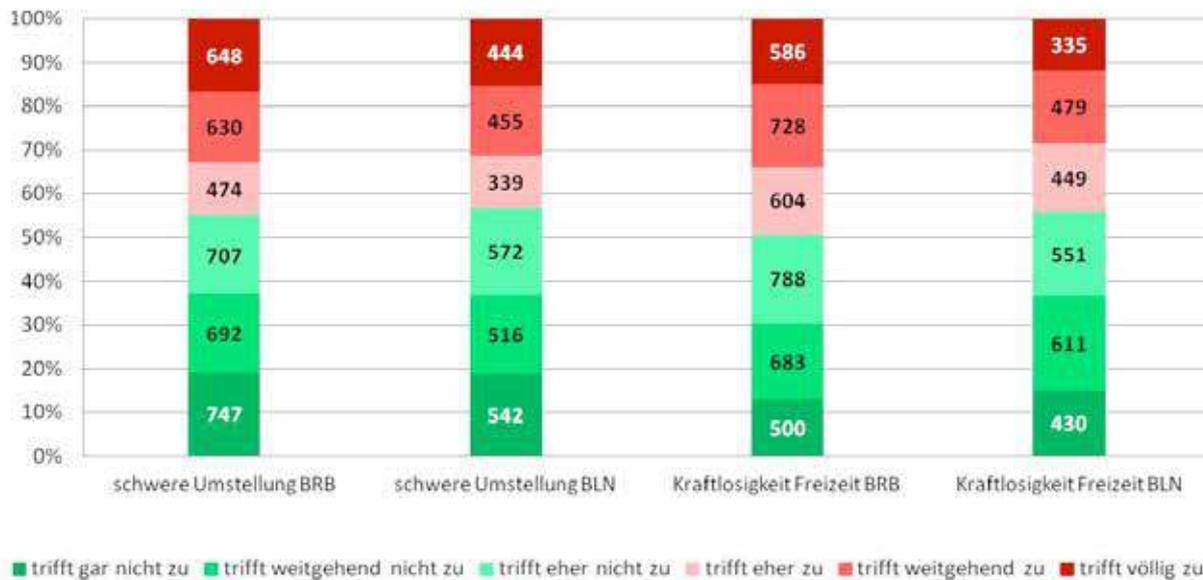


Abbildung 47: Kognitive Beanspruchung 1.³⁶

Viele Auszubildende weisen ernstzunehmende Versagensängste auf (BRB = 51,3 %; BLN = 55,2 %) und schätzen ihre unspezifische Gesamtbelastung durch die Arbeit hoch bis sehr hoch ein (BRB = 52,3 %; BLN = 55,2 %). Es bestehen also teilweise problematische Beziehungen und Gedanken zur Auswirkung der eigenen Berufstätigkeit und der gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch die Ausbildung. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 48 ab.

³⁶ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Der Beginn meiner Ausbildung war für mich eine schwierige Umstellung der Lebensgewohnheiten.“
 „Für eine aktive Freizeitgestaltung fehlt mir meistens die Kraft.“

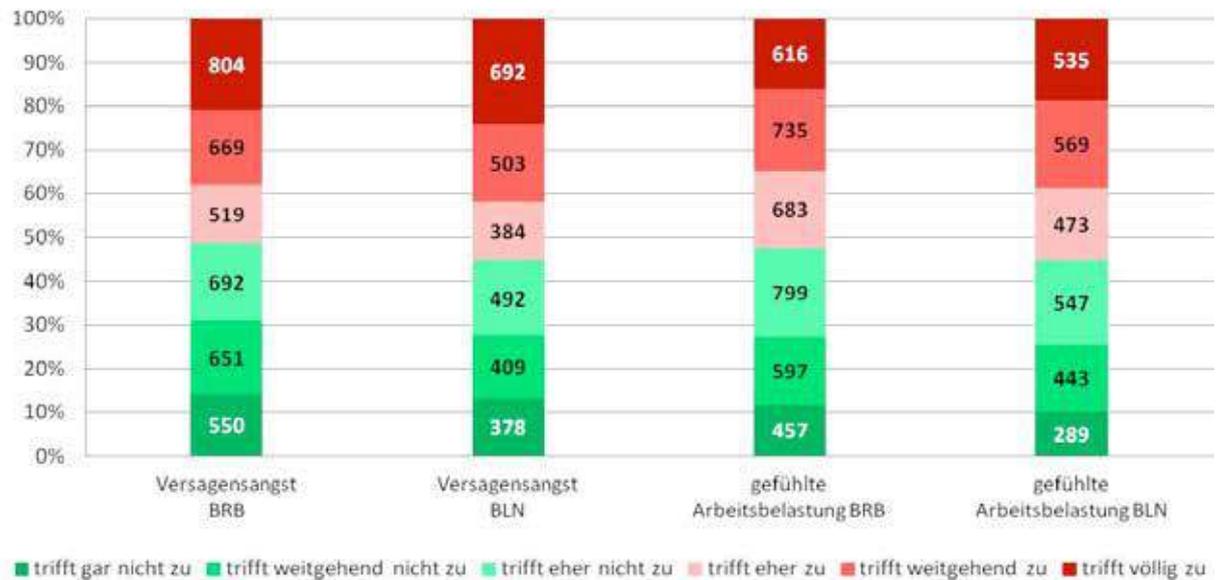


Abbildung 48: Kognitive Beanspruchung 2.³⁷

Somatische Anhaltspunkte für Beanspruchung (möglicherweise bereits Beanspruchungsfolgen) sind bei Auszubildenden in dieser Stichprobe in erschreckend hohem Maße zu beobachten. So geben weit mehr als drei Viertel der Auszubildenden an, sich häufig müde zu fühlen (BRB = 74,6 %; BLN = 81,8 %) und ungefähr ein Drittel ist schnell außer Atem (BRB = 32,2 %; BLN = 34,8 %).

Es ist im Vergleich zur Stichprobe der Vorgängeruntersuchung (2006) festzustellen, dass sich diese Werte heute sogar negativer darstellen als bereits vor zehn Jahren. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus den Abbildungen 49 und 50 ab.

³⁷ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Ich habe manchmal Angst, meinen Ausbildungsabschluss nicht zu schaffen.“
 „Ich finde, dass die gesundheitliche Belastung durch meine Arbeit groß ist.“

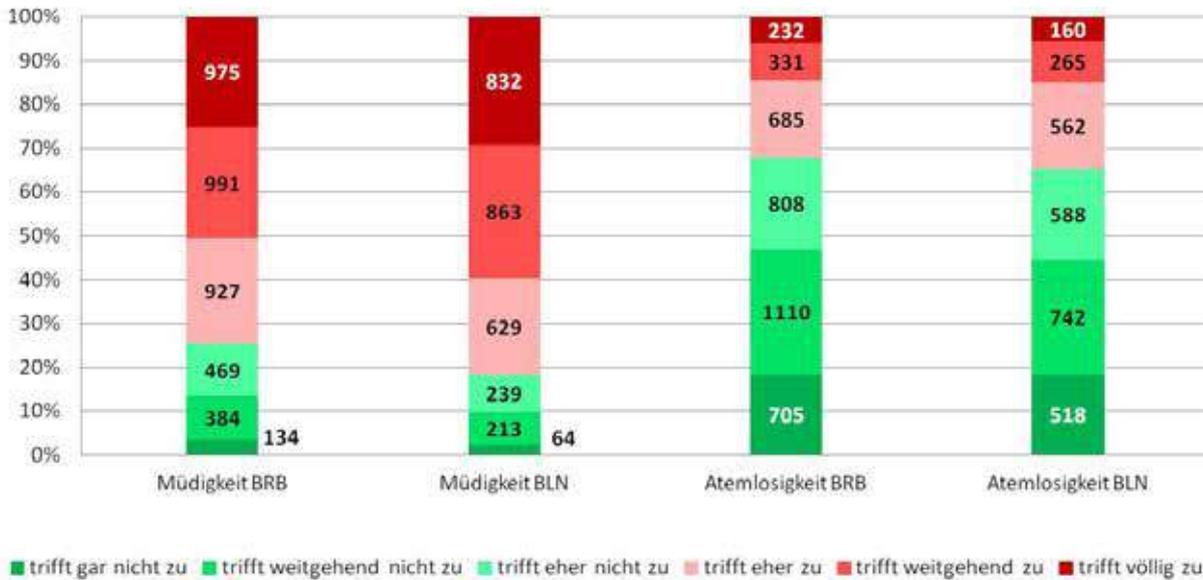


Abbildung 49: Somatische Beanspruchung 1.³⁸

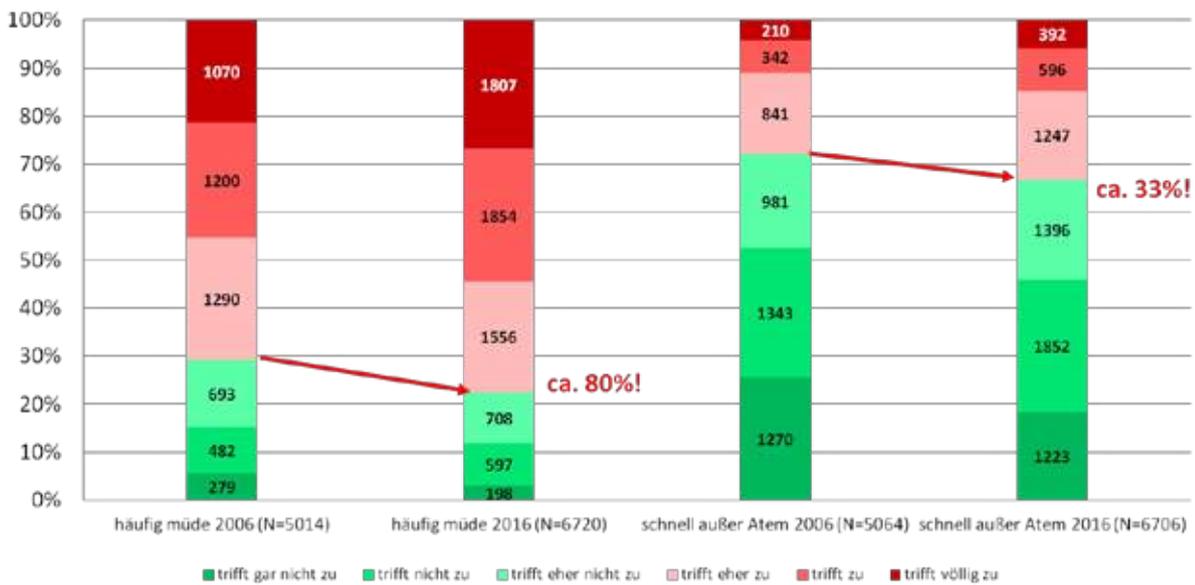


Abbildung 50: Somatische Beanspruchung 2 im Vergleich 2006 und 2016.³⁹

38 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich fühle mich häufig müde.“
 „Ich gerate schnell außer Atem.“

39 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich fühle mich häufig müde.“
 „Ich gerate schnell außer Atem.“

Als zeitlich weitgehend stabil im Vergleich zu 2006, aber zugleich beachtlich hoch erweist sich die selbstberichtete emotionale Instabilität der Auszubildenden. Über ein Drittel bezeichnet sich als unausgeglichen (BRB = 31,7 %; BLN = 37,0 %), leicht irritierbar (BRB = 44,6 %; BLN = 44,7 %) und wenig entspannungsfähig (BRB = 36,6 %; BLN = 40,1 %). Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus den Abbildungen 51 und 52 ab.

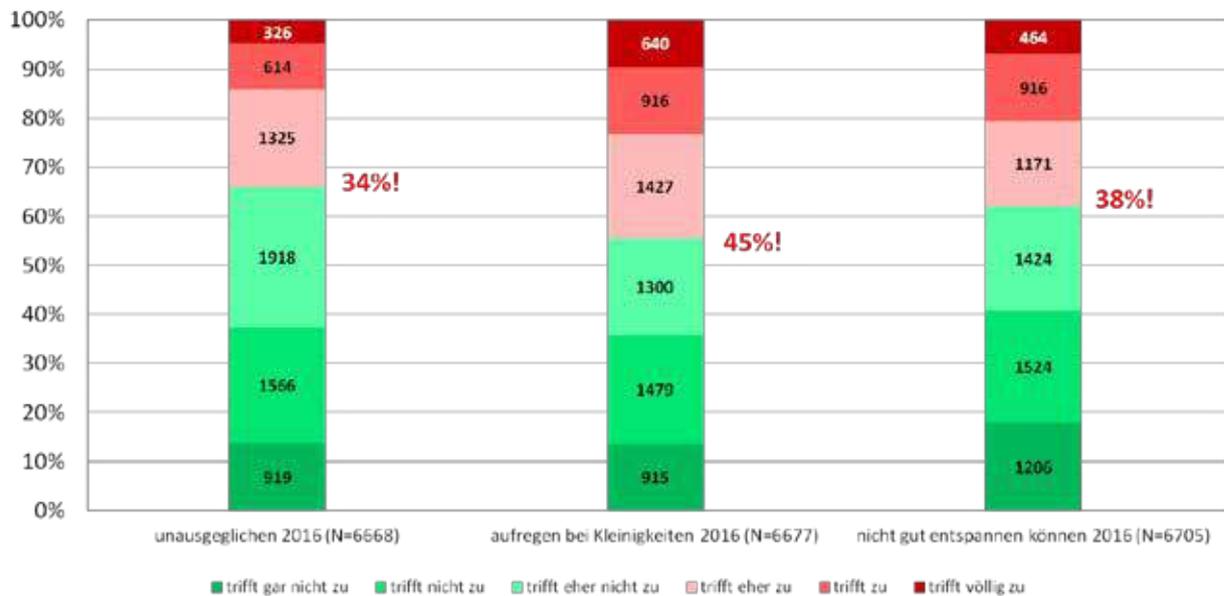


Abbildung 51: Anteile kritischer psychischer Stabilität.⁴⁰

⁴⁰ Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich bin ausgeglichen.“
 „Ich rege mich auch über Belanglosigkeiten schnell auf.“
 „Ich kann mich gut entspannen.“

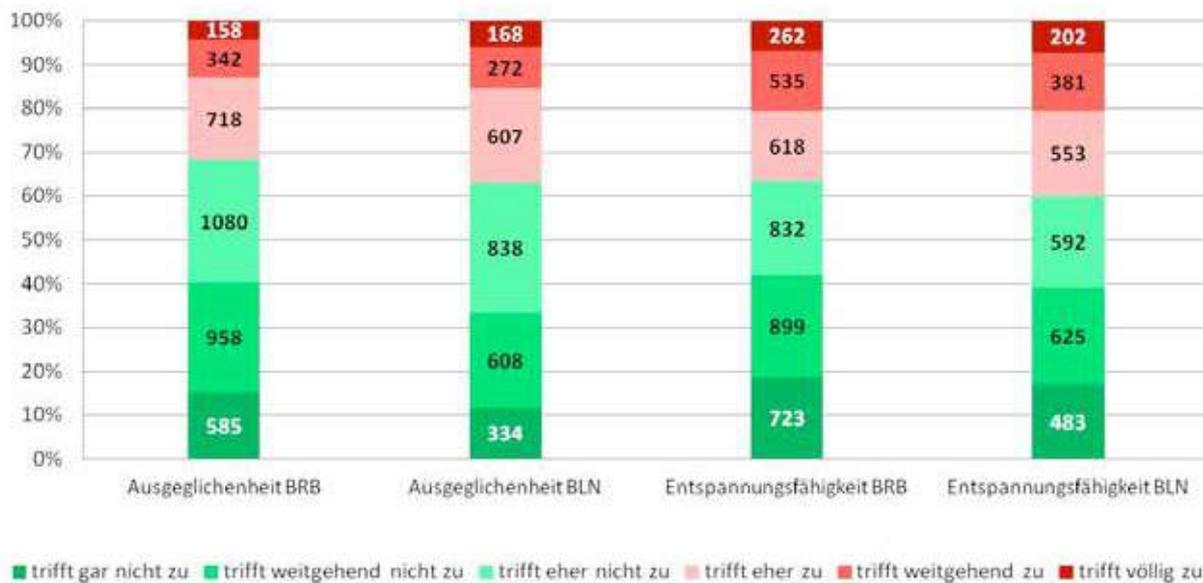


Abbildung 52: Somatische Beanspruchung 3.⁴¹

Körperliche Symptome können auch Ausdruck psychischer Beanspruchung sein (Neuner, 2016). Die Wissenschaft geht davon insbesondere dann aus, wenn für die Symptome keine Ursache identifiziert werden kann (Myers, 2014). Häufige Marker sind z.B. unerklärliche Kopf- und Bauchschmerzen. 40 % der Befragten geben an, öfter bis sehr oft Kopfschmerzen ohne klaren Grund zu haben. 25 % haben öfter bis sehr oft Bauchschmerzen ohne klaren Grund. Dies sind per se alarmierende Werte. Positiv zu vermerken ist allerdings ein abnehmender Trend seit 2006 insbesondere in Bezug auf unerklärliche (und somit wahrscheinlich somatisierte) Kopfschmerzen. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus den Abbildungen 53 und 54 ab.

41 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich bin ausgeglichen.“
 „Ich kann mich gut entspannen.“

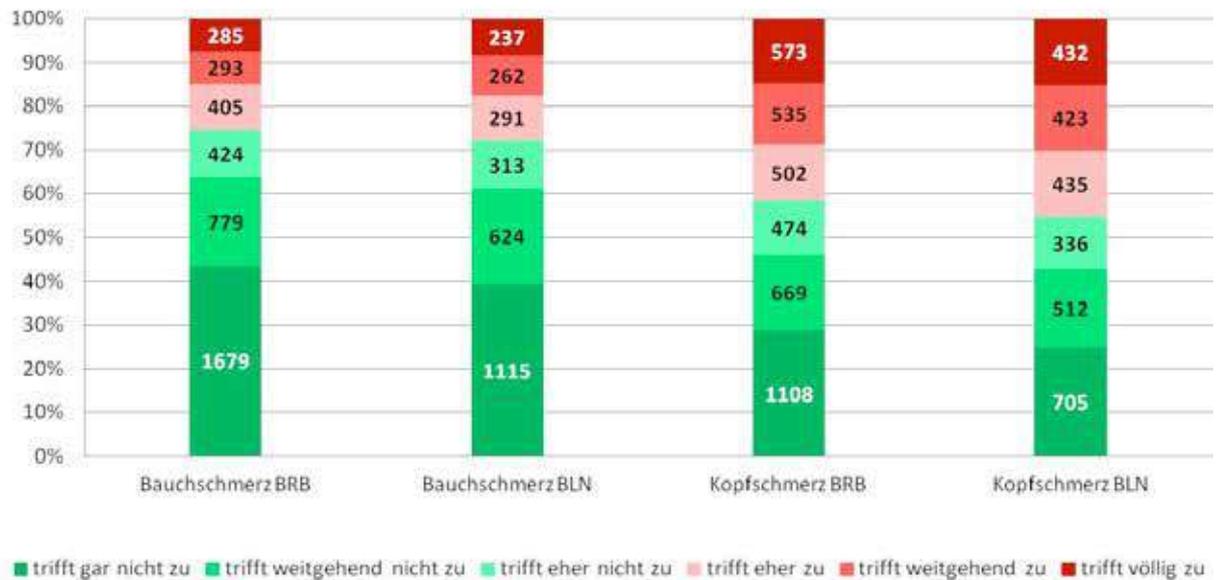


Abbildung 53: Somatische Beanspruchung 4.⁴²

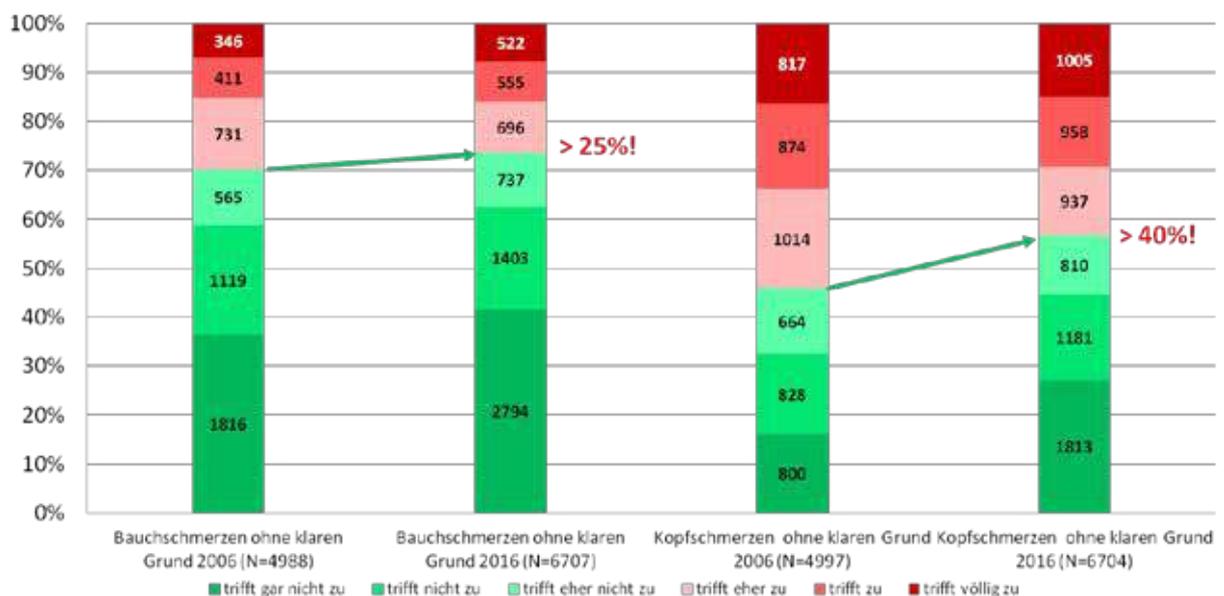


Abbildung 54: Somatische Beanspruchung 5 im Vergleich 2006 bis 2016.⁴³

42 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 Es kommt oft vor, dass ich ohne klaren Grund Bauchschmerzen habe.
 Es kommt oft vor, dass ich ohne klaren Grund Kopfschmerzen habe.

43 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 Es kommt oft vor, dass ich ohne klaren Grund Bauchschmerzen habe.
 Es kommt oft vor, dass ich ohne klaren Grund Kopfschmerzen habe.

3.6 Schulische Zufriedenheit und Belastungen

Ein weiterer Fragenkomplex der Studie betraf die Zufriedenheit der Auszubildenden mit ihrem OSZ. Hier wurden sowohl Beziehungen zu Lehrer/-innen als auch Rahmenbedingungen und nicht zuletzt auch der Bezug des Unterrichts zur Berufsrealität untersucht. Auch hier streuten die Angaben stark. Sie waren außerdem in der Regel nicht normal verteilt, weswegen sich einfache Mittelwertvergleiche verbieten. Es muss stattdessen auf die Verteilung der Werte und die Ausprägung bestimmter Antworten geachtet werden.

Positiv zu vermerken ist, dass die eindeutige Mehrheit der Auszubildenden in Brandenburg und Berlin gerne zur Schule geht. Eine tendenzielle Schul-Unlust besteht bei lediglich etwas mehr als einem Drittel der Befragten (BRB = 34,4 %; BLN = 39,9 %). Eine knappe Mehrheit (BRB = 40,8 %; BLN = 46,2 %) bezeichnet die Lehrkräfte in den OSZ als überwiegend kritikfähig und nur etwas mehr als ein Viertel (BRB = 26,5 %; BLN = 31,9 %) der Auszubildenden empfindet die Benotung in den OSZ als ungerecht. Damit ist nicht von einer grundlegenden Zufriedenheit zu sprechen, sondern die Grundtendenz erscheint entgegen häufiger Darstellungen recht positiv. Im Vergleich zu 2006 verbesserten sich die Werte für die Brandenburger OSZ um jeweils ungefähr 5 Prozentpunkte, die Berliner OSZ blieben bezüglich dieser Fragen stabil. Die absoluten Zahlen werden in Abbildung 55 ersichtlich.

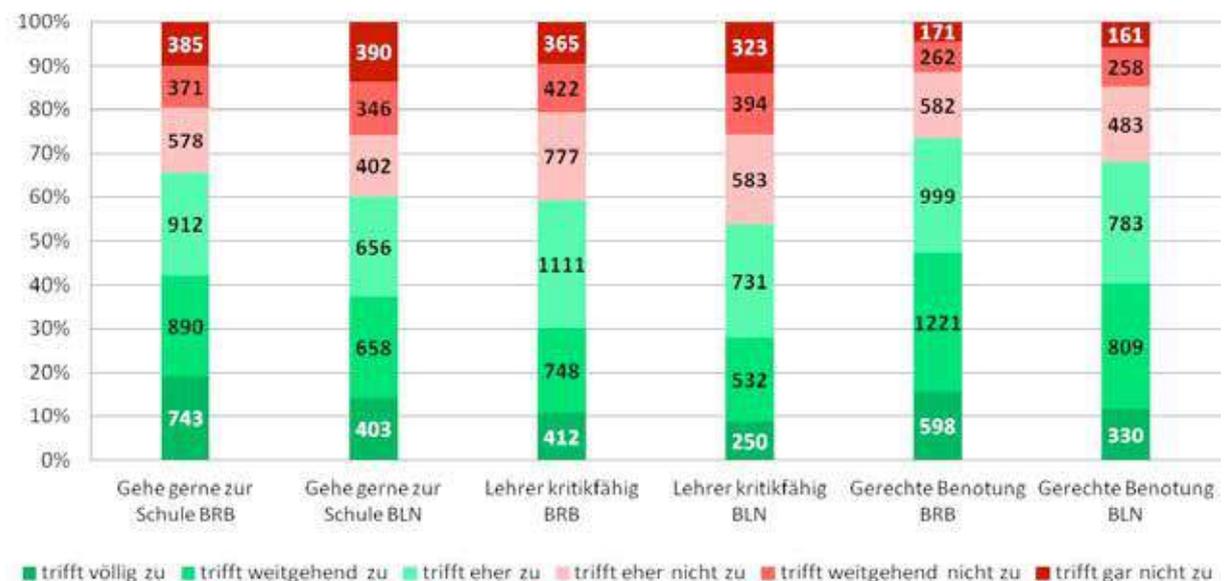


Abbildung 55: Zufriedenheit mit OSZ 1.⁴⁴

44 Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Ich gehe gerne zur Schule.“

„Mir ist es möglich, konstruktive Kritik an den Lehrkräften zu üben.“ „Die Lehrer benoten gerecht.“

Während in Brandenburg die Räumlichkeiten der OSZ durch die meisten befragten Auszubildenden als weitgehend sauber und ordentlich bewertet wurden, stellte sich in Berlin ein etwas abweichendes Bild dar (BRB = 79,4 %; BLN = 56,8 %). Mit dem Rauchverbot an beruflichen Schulen in Brandenburg besteht eine deutlich höhere Unzufriedenheit als an OSZ im Land Berlin (BRB = 42,2 %; BLN = 30,0 %). Gesundheit als explizites Thema in der Schule spielt bisher in keinem der beiden Bundesländer eine große Rolle (BRB = 67,2 %; BLN = 77,9 %), wobei in Brandenburg immerhin ein Drittel angibt, dass zumindest teilweise häufiger Gesundheitsthemen behandelt werden. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 56 ab.

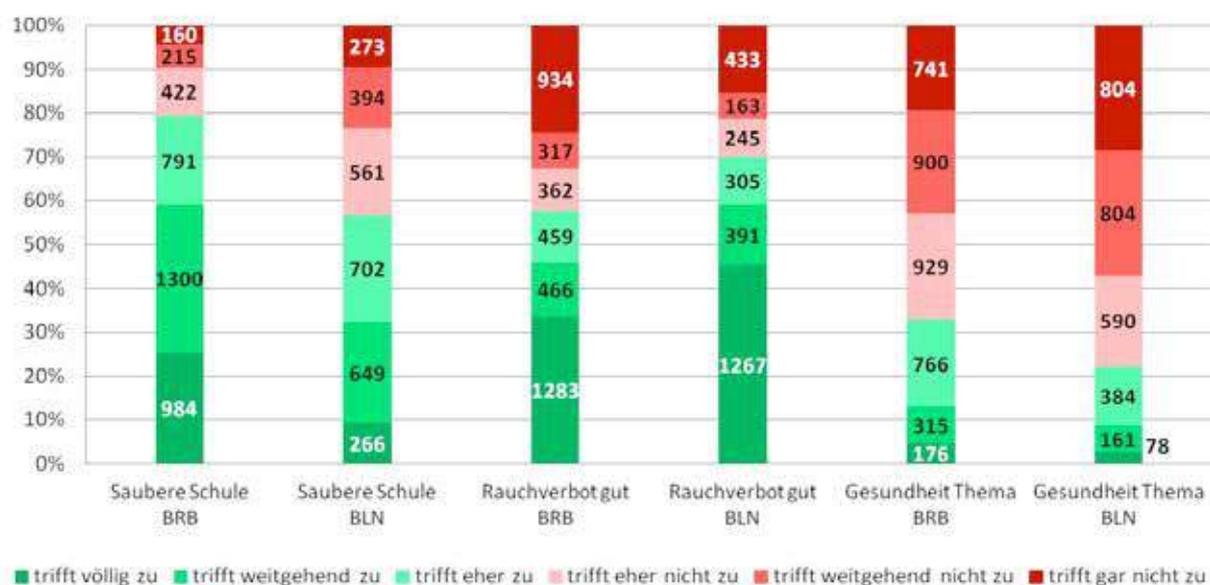


Abbildung 56: Zufriedenheit mit OSZ 2.⁴⁵

Ein häufiger Kritikpunkt von Betrieben gegenüber den OSZ ist, dass diese nicht ausreichend dafür sorgen würden, dass die angehenden Fachkräfte praxisrelevante Inhalte erlernen. Diesen Eindruck scheint auch so manche/-r Auszubildende/-r zu teilen. Leider geben in Brandenburg ein Drittel und in Berlin fast die Hälfte der Auszubildenden an, sich durch die OSZ unzureichend auf das Berufsleben vorbereitet zu fühlen (BRB = 33,4 %; BLN = 42,5 %). Noch kritischer fällt die Bewertung des Praxisbezugs des in den OSZ vermittelten Wissens aus, der von ungefähr der Hälfte der Befragten als eher bis gar nicht gegeben eingeschätzt wird (BRB = 48,1 %; BLN = 55,5 %). Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 57 ab.

⁴⁵ Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Die Schulräume sind sauber und ordentlich.“
 „Ich finde das Rauchverbot an den Schulen gut.“
 „Gesundheitliche Themen werden häufiger im Unterricht behandelt.“

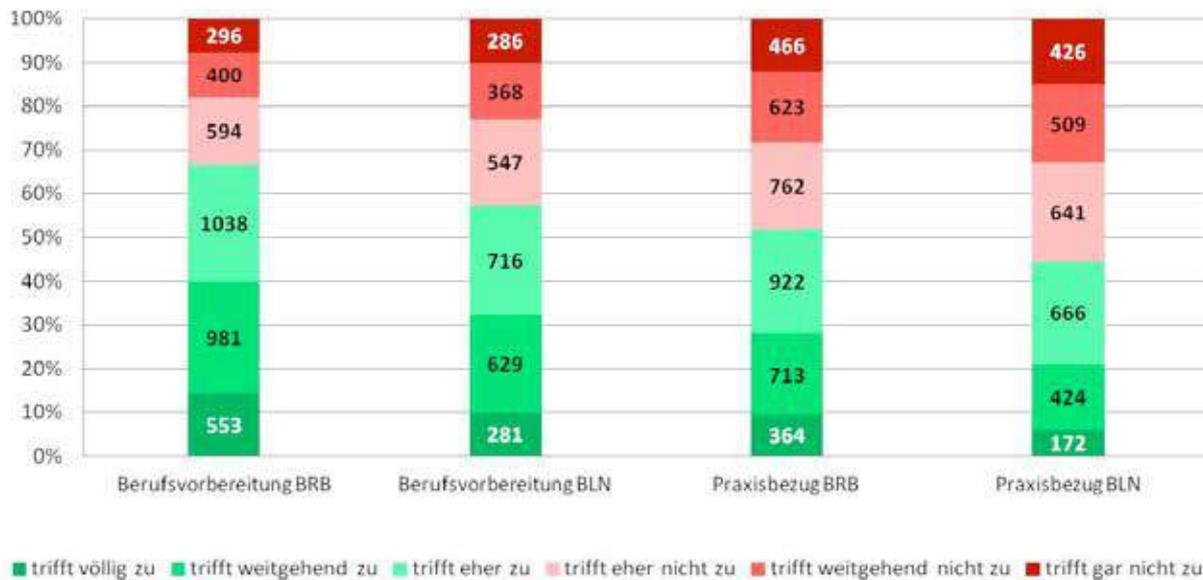


Abbildung 57: Zufriedenheit mit OSZ 3.⁴⁶

Auffällig vom Durchschnitt abweichend in Bezug auf die subjektiv wahrgenommene mangelnde Berufsvorbereitung durch das OSZ waren folgende Berufsgruppen: Elektroniker/-innen (50,4 %), Fachinformatiker/-innen (55,8 %), Mediengestalter/-innen (49,8 %), Fotograf/-innen (58,3 %), Vermessungstechniker/-innen (55,8 %), Biolaborant/-innen (58,2 %), IT-Systemkaufleute (52,3 %), Medienkaufleute (49,3 %) und Pharmakant/-innen (53,1 %) gaben jeweils an, dass gute Berufsvorbereitung eher bis gar nicht zutrefte.

Auffällig vom Durchschnitt abweichend bezüglich des geringen Praxisbezugs im Berufsschulunterricht waren die nachfolgenden Berufsgruppen: Elektroniker/-innen (66,1 %), IT-System-Elektroniker/-innen (68,1 %), Fachinformatiker/-innen (79,6 %), Mediengestalter/-innen (65,2 %), Fotograf/-innen (70,3 %), Vermessungstechniker/-innen (67,3 %) und IT-Systemkaufleute (68,5 %) gaben jeweils an, dass guter Praxisbezug eher bis gar nicht zutrefte.

⁴⁶ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Ich habe das Gefühl, dass die schulische Ausbildung mich gut auf das Berufsleben vorbereitet.“
 „Der Unterricht in der Berufsschule hat einen engen Bezug zur Praxis im Betrieb.“

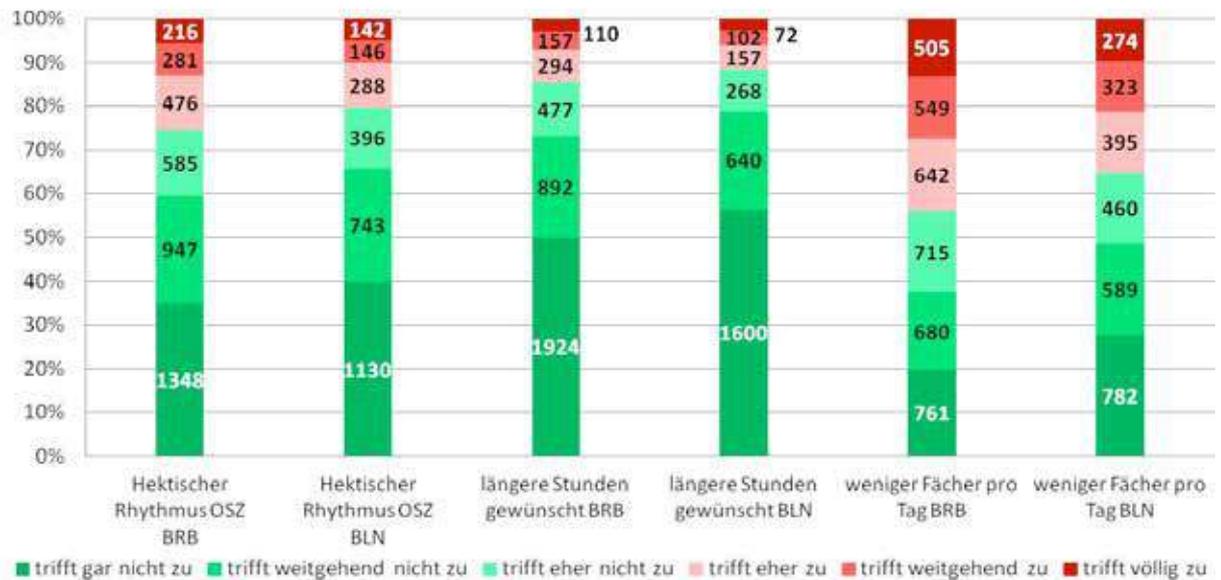


Abbildung 58: Zufriedenheit mit OSZ 4.⁴⁷

Zu den Rahmenbedingungen in den Schulen äußerten sich die Auszubildenden überwiegend positiv. Die absoluten Zahlen hierzu finden sich in Abbildung 58. Nur ungefähr ein Viertel der Berufsschüler/-innen empfindet den Schulrhythmus als zu hektisch (BRB = 25,3 %; BLN = 20,2 %) und nur wenige wünschen sich längere Schulstunden (BRB = 14,6 %; BLN = 11,7 %). Immerhin fast die Hälfte in Brandenburg und ungefähr ein Drittel in Berlin fänden es angenehmer, inhaltlich fokussiertere Unterrichtstage mit weniger Fächern zu haben (BRB = 44,0 %; BLN = 35,1 %). Es lohnt sich daher zu ermitteln, ob bestimmte Berufsgruppen dies besonders häufig wünschen, um potenzielle Anpassungen zu erörtern. In folgenden Berufsgruppen gaben (mehr als) die Hälfte der Befragten an, weniger verschiedene Fächer pro Schultag haben zu wollen: Metallbauer/-innen und Zerspanungsmechaniker/-innen (49,5 %), Koch/Köchinnen (50,7 %), Tiermedizinische Fachangestellte (50,9 %), Aufbereitungsmechaniker/-innen (50,0 %), Fluggeräteelektroniker/-innen und -mechaniker/-innen (66,7 %) sowie Auszubildende im Garten- und Landschaftsbau (58,1 %).

Schulische Belastungen sind bei den Befragten deutlich ausgeprägt. Mehr als ein Drittel fühlt sich nach eigenen Angaben schulisch eher bis völlig überfordert (BRB = 38,0 %; BLN = 36,6 %). Von Problemen mit Lehrer/-innen berichtet ungefähr ein Viertel der Berufsschüler/-innen (BRB = 24,5 %; BLN = 26,8 %).

47 Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Der Schulrhythmus mit 45 Minuten Unterricht und kurzen Pausen ist für mich mit Hektik verbunden.“ (invertiert)

„Mit längeren Schulstunden könnte ich besser lernen.“ (invertiert)

„Für mich wäre es angenehmer, weniger verschiedene Unterrichtsfächer an einem Tag zu haben.“ (invertiert)

Dabei sind die Angaben zu Themen wie schulischer Überforderung und Problemen mit Lehrer/-innen seit 2006 relativ stabil geblieben. Die absoluten Zahlen hierzu zeigt die nachfolgende Abbildung 59.

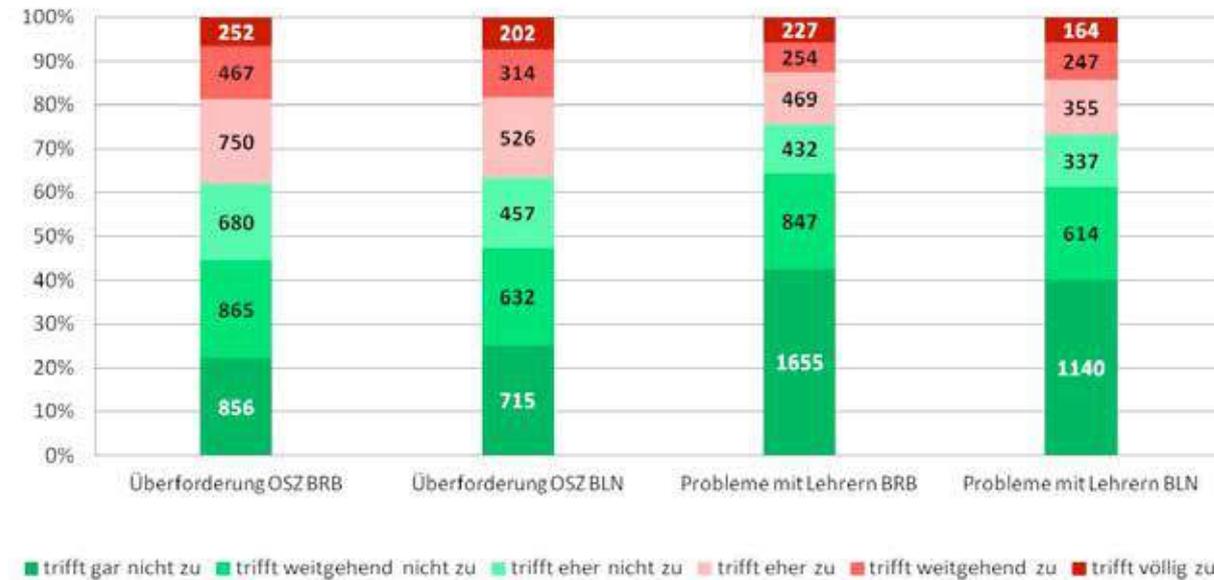


Abbildung 59: Beanspruchung OSZ.⁴⁸

Auch im schulischen Kontext ist ein über die Ausbildungsdauer hinweg abnehmender Zufriedenheitsverlauf ersichtlich ($M_{\text{gesamt}} = 2,87$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,58$; $M_{\text{Lj.1}} = 2,93$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,83$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,76$). Dies illustriert die Abbildung 60. Folgende Aspekte sind dabei von zentraler Bedeutung:

- Gerechte Benotung

($M_{\text{gesamt}} = 3,12$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,33$; $M_{\text{Lj.1}} = 3,21$; $M_{\text{Lj.2}} = 3,05$; $M_{\text{Lj.3}} = 3,01$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .344$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.193$ [$p < .01$]),

- Kritikfähige Lehrer/-innen

($M_{\text{gesamt}} = 2,63$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,44$; $M_{\text{Lj.1}} = 2,69$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,60$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,53$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .354$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.106$ [$p < .01$]),

- Vorbereitung auf das Berufsleben

($M_{\text{gesamt}} = 2,83$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,46$; $M_{\text{Lj.1}} = 3,00$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,69$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,65$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .380$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.118$ [$p < .01$]),

⁴⁸ Die Abbildung umfasst folgende Items:

- „Ich habe manchmal Angst, meinen Ausbildungsabschluss nicht zu schaffen.“ (invertiert)
- „Ich habe Probleme mit Lehrern in der Berufsschule.“ (invertiert)

- Praxisbezug

($M_{\text{gesamt}} = 2,38$; $SD_{\text{gesamt}} = 1,48$; $M_{\text{Lj.1}} = 2,56$; $M_{\text{Lj.2}} = 2,24$; $M_{\text{Lj.3}} = 2,17$;
 $\rho_{\text{Zufriedenheit}} = .302$ [$p < .01$]; $\rho_{\text{Beanspruchung}} = -.117$ [$p < .01$]).

Die oftmals bemängelte Praxisferne der OSZ steht allerdings nicht im Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Auszubildenden, den Anforderungen im Betrieb nicht gerecht zu werden ($\rho = .051$ [$p < .01$]), oder einer Versagensangst bei Auszubildenden ($\rho = .033$ [$p < .01$]).

Analog zu den Angaben bezüglich arbeitsplatzbezogener Ressourcen, weisen auch die Angaben zu subjektiv wahrgenommenen schulischen Ressourcen im Ausbildungsverlauf eine leicht abnehmende Tendenz auf. Dies könnte als Hinweis auf die im oberen Teil (siehe Abschnitt 3.4) vermutete zunehmende Sensibilität auch für ungünstige Aspekte oder aber auf eine sich verändernde Wahrnehmung der Auszubildenden im Sinne einer Desillusionierung gewertet werden.

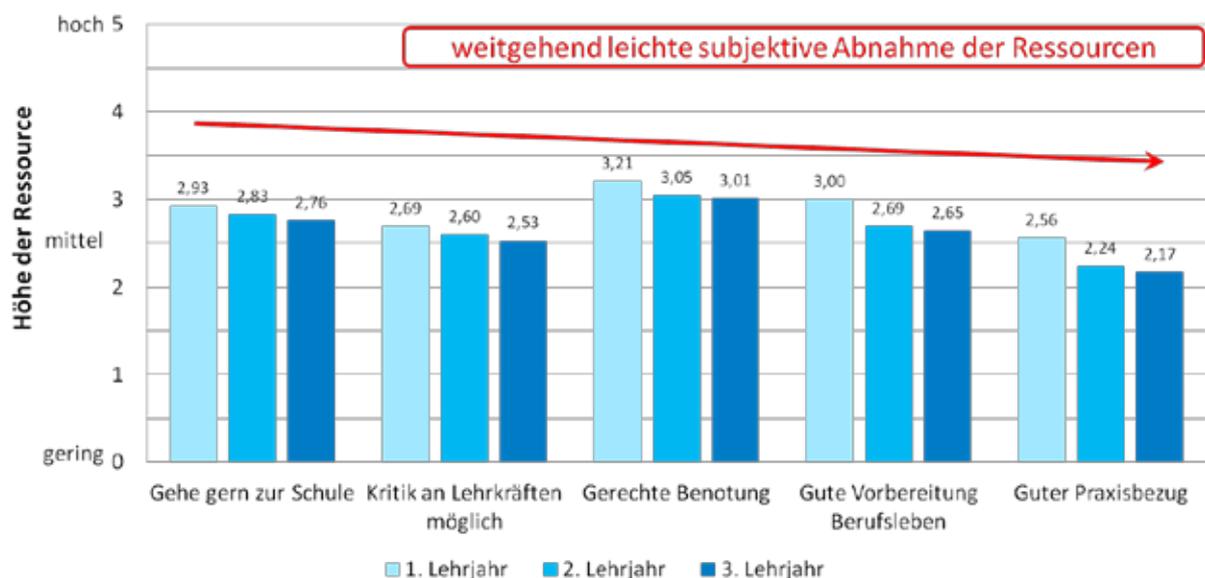


Abbildung 60: Subjektive Abnahme schulischer Ressourcen im Ausbildungsverlauf.⁴⁹

⁴⁹ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Ich gehe gerne zur Schule.“

„Mir ist es möglich, konstruktive Kritik an den Lehrkräften zu üben.“

„Die Lehrer benoten gerecht.“

„Ich habe das Gefühl, dass die schulische Ausbildung mich gut auf das Berufsleben vorbereitet.“

„Der Unterricht in der Berufsschule hat einen engen Bezug zur Praxis im Betrieb.“

3.7 Subjektive Gesundheitseinschätzung und Gesundheitsverhalten

Neben der Ausbildungssituation der Befragten interessierte als weiterer Schwerpunkt für die vorliegende Studie auch die subjektive Einschätzung der individuellen Gesundheit sowie deren Gesundheitsverhalten der Auszubildenden.

In Bezug auf die subjektiven Gesundheitsangaben der Auszubildenden zeigen sich bisweilen dramatische Entwicklungen. Während 2006 noch 14,5 % ihren allgemeinen Gesundheitszustand als sehr schlecht, schlecht oder eher schlecht bezeichneten, taten dies 2016 bereits 17,7 %. Diese Entwicklung verlief mit einem Sprung von ca. 3 % noch eher milde. Der negative Wandel in Bezug auf die subjektive Häufigkeit von Arztbesuchen (2006 = 23,5 %; 2016 = 49,5 %; sehr oft, oft, manchmal) mit einem Sprung von 26,0 % fiel deutlich drastischer aus. Ähnlich extrem verlief die Verschlechterung in der subjektiven Häufigkeit von Arbeits-/Schulausfällen durch eigene Krankheit (2006 = 17,4 %; 2016 = 48,6 %; sehr oft, oft, manchmal) mit einer Zunahme von 31,2 %. Berliner Auszubildende weisen in allen drei Fragen – Allgemeiner Gesundheitszustand (BRB = 17,0 %; BLN = 18,0 %), Häufigkeit der Arztbesuche (BRB = 47,2 %; BLN = 52,5 %), Häufigkeit der Krankschreibungen (BRB = 45,1 %; BLN = 55,3 %) – subjektiv häufiger Werte auf, die auf einen schlechteren Gesundheitszustand schließen lassen. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus den Abbildungen 61 und 62 ab.

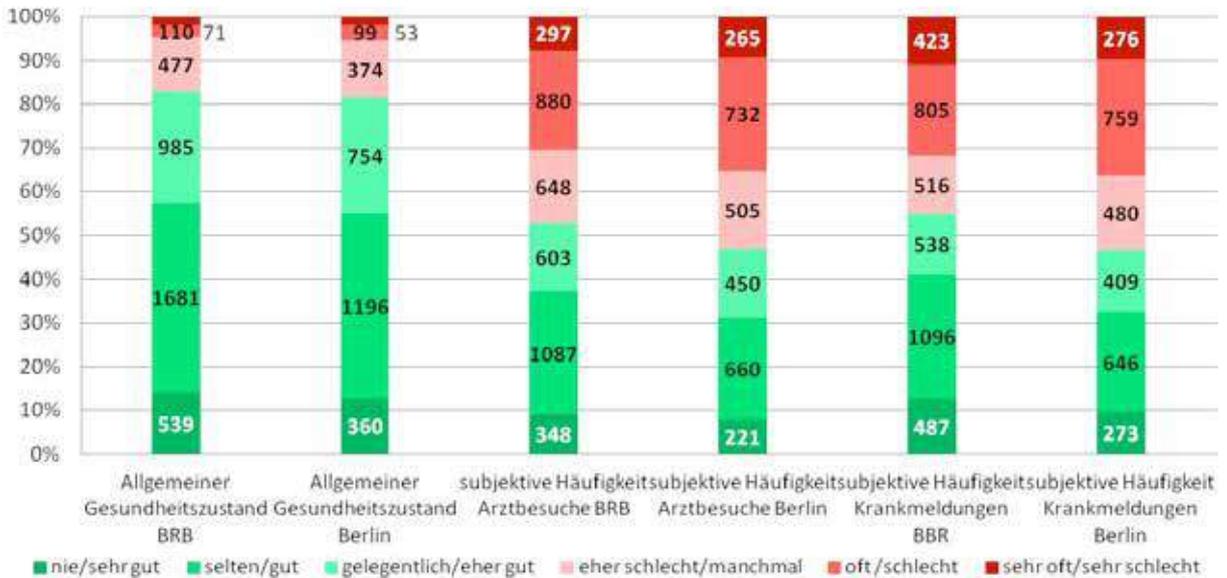


Abbildung 61: Subjektiver Gesundheitszustand.⁵⁰

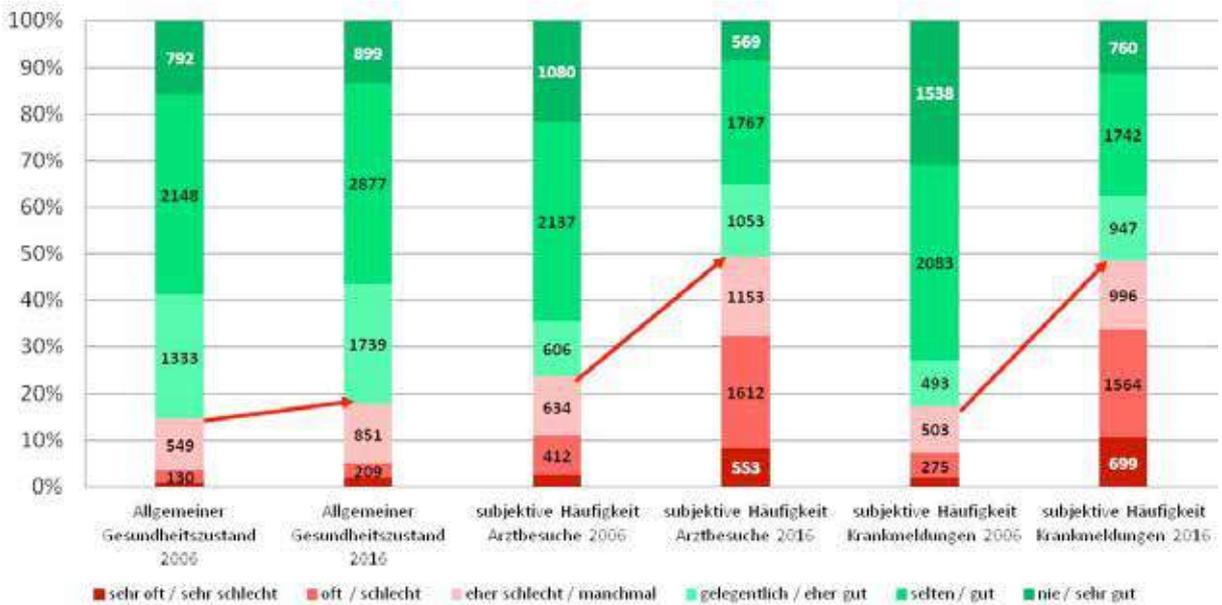


Abbildung 62: Subjektiver Gesundheitszustand im Vergleich 2006 – 2016.⁵¹

50 Die Abbildung umfasst folgende Items:

- Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand einschätzen?
- Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten wegen einer Erkrankung beim Arzt (ohne Zahnarzt)?
- Wie oft konnten Sie in den letzten 12 Monaten wegen Krankheit nicht zur Schule oder zur Arbeit gehen?

51 Die Abbildung umfasst folgende Items:

- Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand einschätzen?
- Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten wegen einer Erkrankung beim Arzt (ohne Zahnarzt)?
- Wie oft konnten Sie in den letzten 12 Monaten wegen Krankheit nicht zur Schule oder zur Arbeit gehen?

Ausschlaggebend für die Gesundheit und das individuelle Wohlbefinden kann neben den Belastungen und Ressourcen in Arbeitsleben und Schule, der genetischen Disposition sowie privaten Problemen der Auszubildenden (beides nicht Gegenstand der Studie) auch das aktive Gesundheitsverhalten sein. Die meisten Auszubildenden geben an, eher bis sehr achtsam in Hinblick auf ihre Gesundheit zu sein (BRB = 77,5 %; BLN = 76,9 %) und sich eher bis sehr bewusst zu ernähren (BRB = 62,0 %; BLN = 63,5 %). Diese Daten sind zeitlich seit 2006 weitgehend stabil geblieben. Die Stichprobe der Berliner Auszubildenden im Jahr 2016 war mit ungefähr 5 % mehr etwas ernährungsbewusster als die Vergleichsstichprobe vor 10 Jahren. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 63 ab.



Abbildung 63: Achtsamkeit Gesundheitsaspekte.⁵²

52 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich achte auf meine Gesundheit.“
 „Ich achte auf ausgewogene Ernährung.“

Der Konsum von Alkohol und Zigaretten der Auszubildenden weist sowohl ungünstige als auch erfreuliche Entwicklungen auf. Die Abbildung 64 zeigt einen leichten Anstieg derer, die der Aussage, mehr als 2 Mal die Woche Alkohol zu trinken, völlig zustimmen. Dieser Effekt kann aber auch aus der methodischen Anpassung der Itemformulierung 2016 herrühren. Dennoch trinken ungefähr 30 % der Gesamtstichprobe tendenziell mehr als 2-mal wöchentlich Alkohol (BRB = 33,3 %; BLN = 25,7 %). Trotz fast 10 % weniger Rauchern in der Stichprobe 2016 als noch 2006, erweisen sich Auszubildende mit 25 % aktiven Rauchern nach wie vor als deutliche Risikogruppe. In Brandenburg liegen die durchschnittlichen Angaben durchweg ungefähr 10 % über denen in Berlin. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 64 ab.

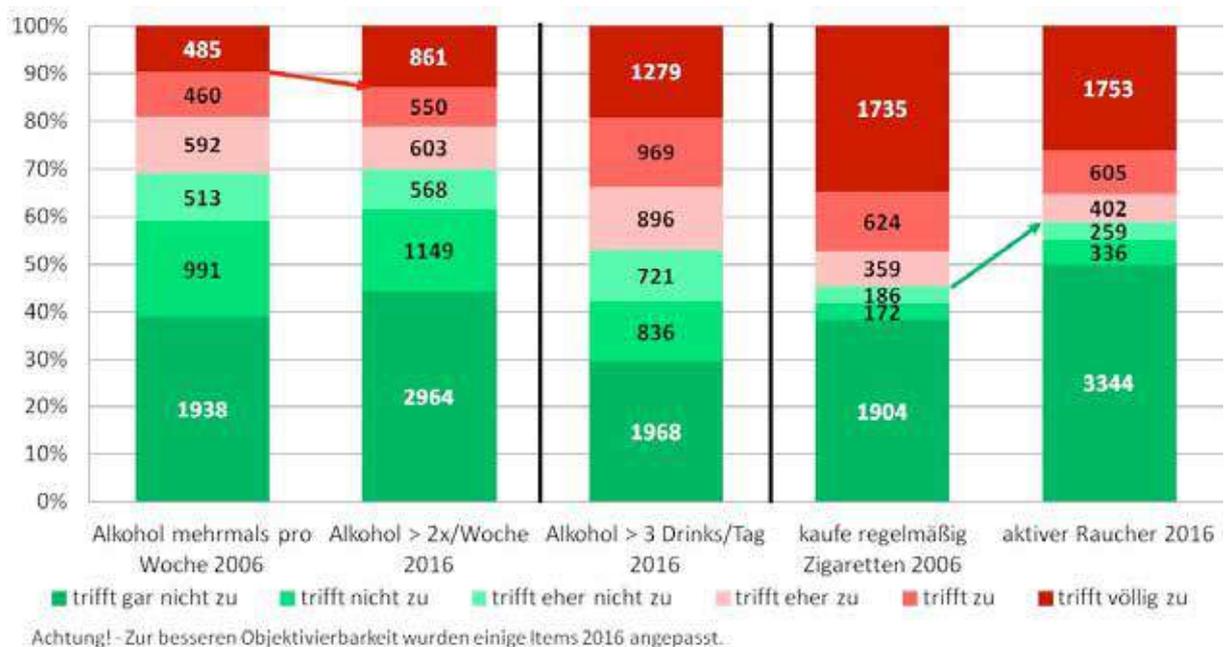


Abbildung 64: Anteile kritischen Konsumverhaltens Suchtmittel im Vergleich 2006 – 2016.⁵³

⁵³ Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich trinke mehr als 2 Mal pro Woche Alkohol.“
 „Wenn ich Alkohol trinke, trinke ich oft mehr als 3 Getränke.“
 „Ich würde mich als aktiven Raucher bezeichnen“

Das Bewegungsverhalten der Auszubildenden ist durchaus mit Sorge zu betrachten. 52 % treiben nach eigenen Aussagen weniger als 2-mal pro Woche Sport (BRB = 51,1 %; BLN = 52,6 %). 33 % geben an, sich nicht ausreichend zu bewegen (BRB = 29,9 %; BLN = 37,1 %). Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 65 ab. Im Land Brandenburg kann der günstigere Wert beim Bewegungsanteil am höheren Aufkommen von Handwerksberufen in der Stichprobe im Vergleich zu den dominanten kaufmännischen Berufen in der Berliner Stichprobe liegen. Mehr als die Hälfte der Auszubildenden (BRB = 53,7 %; BLN = 55,1 %) schlafen weniger als die für Heranwachsende / junge Erwachsene empfohlene Zeit (Berk, 2011). Die absoluten Zahlen sind ebenfalls in Abbildung 65 zu finden.

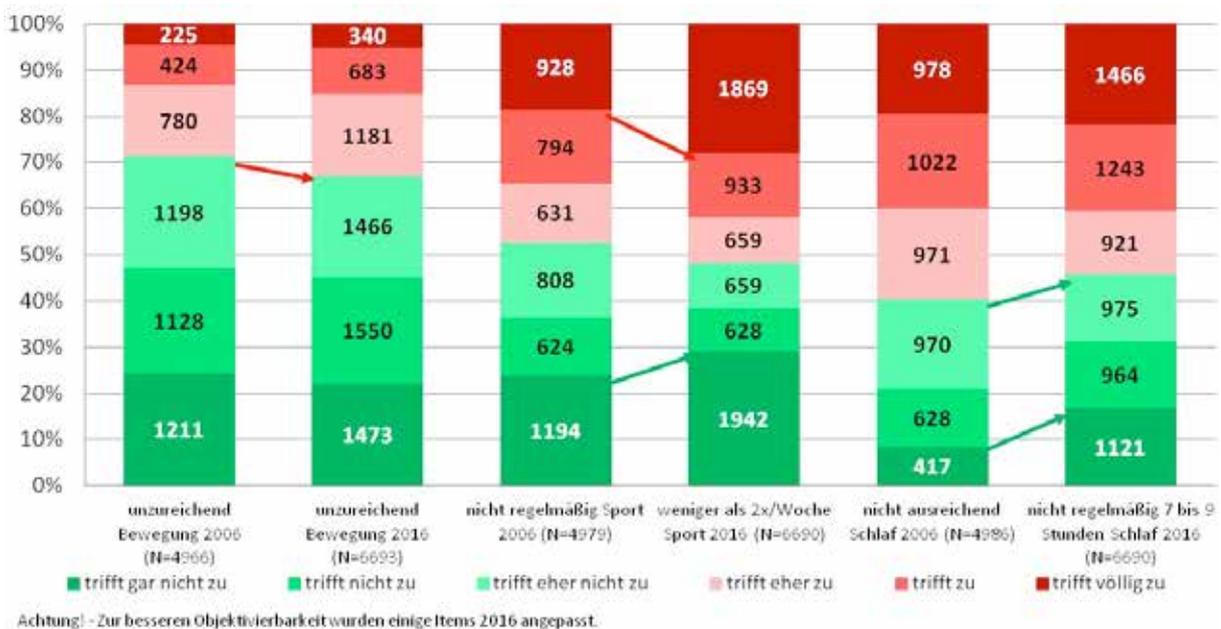


Abbildung 65: Anteile gesundheitsförderlichen Verhaltens.⁵⁴

Häufig wird im Geschlechtervergleich moniert, dass junge Männer ein riskanteres und weniger gesundheitsförderliches Verhalten an den Tag legen. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung lassen hinsichtlich des globalen Selbstbilds und der ernährungsbezogenen Achtsamkeit jedoch nur marginale geschlechtstypische Unterschiede erkennen. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 66 ab. Deutlicher wird dieser häufig benannte Unterschied allerdings in Bezug auf das Konsumverhalten von Alkohol und

⁵⁴ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Ich habe das Gefühl, mich ausreichend zu bewegen.“

„Ich treibe mindestens 2 Mal die Woche für mindestens 45 Minuten Sport.“

„Ich schlafe üblicherweise 7-9 Stunden pro Nacht.“

Tabak unter den Auszubildenden. Hier weisen Männer häufiger Verhalten auf, das als weniger gesundheitsfördernd gilt. Die absoluten Zahlen hierzu sind aus Abbildung 67 ablesbar. In Bezug auf ausreichend Bewegung im Sinne aktiver sportlicher Betätigung weisen allerdings die männlichen Auszubildenden mehr gesundheitsförderliches Verhalten auf, wobei nicht geklärt ist, inwiefern die sportlichen Aktivitäten gesundheitlich unbedenklich sind (unzureichende Erholungsphasen, Risikosportarten, Substanzmissbrauch nach dem Training etc.). In Bezug auf das Schlafverhalten sind für weibliche und männliche Auszubildende nur marginale Unterschiede auffindbar, Abbildung 68 illustriert dies.

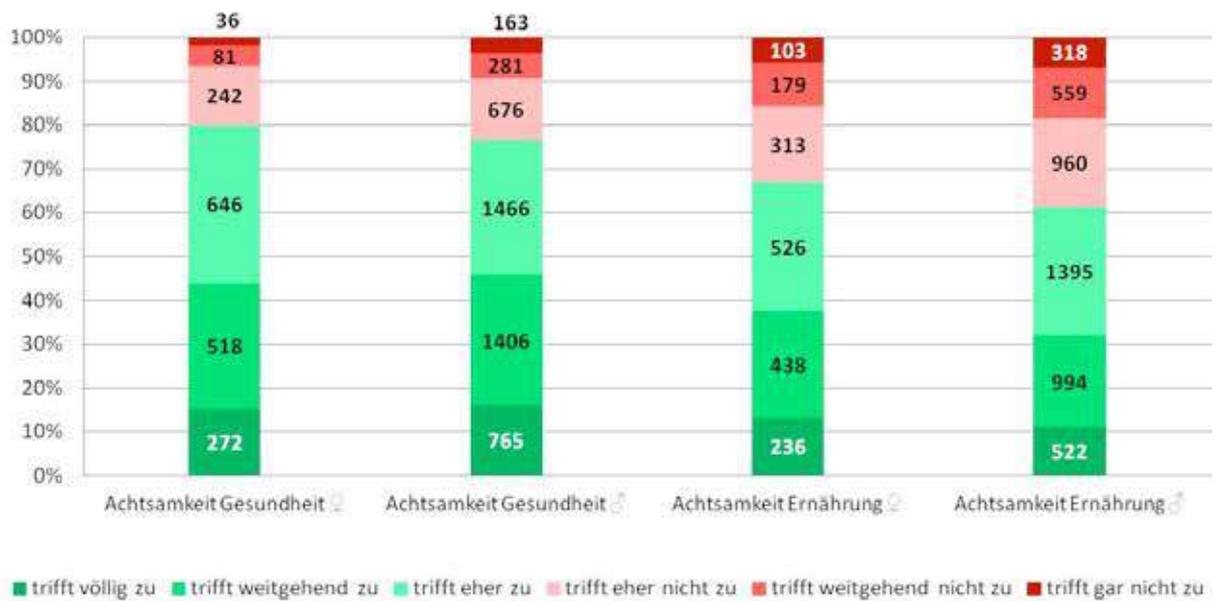


Abbildung 66: Achtsamkeit nach Geschlechtern.⁵⁵

⁵⁵ Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich achte auf meine Gesundheit.“
 „Ich achte auf ausgewogene Ernährung.“

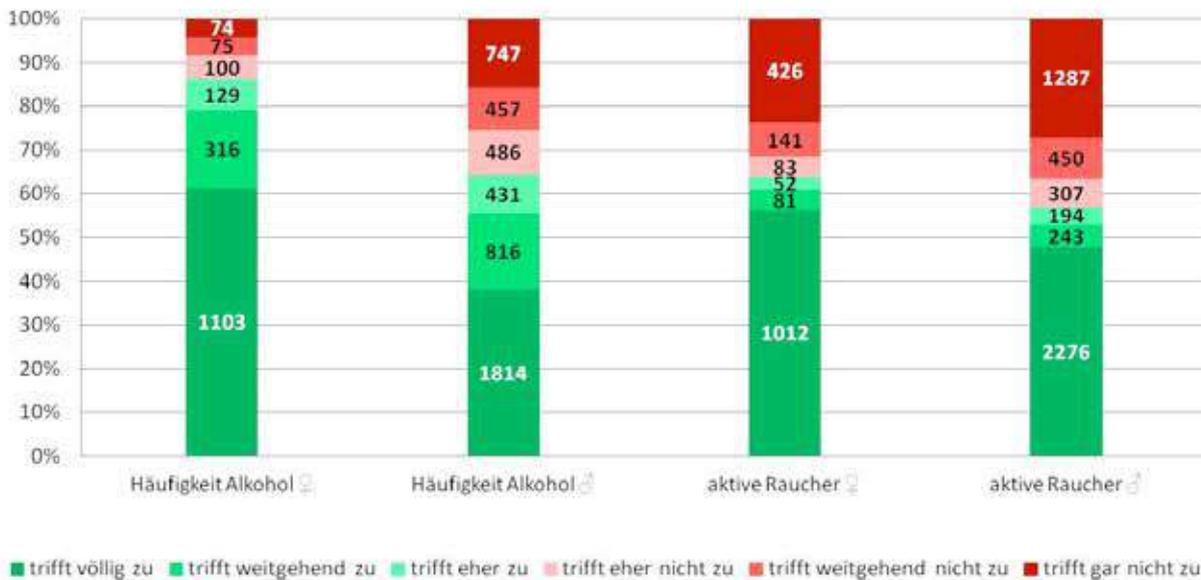


Abbildung 67: Konsumverhalten nach Geschlechtern.⁵⁶

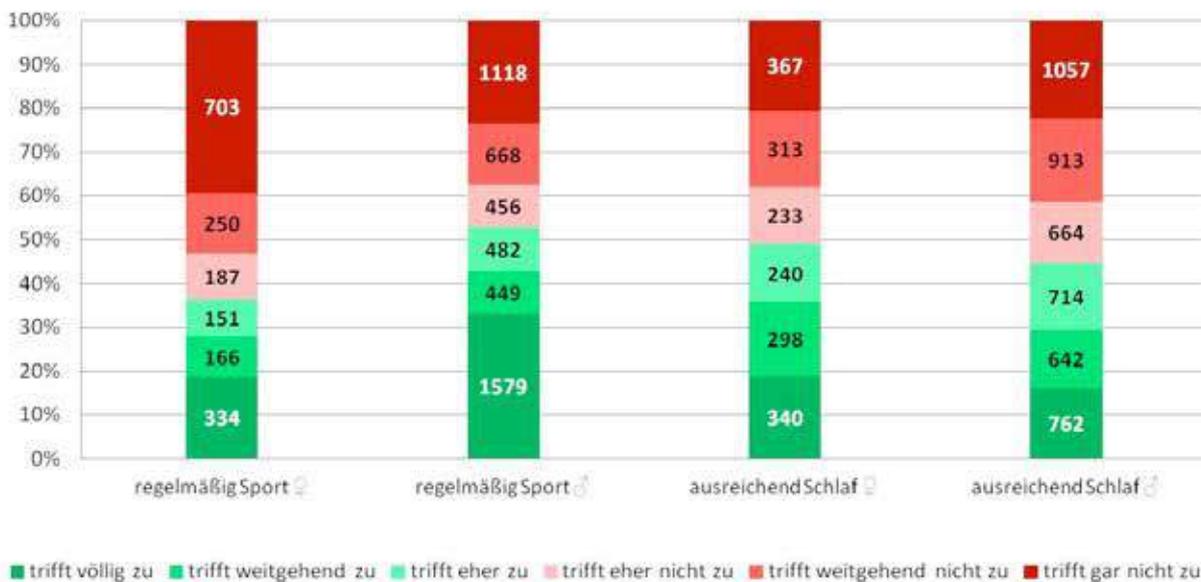


Abbildung 68: Bewegung und Schlafverhalten nach Geschlechtern.⁵⁷

56 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich trinke mehr als 2 Mal pro Woche Alkohol.“
 „Ich würde mich als aktiven Raucher bezeichnen“

57 Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Ich treibe mindestens 2 Mal die Woche für mindestens 45 Minuten Sport.“
 „Ich schlafe üblicherweise 7-9 Stunden pro Nacht.“

3.8 Selbsteinschätzungen zu eigenem Leistungsmotiv

Weiterhin wurden die Auszubildenden auch zu Einstellungen und kognitiven Stilen befragt, die auch für die Entstehung und Bewältigung von Stress eine Rolle spielen. Im Mittelpunkt dieser Fragen standen das Leistungsmotiv und der Wunsch nach Verantwortlichkeit. Dies dient einer begrenzten Beurteilung der Einstellungsmuster, mit der die jungen Menschen an ihre Ausbildung und berufliche Karriere herangehen. Die Fragestellungen geben Hinweise darauf, wie Belastungen auch durch eigene Ansprüche und Denkweisen entstehen oder verstärkt werden könnten, und erweitern damit das Spektrum möglicher Quellen für das Beanspruchungserleben der Auszubildenden.

Die Frage nach der Präferenz für mehr Eigenverantwortlichkeit beantworteten knapp drei Viertel der Auszubildenden (BRB = 74,1 %; BLN = 74,8 %) mit einer Vorliebe für eigene Handlungsspielräume gegenüber Fremdbestimmung. Sogar noch mehr wünschen sich zudem vermehrt Verantwortung im Betrieb übernehmen zu dürfen (BRB = 79,0 %; BLN = 81,7 %). Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 69 ab.

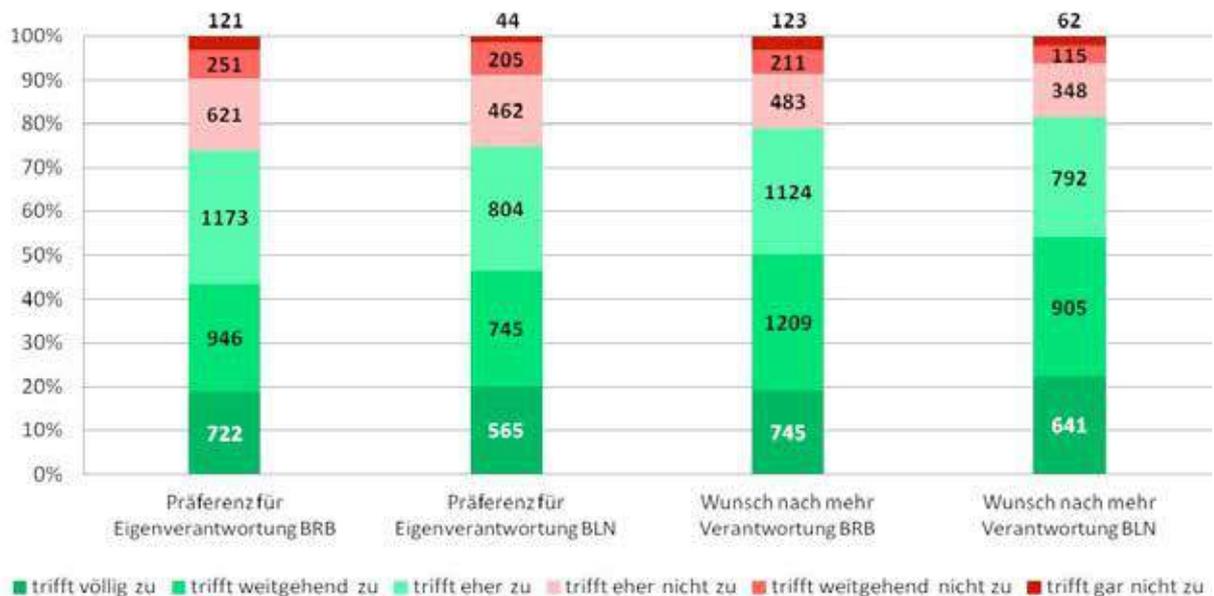


Abbildung 69: Verantwortung für eigene Leistung.⁵⁸

⁵⁸ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Wenn ich eigenverantwortlich handeln kann, dann leiste ich mehr, als wenn mir jemand genau sagt, was ich tun soll.“

„Ich würde gerne mehr Verantwortung bei meiner Arbeit übernehmen.“

Über den Ausbildungsverlauf hinweg lässt sich weder ein zunehmender Wunsch noch eine Veränderung in der Möglichkeit betrieblicher Verantwortungsübernahme beobachten. Der Wunsch nach Verantwortung ist bedauerlicherweise sogar leicht negativ mit der Möglichkeit assoziiert, Arbeitsinhalte tatsächlich mitzubestimmen ($\rho = -.101$ [$p < .01$]). Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 70 ab.

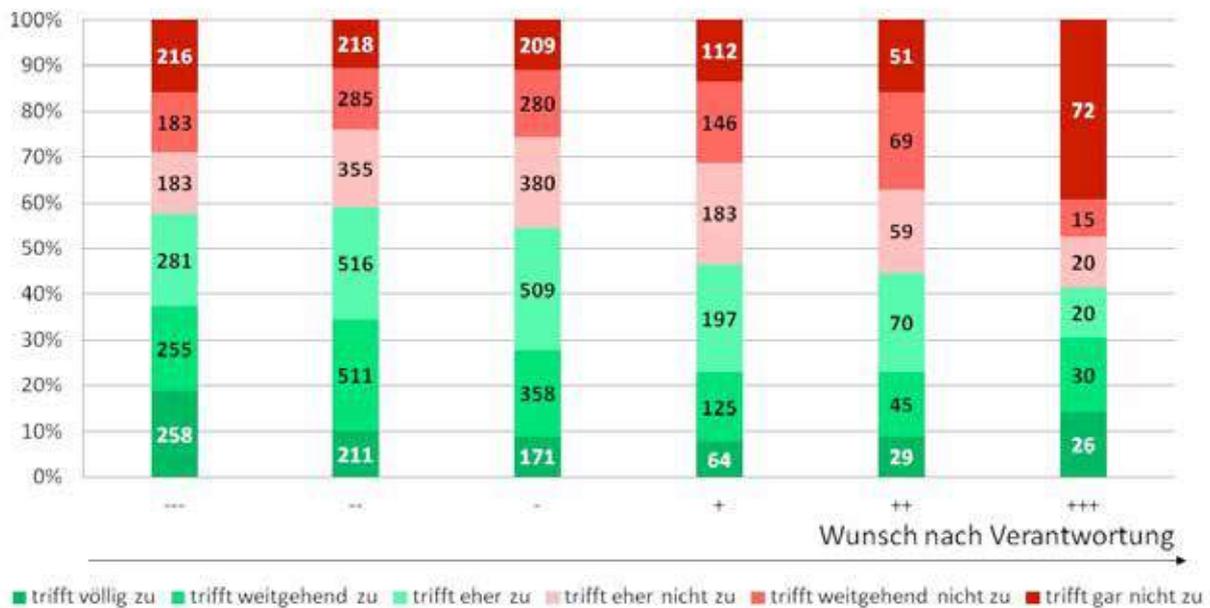


Abbildung 70: Handlungsspielraum Aufgabeninhalt – Höhe Verantwortungswunsch.⁵⁹

Viele Auszubildende nehmen sich selbst als erfolgsorientiert wahr. Fast jedem Fünften ist beruflicher Erfolg auch für das Privatleben wichtig (BRB = 78,6 %; BLN = 76,9 %). Nur die Wenigsten geben an, sich tendenziell eher nichts bis gar nichts aus beruflichen Erfolgen zu machen (BRB = 6,1 %; BLN = 6,3 %). Die absoluten Zahlen sind in Abbildung 71 ersichtlich.

⁵⁹ Diese Abbildung verbindet die verschiedenen Ausprägungen der Frage „Ich würde gerne mehr Verantwortung bei meiner Arbeit übernehmen.“ Mit der jeweiligen Verteilung der Frage „Ich darf auch mitbestimmen, welche Aufgaben ich übernehme.“

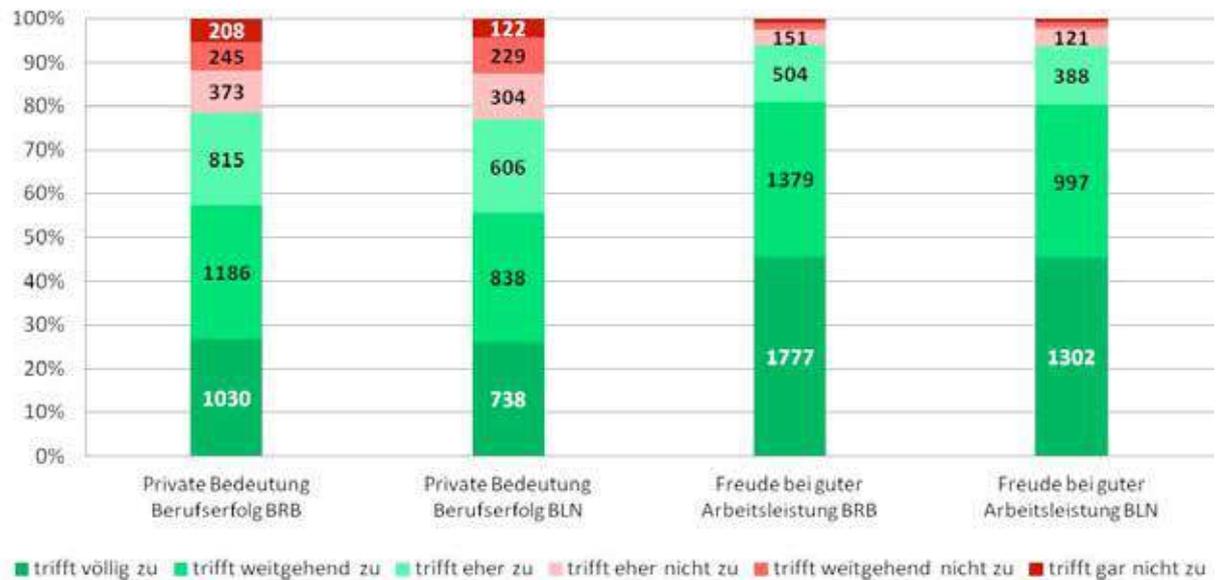


Abbildung 71: Orientierung an beruflichen Erfolgen.⁶⁰

Bei vielen Auszubildenden ist das Motiv, Misserfolge zu vermeiden, bemerkenswert ausgeprägt. Zum Teil zeigen sich sogar übersteigerte Ausprägungen diesbezüglich. Weit mehr als die Hälfte der Befragten ist mit Fehlschlägen gedanklich lange beschäftigt (BRB = 58,9 %; BLN = 63,1 %). Mehr als ein Drittel unter den Auszubildenden gibt einen unangemessenen Ehrgeiz im Vergleich mit anderen an (BRB = 37,2 %; BLN = 36,3 %) und mehr als die Hälfte berichtet von sich selbst, tendenzielle bis massive Ausprägungen von Perfektionismus zu haben (BRB = 54,3 %; BLN = 54,1 %). Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 72 ab.

⁶⁰ Die Abbildung umfasst folgende Items:
 „Mein beruflicher Erfolg ist auch für mein Privatleben wichtig.“
 „Ich freue mich über eine gute Leistung bei meiner Arbeit.“

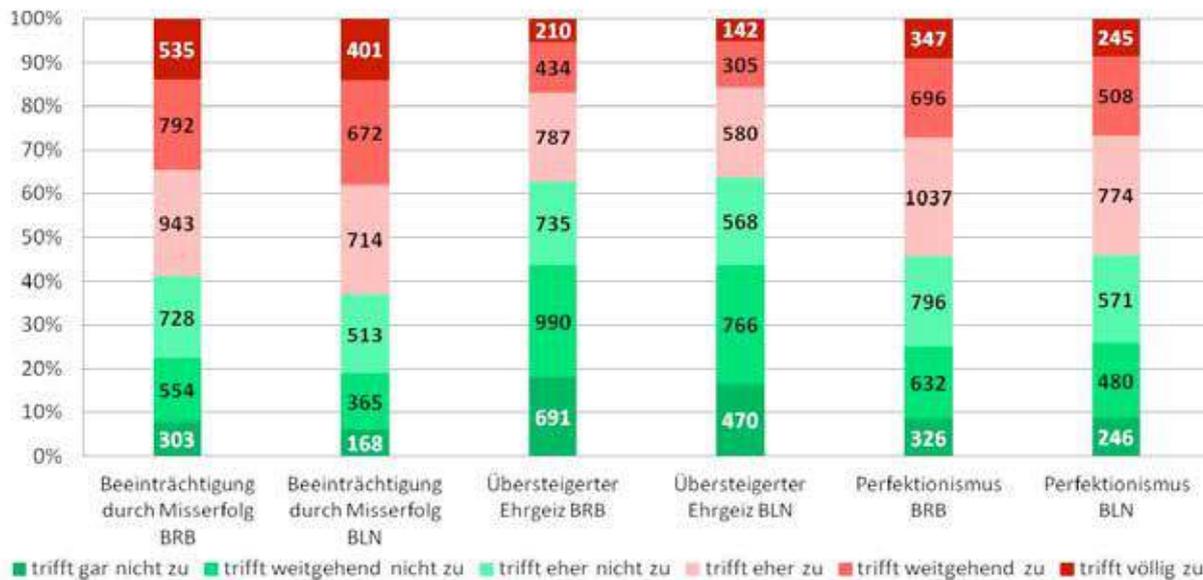


Abbildung 72: Tendenz zu Misserfolgsvermeidung.⁶¹

Bedenklich viele Auszubildende in Brandenburg und Berlin weisen Neigungen zu Resignation auf. Pessimistische Gedanken haben nach eigenen Angaben mehr als zwei Drittel in leichtem bis hohem Maße (BRB = 67,7 %; BLN = 65,6 %). Fast ebenso viele der Befragten neigen zu wenig konstruktiver Ruminaton (BRB = 59,5 %; BLN = 57,3 %) und deutlich mehr als die Hälfte der Auszubildenden fürchtet sich häufig davor, Fehler zu machen (BRB = 53,7 %; BLN = 54,7 %). Die absoluten Zahlen sind Abbildung 73 ersichtlich.

⁶¹ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Wenn ich einen Misserfolg hatte, dann beschäftigt mich das für eine ganze Weile.“

„Ich finde mich nur schwer damit ab, wenn andere etwas besser können.“

„Ich bin meist unruhig, wenn ich nicht alles besonders gut mache.“

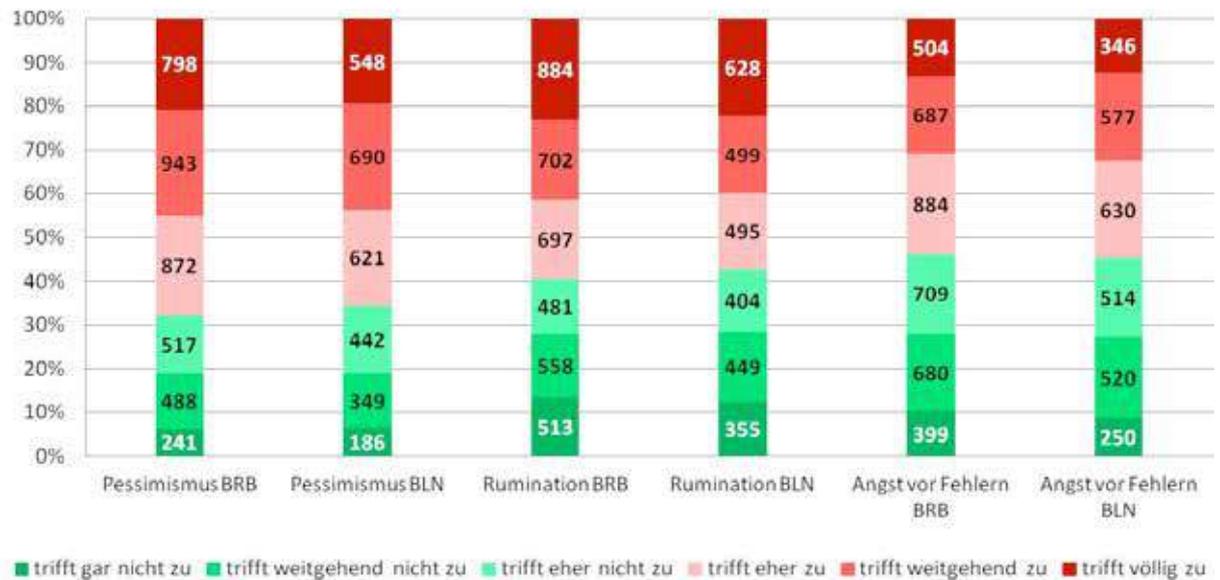


Abbildung 73: Neigung zu Resignation.⁶²

Erfreulicherweise zeigt die Mehrzahl der Befragten, gemessen an der Ausprägung der vorhergehenden Aspekte, einen konstruktiven Umgang mit potentiell selbstwertbedrohlichen Situationen. Dennoch leidet immerhin mehr als jeder Dritte Auszubildende länger unter unfreundlichem Umgang (BRB = 39,6 %; BLN = 45,8 %) oder gar ungerechter Behandlung (BRB = 40,1 %; BLN = 36,2 %). Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus Abbildung 74 ab.

⁶² Die Abbildung umfasst folgende Items:

- „An manchen Tagen habe ich das Gefühl, dass mir nichts gelingt.“
- „Ich denke mir oft: Hätte ich das damals doch anders gemacht ...“
- „Ich habe oft Angst, dass ich etwas falsch mache.“

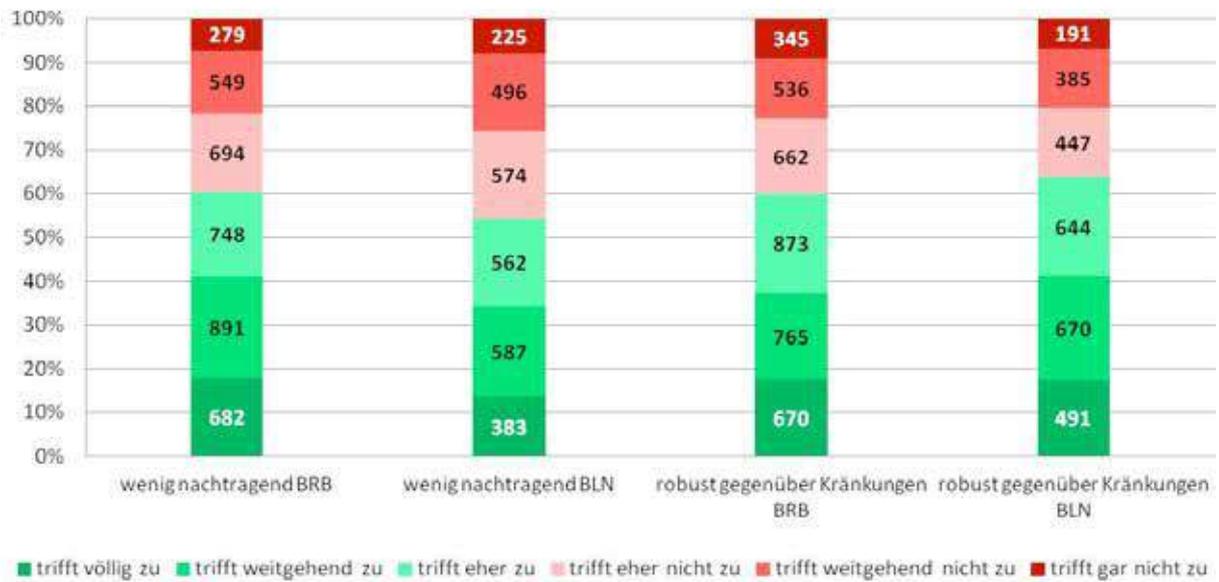


Abbildung 74: Umgang mit schwierigen sozialen Situationen.⁶³

⁶³ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Wenn mich jemand unfreundlich behandelt, berührt mich das nicht lange.“

„Wenn mich jemand ungerecht behandelt,

dann kann das meine Stimmung für eine ganze Weile beeinträchtigen.“

3.9 Perspektiven und Zukunftschancen

Gesundheitsförderung ist eine Investition in die Zukunft von Arbeitskräften. Deshalb ist gesundheitsorientiertes Verhalten am ehesten dann zu erwarten, wenn der Einzelne eine hohe Zukunftssicherheit und gute Zukunftsperspektiven für sich wahrnimmt. Aus diesem Grunde wurden die Auszubildenden danach gefragt, wie klar sie den Abschluss ihrer Ausbildung im Auge haben, wie sie die Zukunftsperspektiven in ihrem Ausbildungsbetrieb nach Abschluss der Lehre sehen und wie sie ihre Chancen allgemein auf dem Arbeitsmarkt einschätzen.

Die meisten Auszubildenden in Brandenburg und Berlin schätzen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt eher positiv bis sehr positiv ein. Nur gut jeder Zehnte unter den Befragten sieht die Chancen weniger optimistisch (BRB = 86,6 %; BLN = 84,5 %). Drei Viertel der Auszubildenden sind sich dessen bewusst, dass für eine langfristige Karriereentwicklung in ihrem Beruf Weiterbildung notwendig sein wird (BRB = 73,5 %; BLN = 75,1 %). Die absoluten Zahlen sind in Abbildung 75 dargestellt.

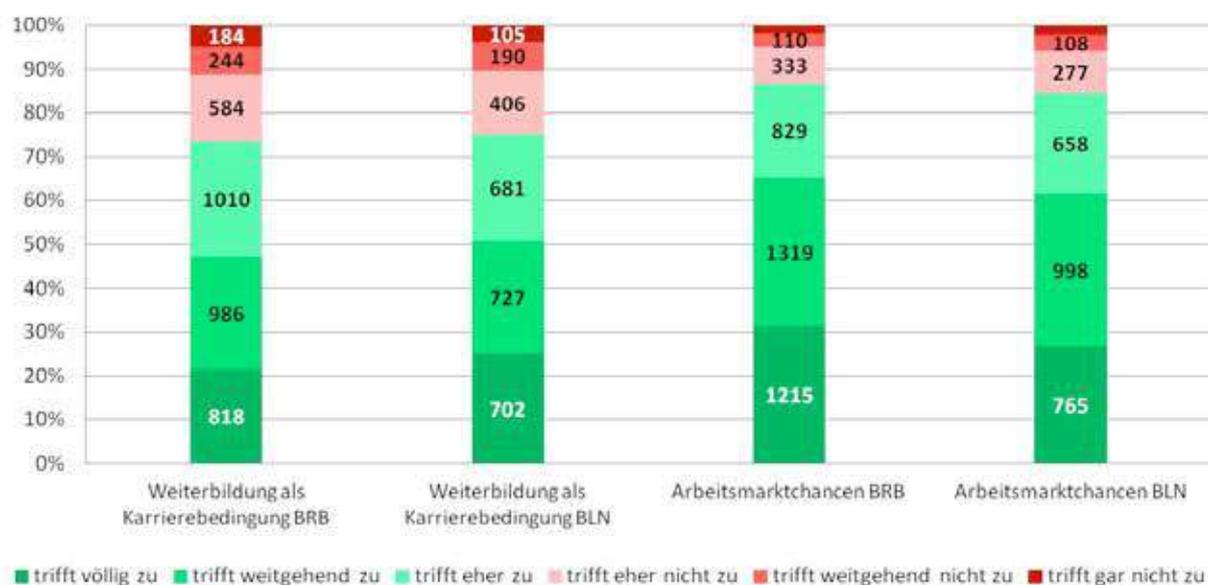


Abbildung 75: Perspektiven nach Ausbildungsabschluss 1.⁶⁴

64 Die Abbildung umfasst folgende Items:

- „Für mein berufliches Fortkommen ist es wichtig, dass ich mich bereits kurz nach Ende der Ausbildung weiterbilde.“
- „Mein Ausbildungsberuf eröffnet mir gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt.“

Das Bewusstsein für Bedeutung weiteren bzw. lebenslangen Lernens oder die Bereitschaft, sich bald nach der Ausbildung weiterzubilden, nimmt im Ausbildungsverlauf ab. Dies illustriert Abbildung 76. Jedoch zeigt sich bei Auszubildenden mit höherem Schulabschluss ein zunehmendes Bewusstsein für die Bedeutung des weiteren Lernens oder die Bereitschaft, sich bald nach der Ausbildung weiterzubilden. Dies illustriert Abbildung 77. Wobei dies auch durch die Notwendigkeit von Weiterbildungen in Berufen begründet sein kann, die vor allem durch Schulabsolventen mit höheren Abschlüssen ergriffen werden. Bei Auszubildenden in folgenden Berufsgruppen ist nach eigenen Angaben das Bewusstsein oder die Bereitschaft für zeitnahe Weiterbildung als Grundlage für eine günstige Karriereentwicklung gering bis sehr gering: IT-System-Elektroniker/-innen (23,9 %), Berufskraftfahrer/-innen (26,3 %), Gebäudereiniger/-innen (18,8 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Fachangestellte (23,8 %) und Vermessungstechniker/-innen (23,1 %).

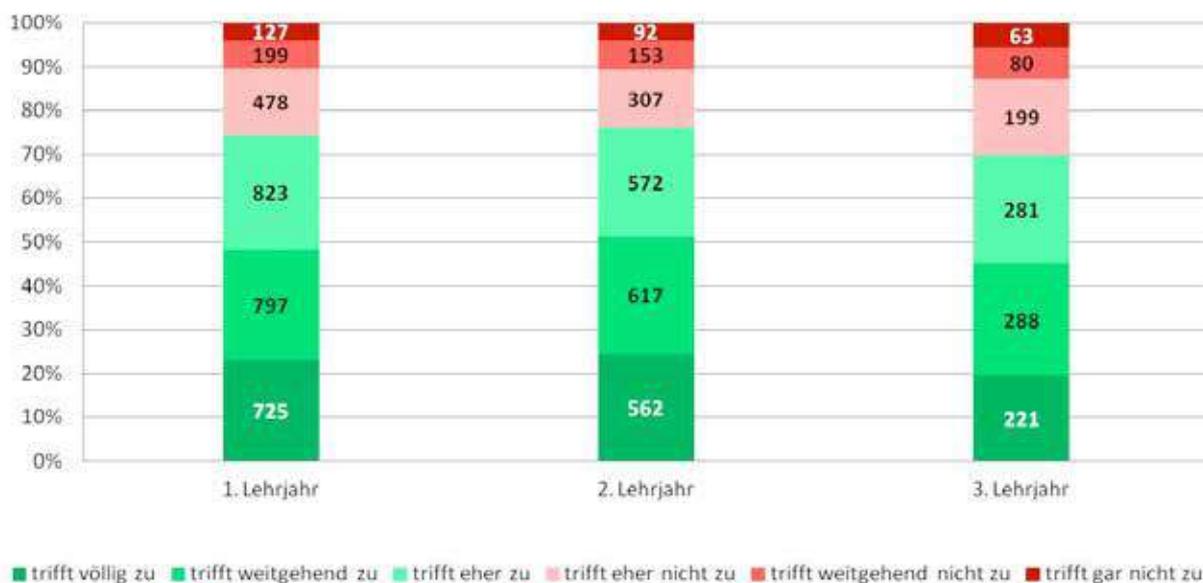


Abbildung 76: Bedeutung Weiterbildung für Karriere – nach Lehrjahr.⁶⁵

⁶⁵ „Für mein berufliches Fortkommen ist es wichtig, dass ich mich bereits kurz nach Ende der Ausbildung weiterbilde.“

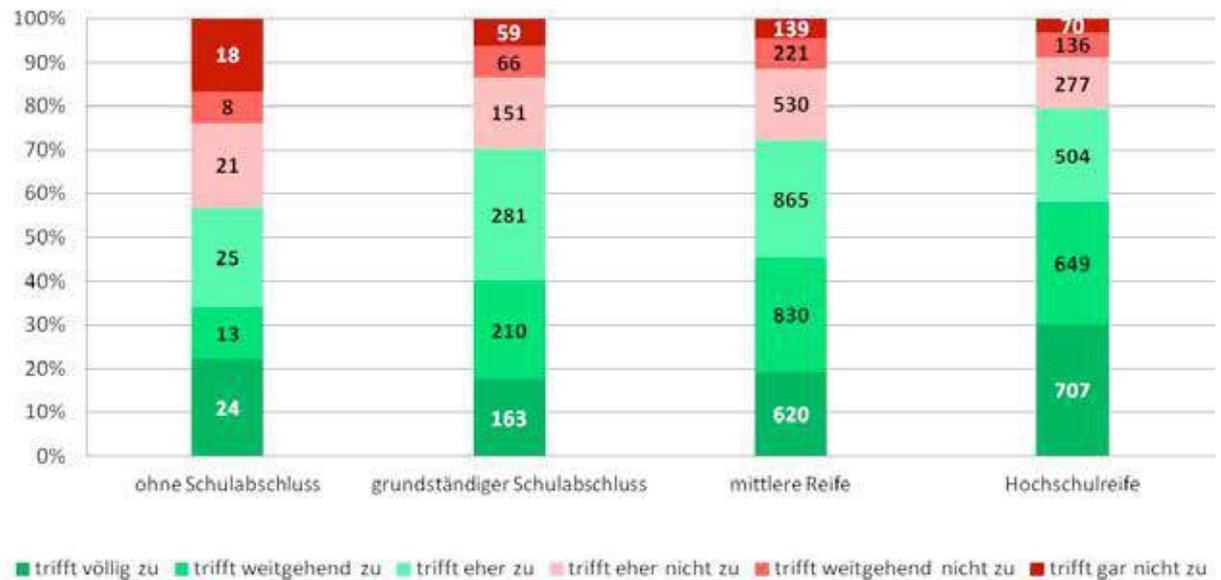


Abbildung 77: Bedeutung Weiterbildung für Karriere – nach Schulabschluss.⁶⁶

Im Vergleich zum Durchschnitt der Auszubildenden in Brandenburg und Berlin sind folgende Berufsgruppen weniger optimistisch, was ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt betrifft: Mediengestalter/-innen (32,5 %), Veranstaltungstechniker/-innen (23,8 %), Fotograf/-innen (52,8 %), Medientechnolog/-innen (36,1 %), Packmitteltechnolog/-innen (40,0%), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (52,4 %), Tiermedizinische Fachangestellte (31,6 %), Vermessungstechniker/-innen (29,6 %), Wasserbauer/-innen (28,3 %), Aufbereitungsmechaniker/-innen (26,1 %) und Verfahrenstechniker/mechaniker/-innen (26,5 %).

Die Übernahmechancen im eigenen Betrieb rechnen sich fast drei Viertel der Befragten als eher gut bis sehr gut aus (BRB = 74,4 %; BLN = 71,5 %). Im Falle einer erfolglosen Arbeitssuche in der jeweils aktuellen Region der Auszubildenden sind knapp die Hälfte der Befragten nicht bereit, auch in anderen Regionen Deutschlands nach Arbeit zu suchen (BRB = 42,4 %; BLN = 47,9 %). Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 78 ab.

⁶⁶ „Für mein berufliches Fortkommen ist es wichtig, dass ich mich bereits kurz nach Ende der Ausbildung weiterbilde.“

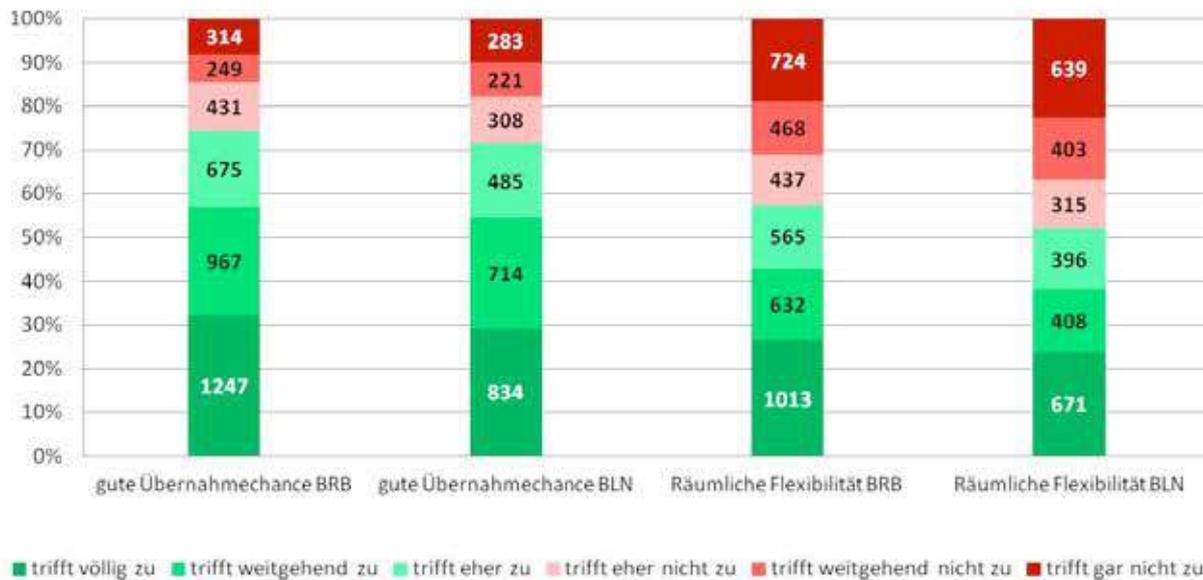


Abbildung 78: Perspektiven nach Ausbildungsabschluss 2.⁶⁷

Erfreulicherweise sind die Übernahmechancen laut Angaben der Befragten insbesondere unter jenen Auszubildenden, die sich eine Übernahme im aktuellen Ausbildungsbetrieb wünschen, besonders günstig ausgeprägt (BRB = 83,9 %; BLN = 79,9 %). Außerdem hat sich die Chance auf Übernahme unter den besonders Übernahmewilligen in den letzten zehn Jahren deutlich gewandelt. Die Chancen haben sich seit 2006 in Brandenburg um ungefähr 15 % und in Berlin sogar um ungefähr 20 % verbessert. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 79 ab. Besonders ungünstig sehen die Chancen auf Übernahme im Ausbildungsbetrieb folgende Berufsgruppen (eher keine bis gar keine Chance): Mediengestalter/-innen (37,5 %), Chemielaborant/-innen (49,8 %), Veranstaltungstechniker/-innen (54,1 %), Fotograf/-innen (40,0 %), Geomatiker/-innen (46,7 %), Tiermedizinische Fachangestellte (38,6 %), Wasserbauer/-innen (57,1 %), Straßenwärter/-innen (40,0 %), Biolaborant/-innen (62,5 %) und Kaufleute für Tourismus und Freizeit (41,2 %).

67 Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Die Chancen sind gut, in meinem Ausbildungsbetrieb nach Abschluss der Lehre in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen zu werden.“

„Wenn ich hier keinen Arbeitsplatz finde, bin ich bereit, auch in anderen Regionen Deutschlands nach einer Beschäftigung zu suchen.“

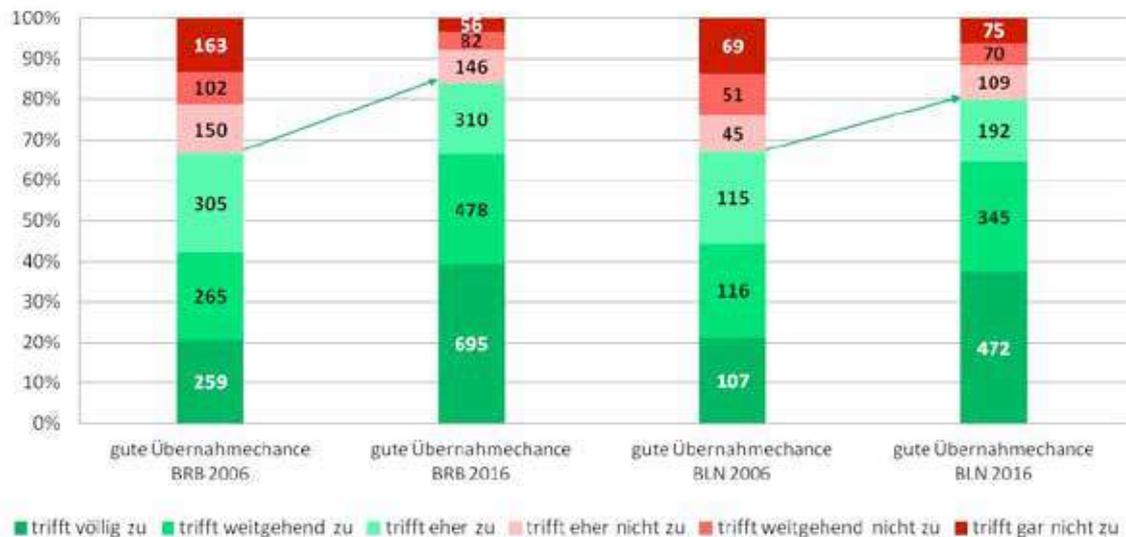


Abbildung 79: Entwicklung der Übernahmechance bei hohem Übernahmewunsch.⁶⁸

Aus Sicht der Befragten sind die Übernahmechancen im eigenen Ausbildungsbetrieb erfreulicherweise unabhängig von der Herkunft der Eltern der Auszubildenden. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 80 ab.

⁶⁸ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Die Chancen sind gut, in meinem Ausbildungsbetrieb nach Abschluss der Lehre in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen zu werden.“ unter jenen, die der Aussage „Nach Abschluss der Lehre würde ich gerne in meinem Ausbildungsbetrieb weiterarbeiten.“ weitgehend bis völlig zustimmen.

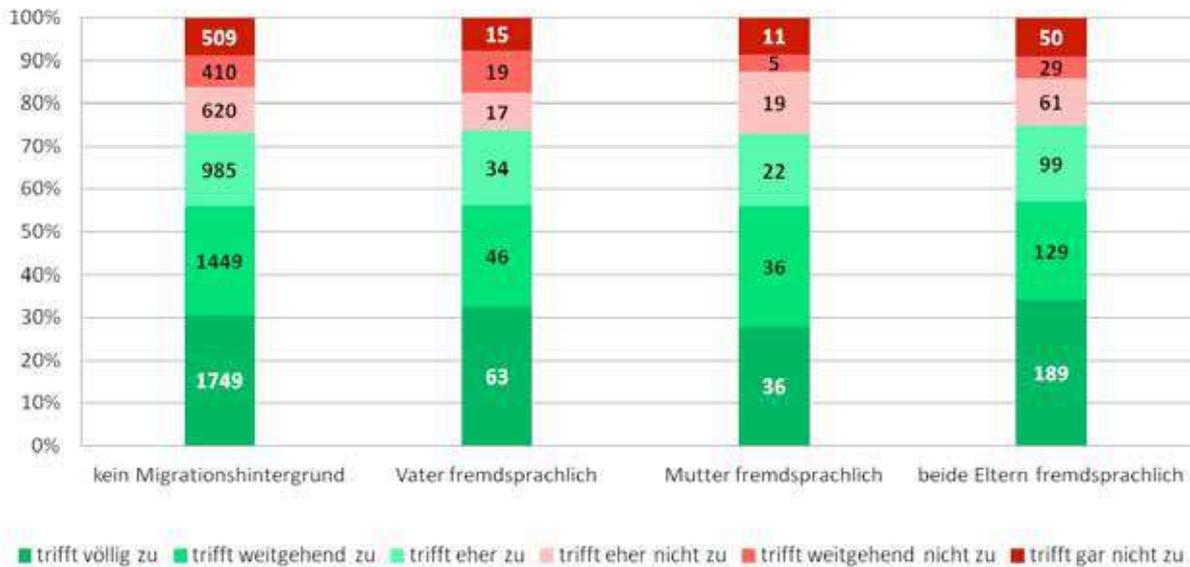


Abbildung 80: Entwicklung der Übernahmechance bei Migrationshintergrund.⁶⁹

Bemerkenswert in Bezug auf die regionale Flexibilität der Auszubildenden bei ungünstigen Aussichten auf eine erfolgreiche Arbeitssuche in der eigenen Region ist die Entwicklung dieser Fragestellung seit 2006. In beiden Bundesländern ist die Bereitschaft zur Mobilität um fast 20% gesunken. Die absoluten Zahlen hierzu leiten sich aus der Abbildung 81 ab. Besonders gering ist die Bereitschaft zu regionaler Flexibilität oder Mobilität in folgenden Berufen (eher nicht bis gar nicht bereit): Kauflleute für Büromanagement (55,2 %), Friseur/-innen (54,4 %), Systemgastronom/-innen (63,6 %), Medizinische Fachangestellte (55,3 %), Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte (57,1 %), Zahnmedizinische Fachangestellte (55,7 %) und Straßenwärter/-innen (58 %). Große regionale Flexibilität hingegen zeigten unter den Befragten Auszubildende in den folgenden Berufsgruppen (eher bis absolut bereit): Hotelfachkräfte (72,5 %), Koch/Köchinnen (71,7 %), Augenoptiker/-innen (83,1 %), Fluggeräte-Mechaniker/-innen und -Elektroniker/-innen (69,2 %), Kauflleute für Tourismus und Freizeit (82,4 %) sowie Verfahrenstechniker/-innen und -mechaniker/-innen (72,2 %). Die Angaben sollten besonders vor dem Hintergrund der in der Arbeitswelt zunehmend häufiger erforderlichen und geforderten Flexibilität kritisch diskutiert werden.

⁶⁹ Die Abbildung umfasst folgende Items:

„Die Chancen sind gut, in meinem Ausbildungsbetrieb nach Abschluss der Lehre in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen zu werden.“ unter jenen, deren Eltern die deutsche Sprache (nicht) als Muttersprache angeben würden („Welche Muttersprache spricht Ihr/e Vater / Mutter?“).

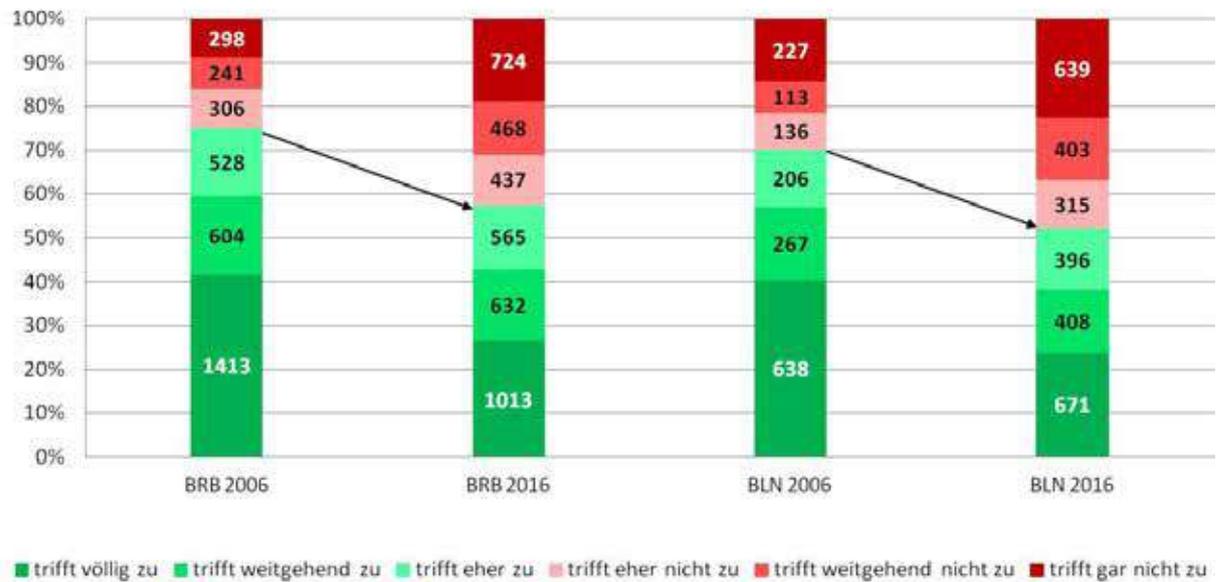


Abbildung 81: Regionale Flexibilität - Entwicklung seit 2006.⁷⁰

⁷⁰ Wenn ich hier keinen Arbeitsplatz finde, bin ich bereit, auch in anderen Regionen Deutschlands nach einer Beschäftigung zu suchen.

3.10 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Das Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften (ZAGG) befragte im Auftrag der Innungskrankenkasse Brandenburg und Berlin in zwei Befragungszeiträumen, die sich von Mai bis Juli und von September bis Oktober 2016 erstreckten, über 7.000 Auszubildende verschiedenster Berufe. Im Fokus des Interesses standen dabei gesundheitliche Aspekte, Ausbildungszufriedenheit, Belastungen und Ressourcen in Betrieb und OSZ sowie die subjektiv wahrgenommene Zukunftsperspektive. Insgesamt wurden 23 OSZ in den Bundesländern Berlin und Brandenburg in die Befragung einbezogen. Weit mehr wurden mit dem Angebot der Teilnahme kontaktiert. Die Stichprobe der Befragten wurde nicht gezielt oder nach spezifischen Merkmalen geschichtet ausgewählt, sondern für eine größtmögliche Repräsentativität sehr breit adressiert. Mithilfe dieses Vorgehens sollte ein optimaler Querschnitt durch die Landschaft des dualen Ausbildungssystems gelingen.

In Brandenburg dominierten Ausbildungsberufe aus dem Handwerk, in Berlin war die zahlenmäßig größte Gruppe dem kaufmännischen Spektrum zuzuordnen. Insgesamt wurden ungefähr 60 Berufsgruppen erreicht. Die Stichprobe setzte sich aus 58 % Brandenburger und 42 % Berliner Auszubildenden zusammen, von denen fast dreiviertel männlich waren. Das Durchschnittsalter lag bei 21 Jahren und im Mittel absolvierten die Auszubildenden nach Erlangen der mittleren Reife oder Hochschulzugangsberechtigung ihre erste Ausbildung.

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Studie waren:

- Besonders prominente Gründe für Ausbildungsabbrüche gibt es 2016 im Vergleich zu 2006 deutlich weniger. Insbesondere Konflikte mit Ausbilder/-innen und Vorgesetzten im Betrieb wurden deutlich seltener als Begründung für einen Ausbildungsabbruch benannt. Leicht angestiegen ist hingegen die Unlust auf das Lernen im OSZ als Abbruchgrund.
- Die geschlechtsspezifischen Gründe für Ausbildungsabbrüche, welche 2006 bestanden, haben sich bis 2016 sehr stark angeglichen. Insbesondere männliche Auszubildende berichten 2016 deutlich seltener, dass sie aufgrund falscher Berufswahl ihre Ausbildung abbrechen.

- Für fast zwei Drittel (Brandenburg) bzw. fast die Hälfte (Berlin) der Auszubildenden gab es nur eine kurze Unterbrechung von bis zu sechs Monaten zwischen Schulabschluss und Ausbildungsbeginn.
- Sehr lange (>18 Monate) müssen auf einen Ausbildungsplatz vor allem Bewerber ohne Schulabschluss warten. Aber auch Abiturienten beginnen häufiger erst mit Verzögerung eine Ausbildung. Die detaillierten Gründe hierfür wurden nicht explizit erhoben und sind daher spekulativ.
- Nur ungefähr ein Drittel der Befragten musste mehr als 10 Bewerbungen schreiben, um einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Zudem musste nur jede/r zehnte der befragten Auszubildenden mehr als 10 Bewerbungsgespräche wahrnehmen, um einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Insgesamt kann der notwendige Aufwand für Bewerbungen als überschaubar angesehen werden.
- Der Verlauf einer Ausbildung scheint häufig mit einer Desillusionierung einherzugehen. Dies zeigt sich in der Abnahme betrieblicher und schulischer Zufriedenheit sowie in den leicht negativen Entwicklungen bei wahrgenommenen Ressourcen und Belastungen in Betrieb und OSZ.
- Es bestehen deutliche korrelative Abhängigkeiten zwischen betrieblichen Ressourcen, Belastungen und der Auszubildenden-Zufriedenheit. Die Wirkrichtung dieser Variablen kann mit einem rein befragenden Untersuchungsdesign, basierend auf Selbstauskünften, nicht bestimmt werden. So ist nicht mit Sicherheit bestimmbar, ob z. B. das Vorhandensein von Ressourcen zu größerer Zufriedenheit bei den Auszubildenden führt oder aber grundsätzlich zufriedener Auszubildende diese vermehrt wahrnehmen können.
- Im Mittel sind die Auszubildenden mit Ihrem Ausbildungsbetrieb und ihrer Berufswahl eher zufrieden, wobei die Angaben stark streuten.
- Aufgabenimmanente Ressourcen werden weitgehend als eher hoch eingeschätzt, wobei eine große Streuung zwischen Berufsbildern besteht. Besonders günstig sind Vielfältigkeit der Aufgaben und Abwechslungsreichtum ausgeprägt. Eher ungünstig sind Entscheidungsspielräume bei der eigenen Organisation und Mitbestimmung der Aufgabeninhalte ausgeprägt.
- Soziale Ressourcen werden weitgehend als eher hoch eingeschätzt, wobei auch diesbezüglich eine große Streuung zwischen den Berufsbildern besteht. Besonders günstig sind der Zugang zu fachlichen Ansprechpartnern

und kollegiales Feedback ausgeprägt. Eher ungünstig sind die Bestimmung von Lernzielen und gewährte Anerkennung bei guter beruflicher Leistung ausgeprägt.

- Auch kulturelle Ressourcen werden weitgehend als eher hoch eingeschätzt, wobei die Angaben zwischen den Berufsbildern stark streuten. Besonders günstig sind fairer Umgang und guter Informationsfluss ausgeprägt. Eher ungünstig sind Beteiligung an Entscheidungen und Gesundheitsförderung ausgeprägt.
- Körperliche Belastungen sind unnötig hoch ausgeprägt. Hier muss mithilfe von Arbeitsgestaltungsmaßnahmen deutlich nachgesteuert werden, um die Arbeitsfähigkeit zukünftiger Fachkräfte nicht frühzeitig zu gefährden.
- Psychische Belastungen sind deutlich ausgeprägt, wobei auch diesbezüglich starke Streuungen in den Angaben zu verzeichnen waren. Besonders ungünstig sind Stressoren wie Zeitdruck und Monotonie bei der Arbeit, Störungen und Unterbrechungen sowie fehlende oder unzureichende Arbeitsmittel ausgeprägt.
- Die Angaben zur schulischen Zufriedenheit der Auszubildenden variiert sehr stark. Probleme mit Lehrer/-innen wurden von weniger als einem Viertel der Auszubildenden benannt und sind damit recht selten.
- Der Praxisbezug des in den OSZ erworbenen Wissens und die Vorbereitung auf das Berufsleben werden von einer hohen Anzahl Auszubildender als kritisch bewertet.
- Immerhin ein gutes Drittel fühlt sich schulisch überfordert.
- Eine große Anzahl Auszubildender weist bedenklich hohe Ausprägungen kognitiver Beanspruchungssymptome auf. So wurden beispielsweise fehlende Kraft für eine aktive Freizeitgestaltung, Versagensängste und emotionale Unruhe bis Reizbarkeit genannt.
- Somatische Beanspruchungssymptome nehmen teils fast dramatische Ausmaße an und haben sich seit 2006 partiell verschlechtert. Die Angaben zu Müdigkeit und Atemlosigkeit sind besonders drastische Beispiele.
- Trotz einer optimistischen Einschätzung des subjektiv wahrgenommenen allgemeinen Gesundheitszustands geben ungefähr die Hälfte der Auszubildenden an, häufiger bis sehr oft zum Arzt zu gehen und krankgeschrieben werden zu müssen. Diese Werte sind seit 2006 in enormem Maße gestiegen.

- Die Mehrheit der Auszubildenden zeigt kein problematisches Substanzmissbrauchsverhalten. Bei Häufigkeit und Menge des Alkoholkonsums gibt es allerdings eine bedenklich große Extremgruppe. Das aktive Rauchen geht unter Auszubildenden zurück, mit jedoch einem Viertel aktiver Raucher sind Auszubildende noch als Risikogruppe zu betrachten.
- Männliche Auszubildende zeigen in Bezug auf Rauschmittelkonsum im Mittel negativeres Gesundheitsverhalten als weibliche Auszubildende.
- Ein großer Teil der Auszubildenden berichtet Bewegungsmangel und Schlafdefizite. Dies kann massive Auswirkungen auf die teilweise noch nicht abgeschlossene Reifeentwicklung, die psychische und körperliche Gesundheit sowie die Motivation und Leistungsfähigkeit haben. Beim Bewegungsverhalten geben die weiblichen Auszubildenden weniger Aktivität an als die männlichen.
- Viele Auszubildende würden gern mehr Verantwortung übernehmen und beurteilen sich als leistungsfähiger bei größerem Handlungsspielraum.
- Die überwiegende Mehrheit strebt gute berufliche Leistungen an, zeigt aber gleichzeitig bedenkliche Ausprägungen hinsichtlich ihres Umgangs mit Misserfolg sowie in ihren Ausprägungen von Perfektionismus und Ehrgeiz.
- Bedenklich viele Auszubildende sind nahezu misserfolgsorientiert und berichten zudem eine hohe Anzahl destruktiver Gedankenmuster sowie Vermeidungsverhalten.
- Die Mehrzahl der Auszubildenden rechnet sich gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt aus.
- Die Übernahmechancen im Ausbildungsbetrieb sind für fast drei Viertel sehr wahrscheinlich. Besonders erfreulich ist, dass gerade diejenigen, die sich eine Übernahme wünschen, 2016 bessere Chancen darauf haben als noch 2006.
- Die regionale Flexibilität der Auszubildenden in Brandenburg und Berlin ist eher gering und hat zudem seit 2006 stark abgenommen. Nur noch gut die Hälfte ist bereit, auch in anderen Regionen Deutschlands nach Arbeit zu suchen, wenn die Jobsuche in Brandenburg bzw. Berlin nicht erfolgreich verläuft.

3.11 Legende

M_{gesamt} = Mittelwert der gesamten Stichprobe

M_{BRB} = Mittelwert in Brandenburg

M_{BLN} = Mittelwert in Berlin

SD_{gesamt} = Standardabweichung in der gesamten Stichprobe

$M_{\text{Lj.1}}$ = Mittelwert im ersten Lehrjahr

$M_{\text{Lj.2}}$ = Mittelwert im zweiten Lehrjahr

$M_{\text{Lj.3}}$ = Mittelwert im dritten Lehrjahr

$\rho_{\text{Zufriedenheit}}$ = Korrelationskoeffizient „Spearman's rho“ für Zufriedenheit

[in Klammern = Irrtumswahrscheinlichkeit in %]

$\rho_{\text{Beanspruchung}}$ = Korrelationskoeffizient „Spearman's rho“ für Beanspruchung

[in Klammern = Irrtumswahrscheinlichkeit in %]

4. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung der Altersgruppen nach Bundesländern.....	8
Abbildung 2: Verteilung der Geschlechtergruppen nach Bundesländern.	9
Abbildung 3: Schulabschlüsse der Auszubildenden nach Bundesländern.....	10
Abbildung 4: Schwerpunkte bei Berufsgruppen nach Bundesländern.	11
Abbildung 5: Verteilung der Lehrjahre nach Bundesländern.	14
Abbildung 6: Bisherige Ausbildungshistorie.....	15
Abbildung 7: Abbruchgründe früherer Ausbildungen.....	16
Abbildung 8: Entwicklung der Abbruchgründe seit 2006 – weiblich.....	17
Abbildung 9: Entwicklung der Abbruchgründe seit 2006 - männlich.	17
Abbildung 10: Typen der Ausbildungsbetriebe.	19
Abbildung 11: Größe der Ausbildungsbetriebe.	20
Abbildung 12: Anzahl Auszubildender in Ausbildungsbetrieben.	21
Abbildung 13: Absolvierte Vorpraktika im Betrieb.....	22
Abbildung 14: Anzahl geschriebener Bewerbungen vor Ausbildungsantritt.....	23
Abbildung 15: Anzahl geschriebener Bewerbungen nach Schulform.	23
Abbildung 16: Anzahl Bewerbungsgespräche vor Ausbildungsantritt.....	24
Abbildung 17: Dauer vom Schulabschluss bis zum Ausbildungsantritt.....	25
Abbildung 18: Dauer bis zum Ausbildungsantritt - Vergleich Schulabschluss.	26
Abbildung 19: Ausbildungsplatz im Wunschberuf.....	26
Abbildung 20: Berufliche Zufriedenheit 1.....	27
Abbildung 21: Berufliche Zufriedenheit 2.....	28
Abbildung 22: Betriebliche Zufriedenheit 1.....	29
Abbildung 23: Betriebliche Zufriedenheit 2.....	30
Abbildung 24: Zufriedenheit mit der Berufswahl.....	30
Abbildung 25: Ausbildung läuft den Vorstellungen entsprechend.	31
Abbildung 26: Zufriedenheit mit dem Ausbildungsbetrieb.	31
Abbildung 27: Betriebsformen - Wunsch nach Übernahme.	32
Abbildung 28: Betriebsformen - Zufriedenheit mit dem Ausbildungsbetrieb.....	33
Abbildung 29: Betriebsformen - Zufriedenheit mit dem Verhältnis Arbeit zu Freizeit.	33
Abbildung 30: Betriebsformen - angenehmes Betriebsklima.....	34
Abbildung 31: Migrationshintergrund - Anforderungen gewachsen.....	34
Abbildung 32: Schulabschluss - Anforderungen gewachsen.....	35
Abbildung 33: Aufgabenimmanente Ressourcen 1.....	36
Abbildung 34: Aufgabenimmanente Ressourcen 2.....	37
Abbildung 35: Aufgabenimmanente Ressourcen 3.....	37

Abbildung 36: Soziale Ressourcen 1.	40
Abbildung 37: Soziale Ressourcen 2.	41
Abbildung 38: Kulturelle Ressourcen 1.	42
Abbildung 39: Kulturelle Ressourcen 2.	45
Abbildung 40: Körperliche Belastungen 1.	46
Abbildung 41: Körperliche Belastungen 2.	46
Abbildung 42: Psychische Belastungen 1.	49
Abbildung 43: Psychische Belastungen 2.	50
Abbildung 44: Psychische Belastungen 3.	51
Abbildung 45: Soziale Ressourcen.	54
Abbildung 46: Betriebliche Belastungen.	55
Abbildung 47: Kognitive Beanspruchung 1.	57
Abbildung 48: Kognitive Beanspruchung 2.	58
Abbildung 49: Somatische Beanspruchung 1.	59
Abbildung 50: Somatische Beanspruchung 2 im Vergleich 2006 und 2016.	59
Abbildung 51: Anteile kritischer psychischer Stabilität.	60
Abbildung 52: Somatische Beanspruchung 3.	61
Abbildung 53: Somatische Beanspruchung 4.	62
Abbildung 54: Somatische Beanspruchung 5 im Vergleich 2006 bis 2016.	62
Abbildung 55: Zufriedenheit mit OSZ 1.	63
Abbildung 56: Zufriedenheit mit OSZ 2.	64
Abbildung 57: Zufriedenheit mit OSZ 3.	65
Abbildung 58: Zufriedenheit mit OSZ 4.	66
Abbildung 59: Beanspruchung OSZ.	67
Abbildung 60: Subjektive Abnahme schulischer Ressourcen im Ausbildungsverlauf.	68
Abbildung 61: Subjektiver Gesundheitszustand.	70
Abbildung 62: Subjektiver Gesundheitszustand im Vergleich 2006 bis 2016.	70
Abbildung 63: Achtsamkeit Gesundheitsaspekte.	71
Abbildung 64: Anteile kritischen Konsumverhaltens Suchtmittel im Vergleich 2006 bis 2016.	72
Abbildung 65: Anteile gesundheitsförderlichen Verhaltens.	73
Abbildung 66: Achtsamkeit nach Geschlechtern.	74
Abbildung 67: Konsumverhalten nach Geschlechtern.	75
Abbildung 68: Bewegung und Schlafverhalten nach Geschlechtern.	75
Abbildung 69: Verantwortung für eigene Leistung.	76
Abbildung 70: Handlungsspielraum Aufgabeninhalt - Höhe Verantwortungswunsch.	77
Abbildung 71: Orientierung an beruflichen Erfolgen.	78
Abbildung 72: Tendenz zu Misserfolgsvermeidung.	79
Abbildung 73: Neigung zu Resignation.	80
Abbildung 74: Umgang mit schwierigen sozialen Situationen.	81

Abbildung 75: Perspektiven nach Ausbildungsabschluss 1.	82
Abbildung 76: Bedeutung Weiterbildung für Karriere – nach Lehrjahr.	83
Abbildung 77: Bedeutung Weiterbildung für Karriere – nach Schulabschluss.	84
Abbildung 78: Perspektiven nach Ausbildungsabschluss 2.	85
Abbildung 79: Entwicklung der Übernahmechance bei hohem Übernahmewunsch.....	86
Abbildung 80: Entwicklung der Übernahmechance bei Migrationshintergrund.	87
Abbildung 81: Regionale Flexibilität – Entwicklung seit 2006.....	88

5. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Anzahl der teilnehmenden OSZ nach Bundesland.....	6
Tabelle 2:	Häufigkeiten der einzelnen Ausbildungsberufe.	12

6. Literaturverzeichnis

- Bakker, A. B. & Demerouti, E. (2007). The Job Demands-Resources model: State of the art. *Journal of Managerial Psychology*, 22 (3), 309–328.
- Beinke, L. (2009). *Berufsvorbereitung und Berufseinstieg*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Berk, L. (2011). *Entwicklungspsychologie*. München: Pearson.
- Betz, M., Haun, D. & Böttcher, M. (2015). Zielgruppenspezifische Gesundheitsförderung bei Auszubildenden. In B. Badura, A. Ducki, H. Schröder, J. Klose & M. Meyer (Hrsg.) *Fehlzeitenreport 2015 Neue Wege für mehr Gesundheit – Qualitätsstandards für ein Zielgruppen spezifisches Gesundheitsmanagement*. (S.143–163). Berlin: Springer.
- Myers, D. (2014). *Psychologie*. Berlin: Springer.
- Neuner, R. (2016). *Psychische Gesundheit bei der Arbeit. Betriebliches Gesundheitsmanagement und Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung*. Wiesbaden: Springer.
- Richter, P. & Hacker, W. (1998). *Belastung und Beanspruchung. Stress, Ermüdung und Burnout im Arbeitsleben*. Heidelberg: Roland Asanger.
- Richter, G. & Schütte, M. (2012). Belastungen sind neutral! Das Belastungs-Beanspruchungsmodell. In G. Faller (Hrsg.) *Lehrbuch Betriebliche Gesundheitsförderung*. (S.89–94). Bern: Hans Huber.
- Rohmert, W. & Rutenfranz, J. (1975). *Arbeitswissenschaftliche Beurteilung der Belastung und Beanspruchung an unterschiedlichen industriellen Arbeitsplätzen*. Bonn: BMAS.
- Sommer, D. & Kuhn, D. (2007). *Auszubildende und Gesundheit im Handwerk*. Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften. Berlin.
- Ulich, E. & Wülser, M. (2010). *Gesundheitsmanagement in Unternehmen*. Wiesbaden: Gabler.

7. Anhang



Gesunder Start ins Berufsleben

Brandenburg und Berlin 2016

– Wiederholungsstudie –

Beauftragt durch die



Durchgeführt von der



Zentrum für angewandte
Gesundheitsförderung und
Gesundheitswissenschaften
GmbH

Auszubildende und Gesundheit im Beruf

Die IKK Brandenburg und Berlin und die Kammern in den beiden Bundesländern Brandenburg und Berlin engagieren sich für Ihre Gesundheit. Wir möchten herausfinden, welche Belastungen Arbeit und Ausbildung mit sich bringen, was Sie krank macht und was Sie gesund erhält.

In einem Forschungsprojekt werden etwa 5.000 Jugendliche und junge Erwachsene befragt, die eine Berufsausbildung absolvieren. Uns geht es um Ihre Meinungen und Erfahrungen mit der Berufsausbildung. Mit Ihrer Hilfe können wir Veränderungen in Gang setzen und Verbesserungen herbeiführen. Der Fragebogen wurde von der ZAGG Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung und Gesundheitswissenschaften GmbH konzipiert. Das ZAGG wird auch die Fragebögen auswerten und Empfehlungen erarbeiten. Die Ergebnisse werden veröffentlicht und in den Berufsschulen präsentiert.

Bitte versuchen Sie, alle Fragen zu beantworten. Nehmen Sie sich dafür Zeit und lesen Sie bitte genau. Wenn Sie der Meinung sind, keine Antwort trifft genau auf Sie zu, dann kreuzen Sie bitte die Antwort an, die am ehesten auf Sie zutrifft. Bei diesem Fragebogen gibt es keine richtigen und falschen Antworten. Die Befragung ist anonym, bitte schreiben Sie nicht Ihren Namen auf den Fragebogen. Die Teilnahme ist natürlich freiwillig.

Hinweise zum Ausfüllen von Fragebögen

Die Ihnen vorliegenden Fragebögen werden elektronisch ausgewertet. Damit die erhobenen Daten fehlerfrei übernommen werden können, bitten wir Sie, folgende Hinweise zu beachten:

Markieren Sie so:

Für Korrekturen füllen Sie bitte das gesamte falsch markierte Feld voll aus.

Wir verwenden nach Möglichkeit in diesem Fragebogen immer sowohl die weibliche als auch die männliche Form oder geschlechtsneutrale Begriffe. Sollte uns dies an bestimmten Punkten nicht gelungen sein, sind dennoch immer alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten gemeint.

1. Alter: Jahre
2. Geschlecht: weiblich männlich andere Geschlechtsidentität
3. Familienstand: ledig verheiratet geschieden
4. Ausbildungsberuf:
- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Verkäufer/-in und Kaufmann/-frau im Einzelhandel | <input type="checkbox"/> Elektroniker/-in |
| <input type="checkbox"/> Kaufmann/-frau für Büromanagement | <input type="checkbox"/> IT-System-Elektroniker/-in |
| <input type="checkbox"/> Kaufmann/-frau Groß- und Außenhandel / Industrie | <input type="checkbox"/> Fachinformatiker/-in |
| <input type="checkbox"/> Hotelfachmann/-frau oder Restaurantfachmann/-frau | <input type="checkbox"/> Medizintechnische Berufe |
| <input type="checkbox"/> Immobilienkaufmann/-frau | <input type="checkbox"/> Chemielaborant/-in oder Chemikant/-in |
| <input type="checkbox"/> Bankkaufmann/-frau | <input type="checkbox"/> Fachkraft für Veranstaltungstechnik |
| <input type="checkbox"/> Fachkräfte und Kaufleute für Dialogmarketing | <input type="checkbox"/> Mediengestalter/-in |
| <input type="checkbox"/> Maler/-in und Lackierer/-in | <input type="checkbox"/> Medientechnologe/-in |
| <input type="checkbox"/> Holzfachberuf (Tischler/-in, Zimmermann/-frau u.ä.) | <input type="checkbox"/> Bäcker/-in oder Konditor/-in |
| <input type="checkbox"/> Baufachberufe (Hochbau, Tiefbau, Dachdecker/-in ...) | <input type="checkbox"/> Koch/Köchin |
| <input type="checkbox"/> Anlagenmechaniker/-in (Sanitär, Heizung, Klimatechnik) | <input type="checkbox"/> Friseur/-in |
| <input type="checkbox"/> Metallbauer/-in und Zerspanungsmechaniker/-in | <input type="checkbox"/> Sonstiges |
| <input type="checkbox"/> Mechaniker, Mechatroniker/-in & Industriemechaniker/-in | <input type="text"/> |
| <input type="checkbox"/> Kfz-Mechatroniker/-in oder Zweiradmechatroniker/-in | |
5. Ausbildungsjahr: . Lehrjahr (z. B. 3 . Lehrjahr)
6. Sind Sie schon einmal durch die Abschlussprüfung gefallen? ja nein
7. Ausbildungsbetrieb: Handwerksbetrieb Industriebetrieb anderer Betrieb überbetriebliche Ausbildung
- 8a. Welche Muttersprache spricht Ihr Vater?
 deutsch andere Sprache, welche:
- 8b. Welche Muttersprache spricht Ihre Mutter?
 deutsch andere Sprache, welche:
9. Wo wohnen Sie?
 bei den Eltern oder bei Verwandten
 in einer eigenen Wohnung, Wohngemeinschaft oder in einem Wohnheim
10. Welchen Schulabschluss haben Sie bisher?
 ohne Abschluss
 grundständiger Schulabschluss (BBR, eBBR, BR, (erweiterter) Hauptschulabschluss)
 mittlere Reife (MSA, EBR, FOR, GOST, Realschulabschluss)
 Abitur (allgemeine Hochschulreife)/Fachhochschulreife
11. Wie viele Beschäftigte hat Ihr Ausbildungsbetrieb insgesamt (ohne Auszubildende, inkl. Inhaber)?
 bis 5 6-10 11-20 21-50 51-100 mehr als 100
12. Wie viele Auszubildende sind zur Zeit in Ihrem Ausbildungsbetrieb?
 nur ich 2 oder 3 4 bis 6 7 oder mehr
13. Haben Sie früher schon einmal eine Ausbildung in einem anderen Beruf begonnen oder abgeschlossen?
 Dies ist meine erste Ausbildung.
 Ich habe eine andere Ausbildung bereits abgeschlossen.
 Ich habe schon eine Ausbildung in der Probezeit abgebrochen.
 Ich habe schon eine Ausbildung nach der Probezeit abgebrochen.
 Ich habe vorher eine berufsvorbereitende Maßnahme besucht.

Hinweis: Sie können mehrere der beschriebenen Situationen bewerten.

	trifft völlig zu			trifft gar nicht zu		
13.a Ich hatte das Gefühl, den falschen Beruf ausgewählt zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.b Ich habe eine bessere Lehrstelle gefunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.c Ich hatte keine Lust mehr auf die Berufsschule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.d Ich habe meine frühere Ausbildung wegen gesundheitlicher Beschwerden abgebrochen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.e Ich hatte schwerwiegende Konflikte mit Ausbildern oder Vorgesetzten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.f Ich hatte schwerwiegende Konflikte mit Lehrkräften in der Berufsschule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Wie viel Zeit ist zwischen dem Abschluss der Hauptschule, der Realschule oder des Gymnasiums bis zum Beginn Ihrer Ausbildung vergangen?	<input type="checkbox"/> weniger als 6 Monate		<input type="checkbox"/> 6 bis 12 Monate		<input type="checkbox"/> 13 bis 18 Monate	
					<input type="checkbox"/> mehr als 18 Monate	
15. Wie viele Bewerbungen haben Sie geschrieben, um Ihren Ausbildungsplatz zu bekommen?	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>			
16. Wie viele Bewerbungsgespräche haben Sie geführt, um Ihren Ausbildungsplatz zu bekommen?	<input type="text"/>	<input type="text"/>				
17. Haben Sie in Ihrem Ausbildungsbetrieb vor Ausbildungsbeginn ein Praktikum gemacht?	<input type="checkbox"/> ja		<input type="checkbox"/> nein			

Beruf und Ausbildungsbedingungen

	trifft völlig zu			trifft gar nicht zu		
18. Ich habe einen Ausbildungsplatz in meinem Wunschberuf bekommen.	<input type="checkbox"/>					
19. Ich hatte schon vor Ausbildungsbeginn gute Kenntnisse über meinen Beruf.	<input type="checkbox"/>					
20. Ich bereue manchmal meine Berufswahlentscheidung.	<input type="checkbox"/>					
21. Ich bin zufrieden mit meiner Entscheidung, eine Lehre zu machen.	<input type="checkbox"/>					
22. Nach Abschluss der Lehre würde ich gerne in meinem Ausbildungsbetrieb weiterarbeiten.	<input type="checkbox"/>					
23. Meine Ausbildung verläuft so, wie ich es mir vorgestellt habe.	<input type="checkbox"/>					
24. Mit meinem Ausbildungsbetrieb bin ich zufrieden.	<input type="checkbox"/>					
25. Ich bin den Anforderungen in meinem Ausbildungsbetrieb gewachsen.	<input type="checkbox"/>					
26. Ich bin stolz auf meinen Beruf.	<input type="checkbox"/>					
27. Mit meinen beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten bin ich zufrieden.	<input type="checkbox"/>					
28. Meine Arbeit gefällt mir gut.	<input type="checkbox"/>					
29. Ich kann meine persönlichen Neigungen bei meiner Arbeit verwirklichen.	<input type="checkbox"/>					
30. Ich bin mit dem Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Freizeit zufrieden.	<input type="checkbox"/>					
31. In meinem Betrieb ist das Betriebsklima angenehm.	<input type="checkbox"/>					
32. Ich erhalte von Kollegen Rückmeldung über meine Arbeitsleistung.	<input type="checkbox"/>					
33. Ich erhalte vom Vorgesetzten Rückmeldung über meine Arbeitsleistung.	<input type="checkbox"/>					
34. Ich erhalte von Kunden Rückmeldung über meine Arbeitsleistung.	<input type="checkbox"/>					
35. Ob ich gut arbeite, sehe ich auch an der Sache selbst, die ich bearbeite.	<input type="checkbox"/>					
36. Wenn ich bei meiner Arbeit Erfolg habe, bekomme ich viel Anerkennung.	<input type="checkbox"/>					
37. Ich werde bei meiner Arbeit oft ungerechtfertigt kritisiert.	<input type="checkbox"/>					
38. Ich gehe morgens gerne zur Arbeit.	<input type="checkbox"/>					
39. In wichtige Entscheidungen, die meine Arbeit betreffen, werde ich einbezogen.	<input type="checkbox"/>					
40. Ich erhalte in meinem Betrieb die notwendigen Informationen.	<input type="checkbox"/>					

RASTERMARK

Beruf und Ausbildungsbedingungen

	trifft völlig zu			trifft gar nicht zu		
41. Ich denke gelegentlich darüber nach, meine Ausbildung abzubrechen.	<input type="checkbox"/>					
42. Die Chancen sind gut, in meinem Ausbildungsbetrieb nach Abschluss der Lehre in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen zu werden.	<input type="checkbox"/>					
43. Mein Ausbildungsberuf eröffnet mir gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt.	<input type="checkbox"/>					
44. Ich freue mich über eine gute Leistung bei meiner Arbeit.	<input type="checkbox"/>					
45. Ich würde gerne mehr Verantwortung bei meiner Arbeit übernehmen.	<input type="checkbox"/>					
46. Das öffentliche Image meines Betriebes ist mir wichtig.	<input type="checkbox"/>					
47. Es kann negative Folgen haben, anderen Fehler zu gestehen.	<input type="checkbox"/>					
48. Wenn jemand auf Arbeit einen Fehler macht, erzählt er anderen davon, damit sie nicht den gleichen Fehler machen.	<input type="checkbox"/>					
49. In meinem Ausbildungsbetrieb habe ich einen festen Ansprechpartner/-in für fachliche Fragen.	<input type="checkbox"/>					
50. Ich habe mit meinem/-r Ansprechpartner/-in im Betrieb darüber gesprochen, welche Lernziele es für mich gibt.	<input type="checkbox"/>					
51. Mein/-e Ansprechpartner/-in im Betrieb unterstützt mich beim Erreichen meiner Lernziele.	<input type="checkbox"/>					
52. Meine Ausbildung ist so angelegt, dass mir der vollständige Arbeitsvorgang bekannt wird.	<input type="checkbox"/>					
53. Bei meiner Arbeit kann ich zu Ende bringen, was ich begonnen habe.	<input type="checkbox"/>					
54. Bei meiner Arbeit gibt es sowohl leichte als auch komplizierte Aufgaben.	<input type="checkbox"/>					
55. Meine Tätigkeit ist sehr abwechslungsreich.	<input type="checkbox"/>					
56. Ich kann selbst festlegen, in welcher Reihenfolge ich meine Arbeitsaufgaben erledige.	<input type="checkbox"/>					
57. Ich darf auch mitbestimmen, welche Aufgaben ich übernehme.	<input type="checkbox"/>					
58. Für meine Tätigkeit notwendige Informationen sind immer voll verfügbar.	<input type="checkbox"/>					
59. Ich weiß, wie ich bei der Arbeit an nötige Informationen gelangen kann.	<input type="checkbox"/>					

Belastungen und Probleme

	trifft völlig zu			trifft gar nicht zu		
60. Der Beginn meiner Ausbildung war für mich eine schwierige Umstellung der Lebensgewohnheiten.	<input type="checkbox"/>					
61. Für eine aktive Freizeitgestaltung fehlt mir meistens die Kraft.	<input type="checkbox"/>					
62. Ich fühle mich durch die Leistungen, die mir in der Schule abverlangt werden, hin und wieder überfordert.	<input type="checkbox"/>					
63. Ich habe Probleme mit Lehrkräften an der Berufsschule.	<input type="checkbox"/>					
64. Ich habe manchmal Angst, meinen Ausbildungsabschluss nicht zu schaffen.	<input type="checkbox"/>					
65. Ich finde, dass die gesundheitliche Belastung durch meine Arbeit groß ist.	<input type="checkbox"/>					
66. Mein Arbeitgeber unsterstützt gesundheitsorientiertes Verhalten am Arbeitsplatz.	<input type="checkbox"/>					
67. In meinem Betrieb wird viel Wert auf eine gesundheitsgerechte Ausstattung des Arbeitsplatzes gelegt.	<input type="checkbox"/>					
68. Ich kann ausreichende und regelmäßige Pausen während meiner Arbeit machen.	<input type="checkbox"/>					

69. Bitte bewerten Sie die unterschiedlichen Arten der Belastung in Bezug auf Ihre Arbeit.

	keine Belastung			starke Belastung		
69.a Heben / Halten / Tragen unter großer Kraftanstrengung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.b Dauerhaftes Stehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.c Dauerhaftes Sitzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.d Lärm	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.e Staub, Schmutz, Dämpfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.f Klimatische Bedingungen (Kälte, Hitze, Nässe, Zug, Trockenheit in der Luft)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.g Monotone Tätigkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.h Zeitdruck	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.i Häufige Konflikte mit Arbeitskollegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.j Häufige Konflikte mit Vorgesetzten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.k Häufige Konflikte mit Kunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.l Häufige Störungen / Unterbrechungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69.m Fehlende oder unzureichende Arbeitsmittel	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
70. Bis zu welchem Alter glauben Sie, Ihren derzeit erlernten Beruf ausüben zu können?	<input type="text"/> <input type="text"/>					

Berufsschule

	trifft völlig zu			trifft gar nicht zu		
71. Ich gehe gerne zur Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
72. Mir ist es möglich, konstruktive Kritik an den Lehrkräften zu üben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
73. Die Lehrkräfte benoten gerecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
74. Die Schulräume sind sauber und ordentlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
75. Ich finde das Rauchverbot an den Schulen gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
76. Ich habe das Gefühl, dass die schulische Ausbildung mich gut auf das Berufsleben vorbereitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
77. Der Unterricht in der Berufsschule hat einen engen Bezug zur Praxis im Betrieb.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
78. Der Schulrhythmus mit 90 Minuten Unterricht und kurzen Pausen ist für mich mit Hektik verbunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
79. Mit längeren Schulstunden könnte ich besser lernen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
80. Für mich wäre es angenehmer, weniger verschiedene Unterrichtsfächer an einem Tag zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
81. Gesundheitliche Themen werden häufiger im Unterricht behandelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
82. Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand einschätzen?	<input type="checkbox"/> sehr schlecht	<input type="checkbox"/> schlecht	<input type="checkbox"/> eher schlecht	<input type="checkbox"/> eher gut	<input type="checkbox"/> gut	<input type="checkbox"/> sehr gut
83. Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten wegen einer Erkrankung beim Arzt (ohne Zahnarzt)?	<input type="checkbox"/> sehr oft	<input type="checkbox"/> oft	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> gelegentlich	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> nie
84. Wie oft konnten Sie in den letzten 12 Monaten wegen Krankheit nicht zur Schule oder zur Arbeit gehen?	<input type="checkbox"/> sehr oft	<input type="checkbox"/> oft	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> gelegentlich	<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> nie

Beanspruchung

	trifft völlig zu			trifft gar nicht zu		
85. Ich fühle mich häufig müde.	<input type="checkbox"/>					
86. Ich gerate schnell außer Atem.	<input type="checkbox"/>					
87. Mit meiner Figur bin ich zufrieden.	<input type="checkbox"/>					
88. Ich bin ausgeglichen.	<input type="checkbox"/>					
89. Ich rege mich auch über Belanglosigkeiten schnell auf.	<input type="checkbox"/>					
90. Ich kann mich gut entspannen.	<input type="checkbox"/>					
91. Ich habe das Gefühl, dass mir meine Mitmenschen mit Respekt begegnen.	<input type="checkbox"/>					
92. Ein fester Freundeskreis ist mir wichtig.	<input type="checkbox"/>					
93. Es kommt oft vor, dass ich ohne klaren Grund Bauchschmerzen habe.	<input type="checkbox"/>					
94. Es kommt oft vor, dass ich ohne klaren Grund Kopfschmerzen habe.	<input type="checkbox"/>					

Gesundheit im Alltag

	trifft völlig zu			trifft gar nicht zu		
95. Ich achte auf meine Gesundheit.	<input type="checkbox"/>					
96. Ich achte auf ausgewogene Ernährung.	<input type="checkbox"/>					
97. Ich trinke mehr als 2 Mal pro Woche Alkohol.	<input type="checkbox"/>					
98. Wenn ich Alkohol trinke, trinke ich oft mehr als 3 Getränke.	<input type="checkbox"/>					
99. Ich würde mich als aktiven Raucher bezeichnen.	<input type="checkbox"/>					
100. Ich habe das Gefühl, mich ausreichend zu bewegen.	<input type="checkbox"/>					
101. Ich treibe mindestens 2 Mal die Woche für mindestens 45 Minuten Sport.	<input type="checkbox"/>					
102. Ich schlafe üblicherweise 7-9 Stunden pro Nacht.	<input type="checkbox"/>					
103. Ich finde mich nur schwer damit ab, wenn andere etwas besser können.	<input type="checkbox"/>					
104. Wenn mich jemand unfreundlich behandelt, berührt mich das nicht lange.	<input type="checkbox"/>					
105. Ich habe oft Angst, dass ich etwas falsch mache.	<input type="checkbox"/>					
106. Mein beruflicher Erfolg ist auch für mein Privatleben wichtig.	<input type="checkbox"/>					
107. Wenn mich jemand ungerecht behandelt, dann kann das meine Stimmung für eine ganze Weile beeinträchtigen.	<input type="checkbox"/>					
108. Wenn ich einen Misserfolg hatte, dann beschäftigt mich das für eine ganze Weile.	<input type="checkbox"/>					
109. An manchen Tagen habe ich das Gefühl, dass mir gar nichts gelingt.	<input type="checkbox"/>					
110. Für mein berufliches Fortkommen ist es wichtig, dass ich mich bereits kurz nach Ende der Ausbildung weiterbilde.	<input type="checkbox"/>					
111. Ich denke mir oft: "Hätte ich das damals doch anders gemacht ..."	<input type="checkbox"/>					
112. Ich bin meist unruhig, wenn ich nicht alles besonders gut mache.	<input type="checkbox"/>					
113. Wenn ich eigenverantwortlich handeln kann, dann leiste ich mehr, als wenn mir jemand genau sagt, was ich tun soll.	<input type="checkbox"/>					
114. Wenn ich hier keinen Arbeitsplatz finde, bin ich bereit, auch in anderen Regionen Deutschlands nach einer Beschäftigung zu suchen.	<input type="checkbox"/>					

Gesunder Start ins Berufsleben

Befragung von Auszubildenden in Berliner und
Brandenburger Oberstufenzentren



Innungskrankenkasse Brandenburg und Berlin

[Andreas Wieling](#), Leiter Unternehmensbereich Verträge

[Astrid Böhme](#), Leiterin Vertragsbereich Besondere Versorgung und Prävention

[Ulrike Beyer](#), Prävention

Keithstr. 9/11 · 10787 Berlin

E-Mail: ulrike.beyer@ikkbb.de

www.ikkbb.de



ZAGG Zentrum für angewandte Gesundheitsförderung
und Gesundheitswissenschaften GmbH

[Detlef Kuhn](#), Geschäftsführer

[Hannes Will](#), M. Sc. Psych., wiss. MA

[Franziska Naumann](#), M. Sc. Psych., wiss. MA

Hohenzollerndamm 122 · 14199 Berlin

E-Mail: info@zagg.de

www.zagg.de